



# **Suhler Kinder- und Jugendstudie 2022**

Abschlussbericht

## Impressum

Herausgeber:

Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V.

Ernst-Abbe-Straße 18

07743 Jena

[www.orbit-jena.de](http://www.orbit-jena.de)

Telefon: (+49) 03641 / 554 038 900

Fax: (+49) 03641 / 554 038 901

verantwortlich:

Ines Morgenstern

Lisa Ihle (M.A.)

unter Mitwirkung von:

Alexandra Kukshausen

Sonja Langpap (B.A.)

Anton Reiter (M.A.)

Beke Warning (M.A.)

Robert Wicklein (M.A.)

Redaktionsschluss:

28.11.2022

## Inhalt

Inhalt .....	3
Abbildungsverzeichnis.....	5
Tabellenverzeichnis.....	8
<b>1 Untersuchungsdesign.....</b>	<b>9</b>
<b>2 Einordnung der Daten .....</b>	<b>11</b>
2.1 Alter .....	11
2.2 Geschlecht.....	12
2.3 Sozialraum .....	13
2.4 Kreuzungsvariablen und Indizes .....	14
2.5 Fazit .....	14
<b>3 Lebenslagen .....</b>	<b>15</b>
3.1 Geschwister.....	15
3.2 Migrationshintergrund .....	16
3.3 Angestrebter Schulabschluss .....	17
3.4 Familiensituation.....	18
3.5 Finanzielle Situation .....	19
3.6 Lebenszufriedenheit .....	22
3.7 Sozialräumliche Zusammenfassung.....	25
<b>4 Schule .....</b>	<b>29</b>
4.1 Familiärer Umgang mit dem Schulbesuch und Schulklima.....	29
4.2 Freizeitmöglichkeiten an der Schule .....	31
4.3 Mitbestimmung in der Schule .....	35
4.4 Home-Schooling .....	37
<b>5 Politik, Demokratie und Partizipation .....</b>	<b>41</b>
5.1 Partizipation.....	41
5.2 Engagement.....	43
5.3 Politisches Interesse .....	44
5.4 Politische Einstellungen und Selbsteinschätzung.....	45
5.5 Zugehörigkeit.....	50
<b>6 Freizeit.....</b>	<b>52</b>
6.1 Freizeitgestaltung und Mobilität .....	52

6.2	Einrichtungen und Angebote .....	58
6.3	Aussagen zum Leben in Suhl .....	64
<b>7</b>	<b>Problemlagen .....</b>	<b>67</b>
7.1	Psychosoziale Befindlichkeit .....	67
7.2	Sorgen und Probleme.....	70
7.3	Rauchen, Alkohol, Drogen.....	75
7.4	Kompetenztrainings.....	78
<b>8</b>	<b>Familiäre Situation und Unterstützung.....</b>	<b>80</b>
8.1	Familienleben allgemein .....	81
8.2	Familiäre Unterstützung .....	82
8.3	Politik und Familie .....	84
<b>9</b>	<b>Zukunftsgestaltung .....</b>	<b>85</b>
9.1	Berufliche Einflussfaktoren .....	87
9.2	Private Einflussfaktoren .....	87
9.3	Äußere Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren .....	88
9.4	Wahrnehmung und Mitbestimmung als Einflussfaktoren .....	89
<b>10</b>	<b>Auswirkungen der Corona-Pandemie .....</b>	<b>90</b>
<b>11</b>	<b>Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>95</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Themen der Suhler Kinder- und Jugendstudie 2022 .....	9
Abbildung 2:	Altersstufen (n=633) .....	11
Abbildung 3:	Geschlecht (n=429) .....	12
Abbildung 5:	Verteilung der 10- bis 17-Jährigen in Suhl (n=1.985) .....	13
Abbildung 5:	Verteilung der Befragten von 10 bis 17 Jahren (n=594) .....	13
Abbildung 6:	Anzahl Geschwister nach Abschluss (n=296).....	15
Abbildung 7:	Migrationshintergrund nach finanzieller Situation (n=296) .....	16
Abbildung 8:	Angestrebter Schulabschluss (ohne Berufsschulabschluss).....	17
Abbildung 9:	Angestrebter Schulabschluss nach Sozialraum (n=313).....	17
Abbildung 10:	Familiensituation nach Alter (n=375) .....	19
Abbildung 11:	Finanzielle Situation („Wie schätzt du die finanzielle Situation deiner Familie ein?“; n=357) .....	20
Abbildung 12:	Vertiefende Aussagen zur finanziellen Situation (n=364-366) .....	21
Abbildung 13:	Aussagen zur Lebenszufriedenheit („Wie zufrieden bist du zur Zeit mit ...“; n=334-354) .....	22
Abbildung 14:	Index zur Lebenszufriedenheit (n=330).....	24
Abbildung 15:	Index zur Lebenszufriedenheit nach Geschlecht (n=280) .....	24
Abbildung 16:	Grundprinzip der Betrachtung der Sozialräume nach verschiedenen Merkmalen .....	26
Abbildung 17:	Sozialraum 1 nach verschiedenen Merkmalen .....	26
Abbildung 18:	Sozialraum 2 nach verschiedenen Merkmalen .....	27
Abbildung 19:	Sozialraum 3 nach verschiedenen Merkmalen .....	27
Abbildung 20:	Sozialraum 4 nach verschiedenen Merkmalen .....	28
Abbildung 21:	Aussagen zum familiären Umgang mit dem Schulbesuch und Schulklima (n=417-425).....	29
Abbildung 22:	Nutzung von Freizeitmöglichkeiten an der Schule nach Sozialraum (n=411) .....	31
Abbildung 23:	Gewünschte Freizeitangebote an der Schule (n=431).....	33
Abbildung 24:	Gewünschte Freizeitangebote an der Schule nach Geschlecht (n=324).....	34
Abbildung 25:	Aussagen zur Mitbestimmung in der Schule („In meiner Schule dürfen wir...“; n=397-408).....	35
Abbildung 26:	Funktionsfähigkeit der Internetverbindung zuhause (n=390).....	37
Abbildung 27:	Vorhandene Geräte zuhause (n=382) .....	37
Abbildung 28:	Vorhandene Geräte zuhause nach angestrebtem Schulabschluss (n=300).....	38
Abbildung 29:	Für den Unterricht verfügbare Geräte zuhause („Welche Geräte stehen dir jederzeit zur Verfügung, um von Zuhause aus am Unterricht teilzunehmen oder Schulaufgaben zu machen?“; n=347).....	39

Abbildung 30:	Funktionsfähigkeit der vorhandenen Geräte zuhause („Wie gut funktionieren diese Geräte, um damit von Zuhause aus am Unterricht teilzunehmen oder Schulaufgaben zu machen?“; n=43-287).....	40
Abbildung 31:	Beteiligung in Suhl nach Sozialraum („Wie gut werden Kinder und Jugendliche in Suhl an Entscheidungen beteiligt, die sie betreffen?“; n=411) .....	41
Abbildung 32:	Wunsch nach Mitbestimmung in der Stadt Suhl („Ich würde gerne mitbestimmen, ...“; n=391-396).....	42
Abbildung 33:	Kenntnis von Beteiligungsformaten („Welche Formen von Beteiligung kennst du?“; n=380-385).....	43
Abbildung 34:	Teilnahme an Beteiligungsformaten („Und wo davon machst du mit bzw. würdest du mitmachen?“; n=74-227) .....	44
Abbildung 35:	Politisches Interesse an verschiedenen Politikebenen („Wie sehr interessierst du dich für Politik?“; n=160-165) .....	44
Abbildung 36:	Index zum politischen Interesse (n=157) .....	45
Abbildung 37:	Teilnahme an Demonstrationen oder politischen Aktionen (n=124).....	45
Abbildung 38:	Bewertung politischer Aussagen („Wie stehst du zu den folgenden Aussagen?“; n=141-147) .....	46
Abbildung 39:	Politische Orientierung („Würdest du dich politisch eher links oder rechts bezeichnen?“; n=150).....	47
Abbildung 40:	Politische Orientierung nach Geschlecht (n=123) .....	47
Abbildung 41:	Einstellung zu verschiedenen Personengruppen („Wie würdest du es finden, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden?“; n=117-141) .....	48
Abbildung 42:	Haltung zu verschiedenen nationalistischen bzw. rechtsgerichteten Aussagen (n=129-137) .....	49
Abbildung 43:	Zugehörigkeitsempfinden („Wie sehr fühlst du dich den folgenden Menschen zugehörig?“; n=341-388) .....	51
Abbildung 44:	Freizeitaufenthalt in eigenem Sozialraum (n=606) .....	52
Abbildung 45:	Freizeitaufenthalt in Sozialräumen nach Sozialraum (n=598) .....	53
Abbildung 46:	Häufigstes Fortbewegungsmittel in Freizeit (n=610).....	53
Abbildung 47:	Nutzung von Freizeitangeboten (n=474-490).....	54
Abbildung 48:	Aufenthalt an verschiedenen Orten in Suhl (n=438-464).....	55
Abbildung 49:	Nutzung von Sozialen Medien nach Alter (n=391) .....	57
Abbildung 50:	Bekanntheit von Kinder- und Jugendeinrichtungen nach Sozialraum (n=534) .....	59
Abbildung 51:	Bekanntheit von Kinder- und Jugendeinrichtungen nach Alter (n=534) .....	59
Abbildung 52:	Nutzung der Kinder- und Jugendeinrichtungen (n=127-297) .....	60
Abbildung 53:	Durchschnittsnoten für die Bewertung der Kinder- und Jugendeinrichtungen .....	61
Abbildung 54:	Gründe für Nichtnutzung von Kinder- und Jugendeinrichtungen (n=126-130) .....	61

Abbildung 55:	Teilnahme an Angeboten bzw. Verbänden für Kinder- und Jugendliche („Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten aktiv in einer der folgenden Vereine oder Gruppen mitgemacht?“; n=399-436) ...	63
Abbildung 56:	Aussagen zum Leben in Suhl (n=355-368) .....	64
Abbildung 57:	Aussagen zur psychosozialen Befindlichkeit (n=361-373) .....	67
Abbildung 58:	Belastungsindex (n=344) .....	69
Abbildung 59:	Belastungsindex nach Alter (n=340) .....	69
Abbildung 60:	Belastungsindex nach Abschluss (n=308) .....	70
Abbildung 61:	Sorgen und Probleme (n=371) .....	71
Abbildung 62:	Sorgen und Probleme nach Alter (n=366).....	72
Abbildung 63:	Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen („Hast du bei Sorgen und Problemen schon einmal eine der folgenden Personen oder Einrichtungen aufgesucht?“; n=364).....	73
Abbildung 64:	Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen nach Familiensituation (n=304) .....	74
Abbildung 65:	Gründe für ausbleibende Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen („Falls du noch nie ein Beratungsangebot genutzt hast, warum nicht?“; n=121).....	74
Abbildung 66:	Nikotinkonsum (n=428).....	76
Abbildung 67:	Alkoholkonsum (n=416) .....	76
Abbildung 68:	Konsum illegaler Drogen (n=416) .....	76
Abbildung 69:	Alter des ersten Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums (n=31-137)	77
Abbildung 70:	Aussagen zu Erfahrungen mit Drogen in der Schule („Hast du schon mal ...“; n=403-404).....	77
Abbildung 71:	Aussagen zur familiären Situation und Unterstützung (n=352-367).	80
Abbildung 72:	„Meine Eltern trauen mir oft zu, Dinge selbständig zu schaffen“ (n=303) .....	83
Abbildung 73:	Aussagen zu Politik und Familie .....	84
Abbildung 74:	Vorhandensein von beruflichen Zukunftsplänen (n=335) .....	85
Abbildung 75:	Einflussfaktoren auf die Wohnortwahl („Wie wichtig sind dir folgende Gründe bei der Entscheidung, nach deinem Schulabschluss in Suhl zu bleiben oder wegzuziehen?“; n=312-328) .....	86
Abbildung 76:	berufliche Einflussfaktoren .....	87
Abbildung 77:	Einflussfaktoren auf Wohnortwahl bzgl. Wahrnehmung und Mitbestimmung .....	89
Abbildung 78:	Auswirkungen der Corona-Pandemie („Wie stehst du zu folgenden Aussagen zum Thema Corona? Wegen Corona ...“; n=325-340).....	90
Abbildung 79:	Unterstützungserwartung („Von wem hättest du mehr Unterstützung gebrauchen können?“; n=122).....	92
Abbildung 80:	Unterstützungserwartung nach Alter (n=119) .....	93

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Altersverteilung im Vergleich zur Grundgesamtheit; Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022).....	12
Tabelle 2:	Altersgruppen im Vergleich zur Grundgesamtheit.....	12
Tabelle 3:	Alter und Geschlecht im Vergleich zur Grundgesamtheit, Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022).....	13
Tabelle 4:	Verteilung der Altersgruppen in den Sozialräumen im Vergleich zur Grundgesamtheit, Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022).....	14
Tabelle 5:	Offene Angaben der Gründe, warum Freizeitangebote an der Schule nicht genutzt werden können (n=143) .....	32
Tabelle 6:	Offene Angaben zu häufig besuchten Orten (Zusammenfassung; n=41-204).....	56
Tabelle 7:	Offene Angaben von Verbesserungsvorschlägen zu bzw. fehlenden Angeboten in Suhl (n=210).....	56
Tabelle 8:	Standorte der Kinder- und Jugendeinrichtungen in Suhl .....	58
Tabelle 9:	Offene Angaben von Aspekten, die Kinder- und Jugendeinrichtungen anbieten müssten (n=185).....	62
Tabelle 10:	Aussagen zum Familienleben (nach verschiedenen Personengruppen) .	82
Tabelle 11:	Äußere Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren auf die Wohnortwahl (nach verschiedenen Personengruppen).....	88
Tabelle 12:	positive Auswirkungen der Corona-Pandemie (nach verschiedenen Personengruppen) .....	91
Tabelle 13:	negative Auswirkungen der Corona-Pandemie (nach verschiedenen Personengruppen) .....	92
Tabelle 14:	Offene Angaben zu größten Veränderungen durch die Corona-Pandemie (n=108).....	93

## 1 Untersuchungsdesign

Die Bedarfe junger Menschen zu erheben, nahm sich die Stadt Suhl im Jahr 2022 vor und beauftragte das Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e.V. aus Jena mit der Durchführung. Zuletzt wurden die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Jahr 2015/16 erhoben und ausgewertet, ebenfalls von ORBIT. Eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen wird durch eine weitgehende Kongruenz des Fragebogens gewährleistet, sodass die beiden Studien inhaltlich in Bezug zueinander gesetzt werden können.

Die Themenschwerpunkte orientieren sich an der Suhler Jugendstudie 2016 und wurden durch kontemporäre Inhalte ergänzt. Mittels der thematischen Breite der im folgenden aufgelisteten Schwerpunkte, kann die vorliegende Erhebung als Grundlage für eine zeitgemäße Planung der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit, herangezogen werden. Besonders die Aktualisierung des Datenbestands ermöglicht eine Einordnung an bestehenden Maßstäben und eröffnet einen wertvollen Blick auf die sich im Wandel befindlichen Lebensumstände und Einstellungen der Suhler Jugend. Die inhaltlichen Schwerpunkte in der aktuellen Erhebung sind:



Abbildung 1: Themen der Suhler Kinder- und Jugendstudie 2022

Auf Grundlage dieser Themenfelder wurde ein Onlinefragebogen entworfen, welcher in seiner Länge anhand verschiedener Filttereinstellungen an die Befragten angepasst wurde. Die spezifische Beantwortung einer Frage bedingte somit das Erscheinen einer Folgefrage, wodurch eine zielgenaue Abfrage anhand bestimmter Einstellungen oder Altersangaben ermöglicht wurde. So erhielten besonders die jüngeren Befragten weniger Fragen zur Beantwortung. Im Gegensatz zur Befragung 2016 konnte so ein Fragebogen für alle Altersgruppen entwickelt werden.

Die Grundgesamtheit der Befragung besteht aus jungen Menschen im Alter von 9 bis 27 der Gebietskörperschaft Suhl. Obwohl nicht explizit vorausgesetzt, sind alle Befragten an einer Schule verortet. Im Zeitraum vom 16.05.2022 bis 17.07.2022 konnten die jungen Menschen den Fragebogen online ausfüllen. Die Teilnahme erfolgte anonym und freiwillig. Der Onlinebogen wurde 806-mal geöffnet und über die erste Frageseite hinaus gelangten 681 Befragte. Bis Mitte Juli nahmen insgesamt 633 Befragte teil, deren Antworten in die Auswertung einfließen konnten. Diese Differenz erklärt sich anhand Befragter, welche nicht der Altersspanne entsprachen, angegeben haben nicht in Suhl zu wohnen oder nur sehr wenige Fragen beantworteten.

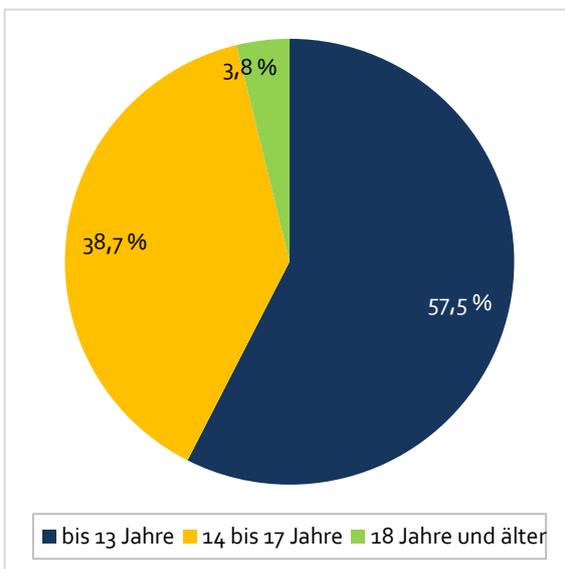
Die Darstellungsform des Ergebnisberichts orientiert sich an der Zusammenführung relevanter und auffälliger Erkenntnisse, sowie an der Vergleichbarkeit mit den Inhalten der Kinder- und Jugendbefragung 2016. Eine Besonderheit stellt die Fülle offener Antworten dar, deren Zusammenfassung den expliziten Bezug zum Leben in der Stadt Suhl ermöglicht.

Da für die Instrumentenentwicklung der Suhler Jugendstudie 2022 der Fragebogen der Suhler Jugendstudie 2016 als Grundlage herangezogen wurde, bietet sich ein Vergleich der Ergebnisse der beiden Studien an. Dennoch unterlag der Fragebogen einer Weiterentwicklung, wodurch auch Fragen verändert, hinzu- oder herausgenommen wurden. In den Kapiteln dieses Ergebnisberichts sind Vergleiche zwischen den Studien jeweils separat markiert zu finden. Dort wird auch auf Änderungen im Fragebogen hingewiesen. Erfolgte beispielsweise die Herausnahme von Fragen gegenüber 2016, gibt es hierfür keine aktualisierten Daten, die zum Vergleich heranzuziehen sind.

## 2 Einordnung der Daten

Um Aussagen zur Repräsentativität der Erhebung treffen zu können, bedarf es eines Abgleiches der vorliegenden Daten mit den Statistiken der Stadt Suhl. Ein solcher Abgleich kann bezüglich des Alters, des Geschlechts und der Sozialräume stattfinden und so auf etwaige Über- oder Unterrepräsentationen verweisen. Die Repräsentativitätsprüfung kann bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren stattfinden, da sich in dieser Altersspanne die überwiegende Mehrzahl der Befragten befindet. Im Vergleich mit der Grundgesamtheit beträgt die Stichprobe somit 30,0 %.

### 2.1 Alter



Die Altersspanne der Befragten rangiert zwischen 9 und 27 Jahren. Um eine Repräsentativität der vorliegenden Daten zu prüfen, ist ein Abgleich der Altersverteilungen mit der Grundgesamtheit notwendige Voraussetzung. In der Betrachtung der Daten zeigt sich ein durchschnittliches Alter von 13,2 Jahren (Mittelwert) sowie ein Median von 13 Jahren<sup>1</sup>.

Im Vergleich der 10- bis 17-Jährigen mit der Grundgesamtheit der Suhler Kinder- und Jugendlichen, lassen sich einige Abweichungen feststellen: Während die 13-Jährigen die größte Gruppe der

Abbildung 2: Altersstufen (n=633)

Befragung darstellen und gegenüber der Verteilung der Grundgesamtheit überrepräsentiert sind, zeigt sich bei den 17-Jährigen eine geringe Teilnahme als ihr Vorhandensein in der Grundgesamtheit.

	Grundgesamtheit		Untersuchung	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
10 Jahre	264	13,3	75	12,6
11 Jahre	256	12,9	96	16,1
12 Jahre	269	13,6	68	11,4
13 Jahre	209	10,5	112	18,8
14 Jahre	253	12,7	70	11,7
15 Jahre	254	12,8	76	12,8
16 Jahre	220	11,1	73	12,2
17 Jahre	260	13,1	26	4,4

<sup>1</sup> Der Median repräsentiert den Einzelwert, bei welchem sich die Daten in die oberen und die unteren 50 Prozent trennen und ist somit weniger anfällig für Verzerrungen als das arithmetische Mittel.

	Grundgesamtheit		Untersuchung	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Gesamt	1985	100,0	596	100,0

Tabelle 1: Altersverteilung im Vergleich zur Grundgesamtheit; Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022)

Diese Abweichungen sind als akzeptabel einzuschätzen, da das Alter in der Analyse zusammengefasst als die Kreuzungsvariable „Altersgruppen“ betrachtet wird. Hierbei werden - wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist – Befragte zwischen 9 und 13 Jahren und Befragte zwischen 14 und 17 Jahren zusammengefasst. Die ab 18-Jährigen werden aufgrund der geringen Fallzahl nicht in die Auswertung der Kreuzungen einbezogen.

	Grundgesamtheit		Untersuchung	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
bis 13 Jahre	1279	56,4	364	59,8
14 bis 17 Jahre	987	43,6	245	40,2
9 bis 17 Jahre	2266	100,0	609	100,0

Tabelle 2: Altersgruppen im Vergleich zur Grundgesamtheit

Im Vergleich zur Jugendstudie 2016 ist die Altersstruktur in der vorliegenden Studie jünger. Es zeigt sich ein deutlich höherer Anteil an unter 14-Jährigen. Der Anteil an 14- bis 17-Jährigen ist in der aktuellen Studie etwas geringer, deutlich geringer ist somit der Anteil an ab 18-Jährigen.

## 2.2 Geschlecht

Die Verteilung des Geschlechts zeigt, dass männliche Befragte am häufigsten an der Befragung teilgenommen haben. Die Differenz zur Gruppe der weiblichen Befragten ist jedoch sehr gering. Zudem geben 7,2 % der Befragten „divers“ als Geschlechterkategorie an. Bei 32,2 % aller Befragten ist das Geschlecht unbekannt, da die Frage unbeantwortet blieb.

Da die Fallzahl der sich als „divers“ einordnenden Befragten als zu gering einzuschätzen ist, um belastbare Ergebnisse zu erzeugen, wird in der Kreuzungsvariable ausschließlich nach männlich und weiblich unterschieden. Im Abgleich mit der Grundgesamtheit Suhls zeigen sich in den einzelnen Altersgruppen teils erhebliche Unterschiede. Insgesamt fällt die Verteilung der Geschlechter der 10- bis 18-Jährigen jedoch nahezu identisch aus.

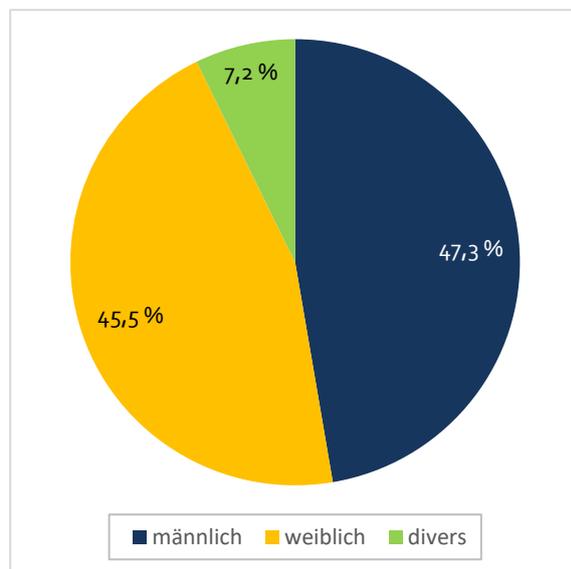


Abbildung 3: Geschlecht (n=429)

	Grundgesamtheit		Untersuchung	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
10 Jahre	51,1	48,9	67,3	32,7
11 Jahre	49,2	50,8	30,7	69,3
12 Jahre	50,9	49,1	54,3	45,7
13 Jahre	52,2	47,8	71,4	28,6
14 Jahre	51,0	49,0	39,1	60,9
15 Jahre	52,4	47,6	48,8	51,2
16 Jahre	51,8	48,2	47,9	52,1
17 Jahre	53,8	46,2	50,0	50,0
Gesamt	51,5	48,5	51,7	48,3

Tabelle 3: Alter und Geschlecht im Vergleich zur Grundgesamtheit, Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022)

### 2.3 Sozialraum

Die Ortsteile der Stadt Suhl werden zwecks Jugendhilfeplanung in vier Sozialräume und Gehlberg unterschieden, nach welchen die erhobenen Daten differenziert werden können. Differenzen zeigen sich hier vor allem zwischen den Verteilungen von Sozialraum 1 und Sozialraum 3.

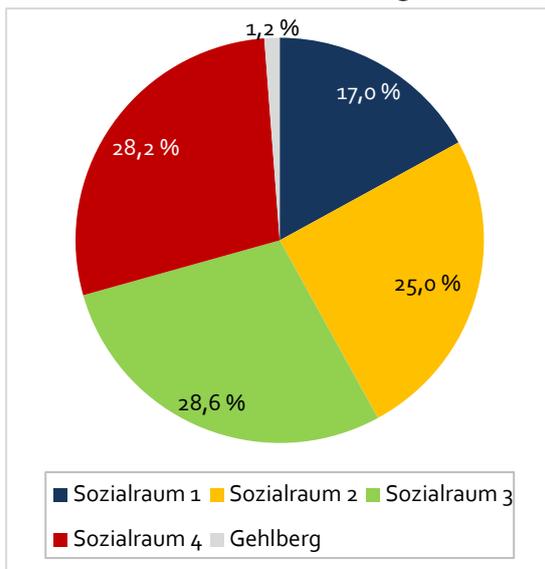


Abbildung 5: Verteilung der 10- bis 17-Jährigen in Suhl (n=1.985)

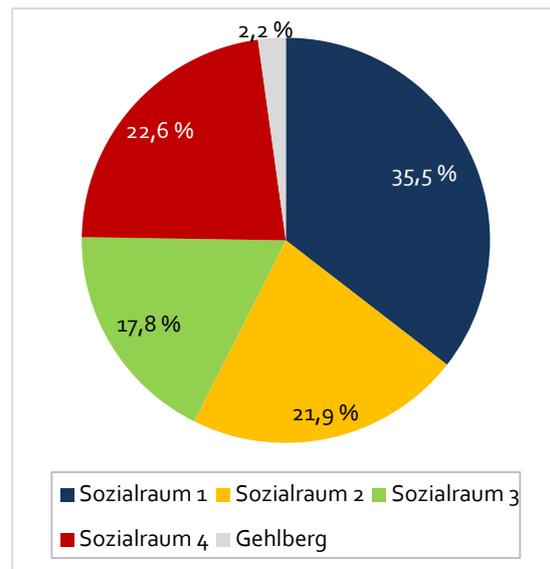


Abbildung 5: Verteilung der Befragten von 10 bis 17 Jahren (n=594)

Wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist, zeigt sich eine erhebliche Überrepräsentanz der 10- bis 13-Jährigen für den Sozialraum 1. In den weiteren Sozialräumen ist diese Alterskohorte eher unterrepräsentiert, während die Gruppe der 14- bis 17-Jährigen nur wenige Prozentpunkte von der tatsächlichen Verteilung der Grundgesamtheit abweicht. Gründe hierfür könnten die Standorte der Schulen sein, da die Verteilung der Fragebögen hauptsächlich über Schule stattfand. Zudem hängt die Teilnahme auch stark von der Unterstützung der Multiplikator\*innen vor Ort ab, die eine in den Sozialräumen schwanken kann.

	Grundgesamtheit		Untersuchung	
	10 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre	10 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre
Sozialraum 1	17,9	16,0	49,7	15,2
Sozialraum 2	25,5	24,6	16,6	29,5
Sozialraum 3	28,4	28,9	13,7	23,8
Sozialraum 4	26,9	29,5	18,6	28,3
Gehlberg	1,4	1,0	1,4	3,3
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Tabelle 4: Verteilung der Altersgruppen in den Sozialräumen im Vergleich zur Grundgesamtheit, Datenbasis Stadt Suhl (Stand 30.06.2022)

Neben den vier unterschiedenen Sozialräumen ordneten sich einige Befragte Gehlberg zu. Dieser wird aufgrund geringer Fallzahlen jedoch nicht in die Kreuzungsvariable „Sozialraum“ aufgenommen.

In der vorliegenden Studie haben im Vergleich zur letzten Studie 2016 deutlich mehr Personen aus Sozialraum 1 teilgenommen (15,9 zu 35,7 %). Geringer fällt der Anteil der Befragten aus Sozialraum 3 aus (35,6 zu 18,3 %). Die Anteile der restlichen Sozialräume sind ähnlich.

## 2.4 Kreuzungsvariablen und Indizes

Alle Variablen des Fragebogens wurden mit sieben Standardkreuzungsvariablen gekreuzt. Diese sind: Sozialraum, Altersgruppen, Geschlecht, angestrebter Schulabschluss, finanzielle Situation, Familiensituation und Migrationshintergrund. Je nach Fallzahlen werden die Ausprägungen dieser Standardkreuzungsvariablen teilweise reduziert.

Zusätzlich findet eine Indexbildung statt, mit welcher eine Komplexitätsreduktion der erhobenen Daten stattfinden kann. Die Inhalte mehrerer beantworteter Variablen werden hierbei zusammengefasst. Durch Addition der angegebenen Werte und der anschließenden Bildung des Mittelwerts lässt sich ein größerer Themenbereich konkret auswerten. Der Zufriedenheitsindex fasst beispielsweise mehrere einzelne Aussagen zu unterschiedlichen Lebensbereichen zusammen und ermöglicht so einen allgemeinen Blick auf die Lebenssituation der jungen Menschen. Weiterhin wird ein Index zum Politikinteresse und zur psychosozialen Belastung der Befragten gebildet.

## 2.5 Fazit

Die Repräsentativitätsprüfung zeigt einige Unterschiede zur Grundgesamtheit in den ausdifferenzierten Merkmalen (Alter, Geschlecht, Sozialräume). Bei globaler Betrachtung der Daten zeigen sich jedoch für das Geschlecht und für die beiden zusammengefassten Altersgruppen nur wenige prozentuale Unterschiede zur Gesamtheit der Suhler Kinder- und Jugendlichen. Somit sind Rückschlüsse auf die in Suhl lebenden jungen Menschen zulässig.

### 3 Lebenslagen

Das folgende Kapitel befasst sich mit den Lebenslagen der befragten jungen Menschen in Suhl. Angaben zur Familiensituation (Geschwisteranzahl, Migrationshintergrund, Wohn- und finanzielle Situation), zum angestrebten Schulabschluss sowie zur Lebenszufriedenheit werden vorgestellt und miteinander in Beziehung gesetzt. Neben dem vorangegangenen Kapitel dient dies ebenso zur weiteren Einordnung der Datengrundlage für die Studie.

#### 3.1 Geschwister

Die Mehrheit der Befragten gibt an, ein Geschwisterkind zu haben (41,1 %). Weitere 28,6 % haben zwei Geschwister. Ein Anteil von 21,0 % haben drei oder mehr Geschwister und 9,3 % der Befragten sind Einzelkinder. Diese Verteilung zeigt sich für beide Altersgruppen (bis 13 Jahre und 14 bis 17 Jahre) in ähnlicher Form.

Der Anteil an Einzelkindern unterscheidet sich in Bezug auf den Sozialraum. Aus Sozialraum 4 nahmen 15,1 % Einzelkinder an der Befragung teil, gefolgt von Sozialraum 2 mit 11,9 %. In Sozialraum 1 und 3 liegt der Anteil bei 6,0 % bzw. 7,6 %. Auffallend ist die Verteilung der Befragten mit drei und mehr Geschwistern: Während der Anteil in Sozialraum 2, 3 und 4 bei 10,0 bis 17,0 % liegt, sticht Sozialraum 1 mit einem Wert von 29,7 % hervor. Einen Hauptschulabschluss streben insbesondere Teilnehmende mit drei und mehr Geschwistern (42,9 %) und mit einem Geschwisterkind (36,7 %) an. Unter den Befragten, die einen Realschulabschluss oder Abitur anstreben, finden sich mehrheitlich Teilnehmende mit einem Geschwisterkind (51,0 bzw. 50,3 %).

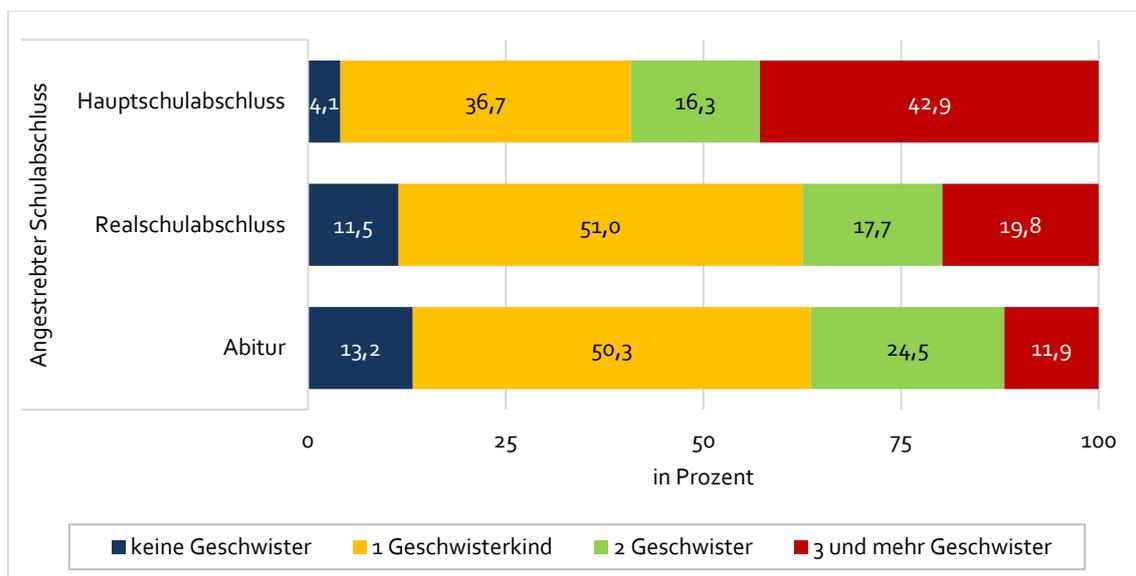


Abbildung 6: Anzahl Geschwister nach Abschluss (n=296)

Das Muster der Geschwisterkonstellationen sieht in alleinerziehenden und nicht-alleinerziehenden Familien recht ähnlich aus, wobei der Anteil der Befragten mit einem Geschwisterkind in letzteren deutlich höher liegt (47,9 % im Vergleich zu 35,2 %). Mit

Blick auf den Migrationshintergrund zeigen sich größere Unterschiede. Unter den Befragten ohne Migrationshintergrund geben 43,0 % ein Geschwisterkind und 18,1 % drei und mehr Geschwisterkinder an. Der Anteil an Teilnehmenden mit einem Geschwisterkind liegt bei den Befragten mit Migrationshintergrund niedriger (31,7 %), der Anteil mit drei und mehr Geschwistern hingegen deutlich höher (31,7 %) als in der Vergleichsgruppe.

### 3.2 Migrationshintergrund

Ein geringer Anteil der Befragten (14,7 %) gibt an, nicht in Deutschland geboren zu sein. Von diesen Teilnehmenden leben gut zwei Drittel (67,9 %) seit sechs bis zehn Jahren in Deutschland, etwa ein Fünftel (22,6 %) seit drei bis fünf Jahren. Bezüglich ihrer Eltern geben etwa 18,0 % an, dass eines oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind. Gut ein Fünftel der Teilnehmenden (21,4 %) hat somit einen Migrationshintergrund, das heißt, dass sie selbst und/oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren sind.

Der Anteil an Teilnehmenden mit Migrationshintergrund liegt in Sozialraum 1 und 2 mit 26,7 bzw. 25,0 % am höchsten, während im Sozialraum 3 nur 9,1 % Befragten einen Migrationshintergrund angeben. Ein Geschlechterunterschied wird dadurch deutlich, dass 27,3 % der männlichen Befragten einen Migrationshintergrund angeben, hingegen nur 15,8 % der weiblichen Befragten. Welcher Schulabschluss angestrebt wird, ist recht gleichmäßig verteilt (jeweils 17,9 bis 20,0 % für Haupt-, Realschulabschluss und Abitur); nur beim Berufsschulabschluss machen die Teilnehmenden mit Migrationshintergrund einen kleineren Anteil aus (12,0 %). In der Gruppe derer, die die finanzielle Situation ihrer Familie als angespannt beschreiben, finden sich besonders viele Teilnehmende mit Migrationshintergrund (29,6 % vs. 18,2 %). Der Anteil an Befragten mit Migrationshintergrund liegt in alleinerziehenden Familien mit 14,7 % deutlich niedriger als in nicht-alleinerziehenden Familien (23,3 %).

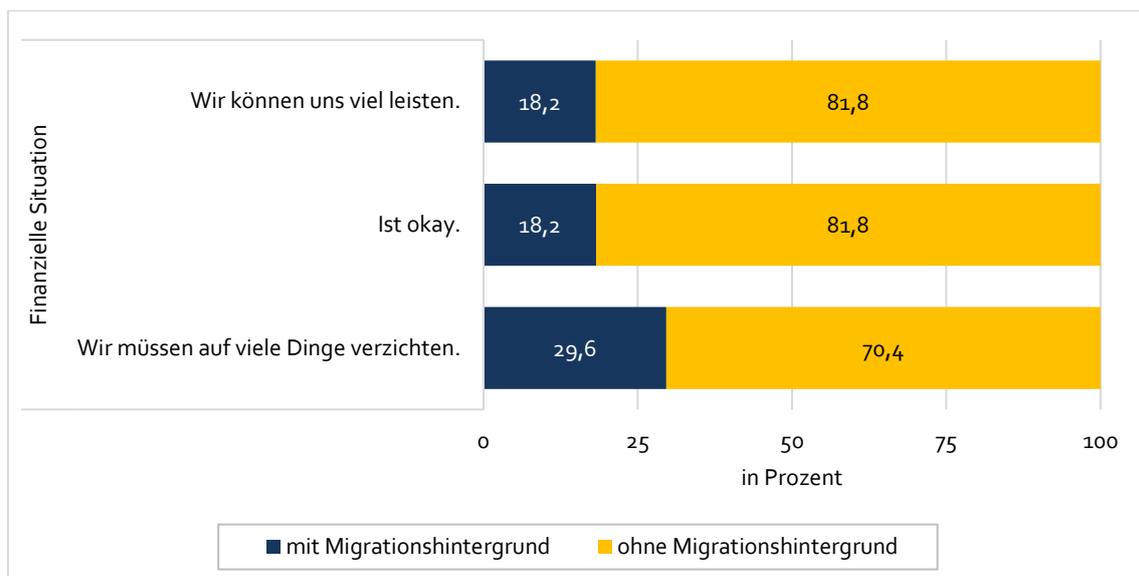


Abbildung 7: Migrationshintergrund nach finanzieller Situation (n=296)

Im Vergleich zur Suhrler Jugendstudie 2016 gibt es in der aktuellen Studie weniger Befragte, die in Deutschland geboren sind. Auch die Anzahl an jungen Menschen, deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind, hat sich in ähnlichem Ausmaß verändert. Entsprechend hat sich der Anteil jener mit Migrationshintergrund um 13,5 Prozentpunkte erhöht (2016: 7,9 %; 2022: 21,4 %).

### 3.3 Angestrebter Schulabschluss

Knapp die Hälfte der Befragten (47,1 %) strebt das Abitur an, gefolgt von 29,7 %, die einen Realschul- und 14,9 % einen Hauptschulabschluss anstreben. 8,3 % der befragten jungen Menschen streben einen Berufsschulabschluss an. Unter Exklusion des Berufsschulabschlusses zeigt sich eine Verteilung von 51,4 % Abitur, 32,4 % Realschulabschluss und 16,2 % Hauptschulabschluss Anstrebender.

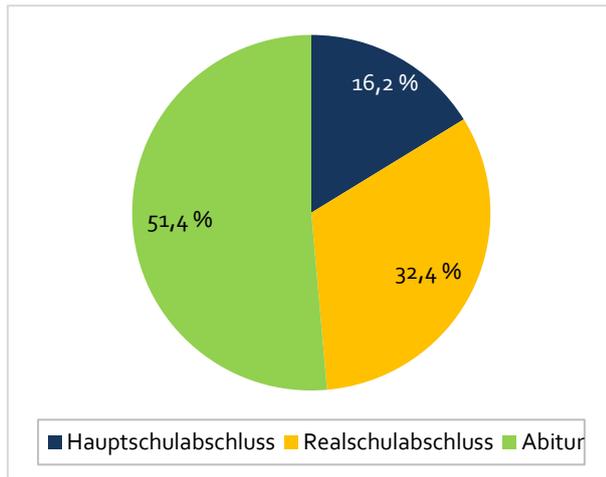


Abbildung 8: Angestrebter Schulabschluss (ohne Berufsschulabschluss)

Welchen Schulabschluss die Befragten erreichen wollen, divergiert von Sozialraum zu Sozialraum teilweise deutlich. Während in Sozialraum 2 und 3 jeweils die Mehrheit das Abitur anstrebt (66,2 bzw. 71,4 %) und in Sozialraum 4 immerhin knapp die Hälfte (46,2 %), verteilen sich die Antworten in Sozialraum 1 fast gleichmäßig auf die verschiedenen Schulformen.

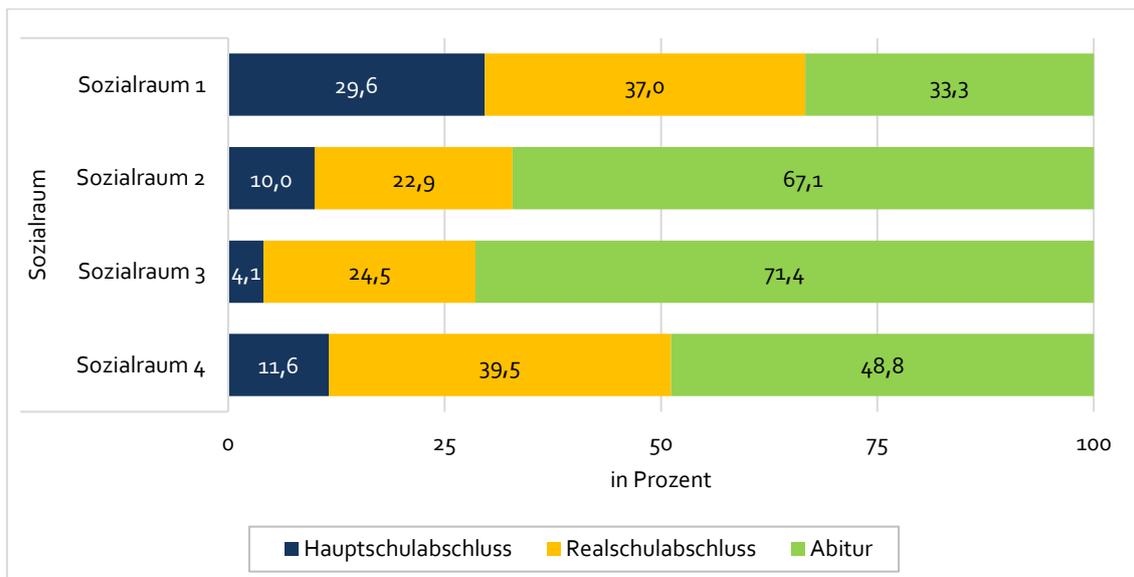


Abbildung 9: Angestrebter Schulabschluss nach Sozialraum (n=313)

Während unter den bis 13-Jährigen noch 32,0 % einen Realschulabschluss und 40,9 % das Abitur anstreben, verschieben sich diese Werte zugunsten des Abiturs in der Gruppe der 14- bis 17-Jährigen (25,7 % Realschulabschluss, 57,4 % Abitur). Unter den weiblichen Befragten ist der Anteil derer, die das Abitur anstreben, mit 49,4 % höher als unter den Männlichen (43,5 %). Für den Hauptschulabschluss zeigt sich ein umgekehrtes Bild: 12,7 % der weiblichen und 20,4 % der männlichen Teilnehmenden streben diesen Abschluss an.

In der Gruppe derer, die die finanzielle Situation ihrer Familie als (eher) positiv bewerten, finden sich überwiegend Schüler\*innen, die das Abitur anstreben (58,5 %). Diejenigen, die angeben, auf viele Dinge verzichten zu müssen, streben zu gleichen Teilen das Abitur oder einen Hauptschulabschluss an (jeweils 42,9 %). Bezüglich der Familiensituation zeigt sich, dass Befragte aus alleinerziehenden Verhältnissen etwas seltener ein Abitur und dafür häufiger einen Realschulabschluss anstreben. Unterschiede zwischen Personen mit und jenen ohne Migrationshintergrund finden sich keine.

Der Anteil an denjenigen, die ein Abitur anstreben, ist in der aktuellen Jugendstudie geringer als noch in der Jugendstudie 2016. Während in letzterer 71,4 % der Befragten das Abitur anstrebten, sind es in der aktuellen Befragung 51,4 %.

### 3.4 Familiensituation

Um die Haushaltskonstellationen zu erfassen, konnten die Befragten angeben, wer mit ihnen in einer Wohnung lebt. Wenn die Kinder und Jugendlichen in zwei verschiedenen Wohnungen leben (z.B. Wechselmodell) sollten Sie sich für eine entscheiden, für die sie die Frage beantworten. Fast alle Teilnehmenden geben an, mit ihrer Mutter zusammenzuleben (90,7 %); gut zwei Drittel mit dem Vater (69,0 %) sowie mit Geschwisterkindern (66,1 %). In einigen Fällen leben Lebensgefährt\*innen eines Elternteils (14,5 %) oder Großeltern (11,5 %) in der gleichen Wohnung. Nur selten (4,9 %) gehören nicht verwandte Personen zum Haushalt. Insgesamt leben 29,3 % der Befragten mit einem alleinerziehenden Elternteil<sup>2</sup>, 70,7 % in nicht-alleinerziehenden Familien.

Während in Sozialraum 2 und 3 jeweils etwa zwei Drittel in nicht-alleinerziehenden Familien leben, teilt es sich in Sozialraum 4 etwa gleichmäßiger auf (45,8 % alleinerziehend, 54,2 % nicht-alleinerziehend). Die Befragten aus Sozialraum 1 wohnen zum größten Teil in nicht-alleinerziehenden Familien (82,8 %). Der Anteil der Teilnehmenden in alleinerziehenden Familien ist unter den 14- bis 17-Jährigen höher als bei den Jüngeren (43,5 % vs. 21,7 %).

<sup>2</sup> Als in einer alleinerziehenden Familiensituation befindlich werden Befragte in dieser Studie betrachtet, sobald jene explizit angeben, nur mit einem der beiden leiblichen Eltern im Haushalt zu wohnen.

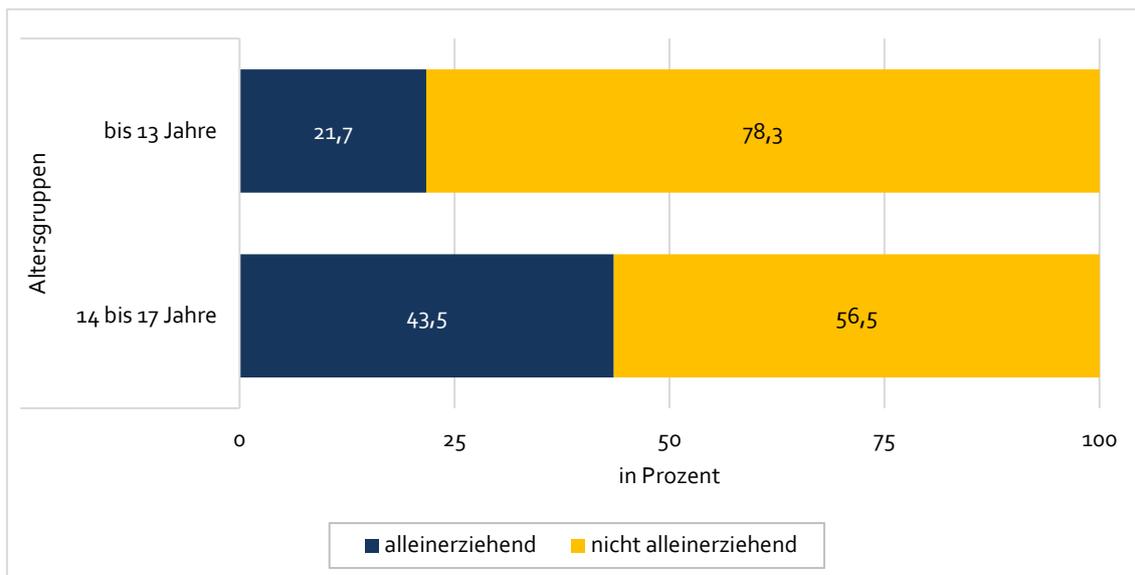


Abbildung 10: Familiensituation nach Alter (n=375)

Werden die Befragten nach angestrebtem Schulabschluss betrachtet, so lebt jeweils etwa ein Drittel mit einem Elternteil, lediglich in der Gruppe Abitur Anstrebenden ist der Anteil der alleinerziehenden Familien etwas geringer (27,6 %). Unter den Teilnehmenden ohne Migrationshintergrund ist der Anteil an alleinerziehenden Familien größer als bei Familien mit Migrationshintergrund (30,6 % im Vergleich zu 20,0 %).

Die Befragten von 2016 gaben zu 34,9 % an, nur bei einem Elternteil zu wohnen. Im Jahr 2022 liegt dieser Anteil bei 29,3 %. Im Mehrfachantwortset der aktuellen Jugendstudie sind die Kategorien „Mutter“, „Vater“ und „Geschwister“ häufiger ausgewählt wurden, als dies in der Suhrler Jugendstudie 2016 der Fall war. Für die anderen abgefragten Haushaltsmitglieder bleiben die Anteile relativ gleich.

### 3.5 Finanzielle Situation

Die finanzielle Situation konnte von den jungen Menschen subjektiv eingeschätzt werden. Dabei ging es um die Frage wie viel man sich leisten kann. Offen bleibt hierbei ob diese Einschätzungen nach objektiven Werten gleich auszufallen würde, indem beispielsweise das Einkommen der Eltern dem gegenübergestellt wird. Da die Eltern nicht Teil des Bedarfsermittlungsprozesses waren, wird die subjektive Einschätzung der jungen Menschen dargestellt und benötigt entsprechender Einordnung.

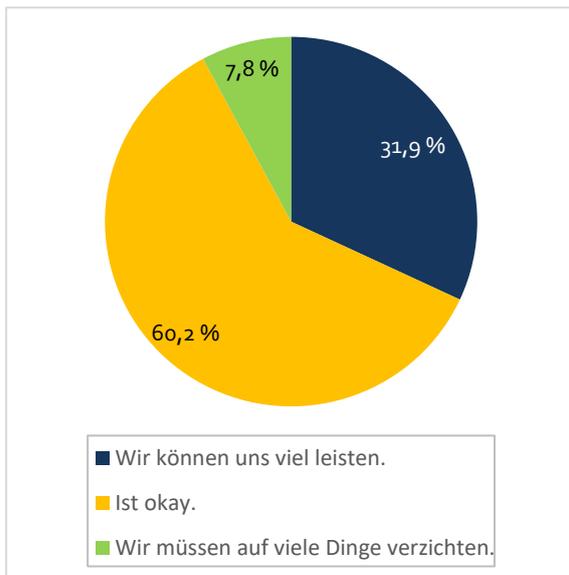


Abbildung 11: Finanzielle Situation („Wie schätzt du die finanzielle Situation deiner Familie ein?“; n=357)

Knapp ein Drittel der Befragten (31,9 %) schätzt die finanzielle Situation ihrer Familie positiv ein, während 7,8 % angeben, auf viele Dinge verzichten zu müssen. Die Mehrheit (60,2 %) verortet sich im Mittelfeld („ist okay“).

Der Anteil der wohlhabenderen Teilnehmenden liegt in Sozialraum 2 und 3 über dem Durchschnitt mit 43,4 bzw. 46,0 %. Im Sozialraum 1 ist diese Gruppe mit 18,9 % hingegen am kleinsten und 12,6 % geben hier an, Verzicht zu erleben. Getrennt nach Altersgruppen fällt auf, dass sich bei den bis 13-Jährigen die überwiegende Mehrheit im Mittelfeld verortet (70,2 % im Vergleich zu 47,4 % der 14- bis 17-Jährigen). Weitere 19,2 %

schätzen die finanzielle Lage positiv, 10,6 % negativ ein. Hingegen gibt knapp die Hälfte unter den älteren Befragten an, die Familie könne sich viel leisten (48,0 %), und nur wenige benennen Verzicht (4,6 %). Unter denen, die das Abitur anstreben, ist der Anteil der wohlhabenderen Teilnehmenden mit 39,0 % am größten; diejenigen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, geben am häufigsten an, auf viele Dinge verzichten zu müssen (20,5 %). In Bezug auf die Familiensituation (alleinerziehend/nicht-alleinerziehend) zeigt sich kein Unterschied in der Einschätzung der finanziellen Situation. Es zeigten sich mehr finanziell schwächere Haushalte in der Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund (14,0 %) als in der Gruppe ohne Migrationshintergrund (7,9 %).

Die Teilnehmenden konnten ihre finanzielle Situation weiterhin mit der Zustimmung zu vier Aussagen differenzieren. Diese bezogen sich auf den Vergleich zu Gleichaltrigen und den Verzicht auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten und Schulausflüge aus finanziellen Gründen; weiterhin konnten die Teilnehmenden angeben, inwiefern sie sich schämen, weil sie nur wenig Geld haben. Jeweils ein kleiner Teil der Befragten stimmt voll oder eher zu, sich weniger leisten zu können als Gleichaltrige (11,8 %), auf Freizeit- und Schulaktivitäten verzichten zu müssen (9,3 bzw. 6,6 %) und sich aufgrund ihrer finanziellen Situation zu schämen (7,4 %). Etwas größere Anteile (7,4 bis 17,9 %) wählen die Antwortoption „teils/teils“.

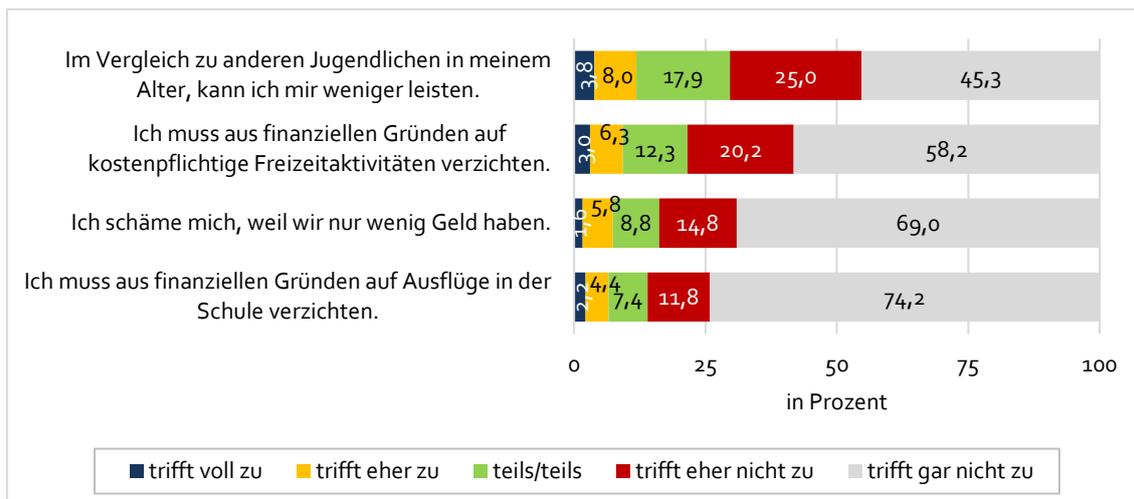


Abbildung 12: Vertiefende Aussagen zur finanziellen Situation (n=364-366)

Im Vergleich der Sozialräume zeigt sich außerdem, dass besonders die Teilnehmenden in Sozialraum 1, gefolgt von Sozialraum 4, ihre finanziellen Möglichkeiten im Vergleich zu anderen schlechter einschätzen, auf Aktivitäten verzichten müssen und sich häufiger deshalb schämen. Die älteren Teilnehmenden geben durchweg positivere Einschätzungen als die bis 13-Jährigen. Scham für die finanzielle Situation empfinden unter den männlichen Befragten deutlich mehr als unter den weiblichen Befragten (12,1 % im Vergleich zu 4,3 %), auch geben sie häufiger an, aus finanziellen Gründen auf Schulausflüge verzichten zu müssen (10,0 % im Vergleich zu 3,7 %). Knapp ein Drittel der Hauptschulabschluss Anstrebenden gibt an, im Vergleich weniger Geld zu haben, auf Aktivitäten verzichten zu müssen und sich daher zu schämen, während diese Anteile bei den übrigen Schulabschlüssen weitaus geringer liegen. Scham empfinden eher Teilnehmende aus nicht-alleinerziehenden Familien (10,3 % im Vergleich zu 3,2 % in alleinerziehenden Familien). Ebenso geben diese an, häufiger auf Schulausflüge verzichten zu müssen (9,4 % im Vergleich zu 3,3 % in alleinerziehenden Familien). Es gibt keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Teilnehmenden mit und ohne Migrationshintergrund in den verschiedenen Aussagen.

2016 gab etwa die Hälfte der jungen Menschen an, dass sich ihre Familie alles bzw. einiges leisten kann. In der aktuellen Studie gibt knapp weniger als ein Drittel an, dass sich die Familie vieles leisten kann. Dafür überwiegt die Einschätzung, dass die finanzielle Situation der Familie okay ist mit deutlich mehr als der Hälfte der Befragten. Der Anteil derer, die auf vieles verzichten müssen, ist in etwa gleichgeblieben.

In den vertiefenden Aussagen zur Einschätzung der eigenen finanziellen Lage zeigt sich im Vergleich eine Verschiebung in den Anteilswerten der Skala von „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“. Zwar zeigen sich keine wesentlich erhöhten Werte in der Zustimmung zu den Aussagen, jedoch haben sich die Werte von „teils/teils“ und „trifft eher nicht zu“ erhöht. Die absolute Negierung der Aussagen ist entsprechend in der aktuellen Studie weniger stark vertreten. Tendenziell treffen die Aussagen also mehr zu.

### 3.6 Lebenszufriedenheit

Die Teilnehmenden wurden zu ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihrer eigenen Situation sowie mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und der wirtschaftlichen Entwicklung in Suhl befragt. Mit ihrer familiären Situation, sich selbst und dem eigenen Leben sind die jungen Menschen überwiegend zufrieden. Knapp die Hälfte gibt an, auch mit den Chancen, einen guten Beruf und eine Ausbildung zu bekommen, zufrieden zu sein. Der Anteil derer, die angeben, eher oder sehr unzufrieden zu sein, bewegt sich bei diesen Fragen bei etwa 20,0 %.

Mit den Freizeitmöglichkeiten in Suhl sind 28,4 % sehr oder eher zufrieden; knapp ein Drittel gibt an, teilweise zufrieden zu sein. Unzufriedenheit bei mehr als einem Drittel der Befragten zeigt sich in Bezug auf Freizeitmöglichkeiten (38,8 %), Entwicklungen in Deutschland (36,6 %) und Suhl (33,2 %) sowie die Möglichkeiten, in Suhl bei Dingen mitzubestimmen (43,3 %).

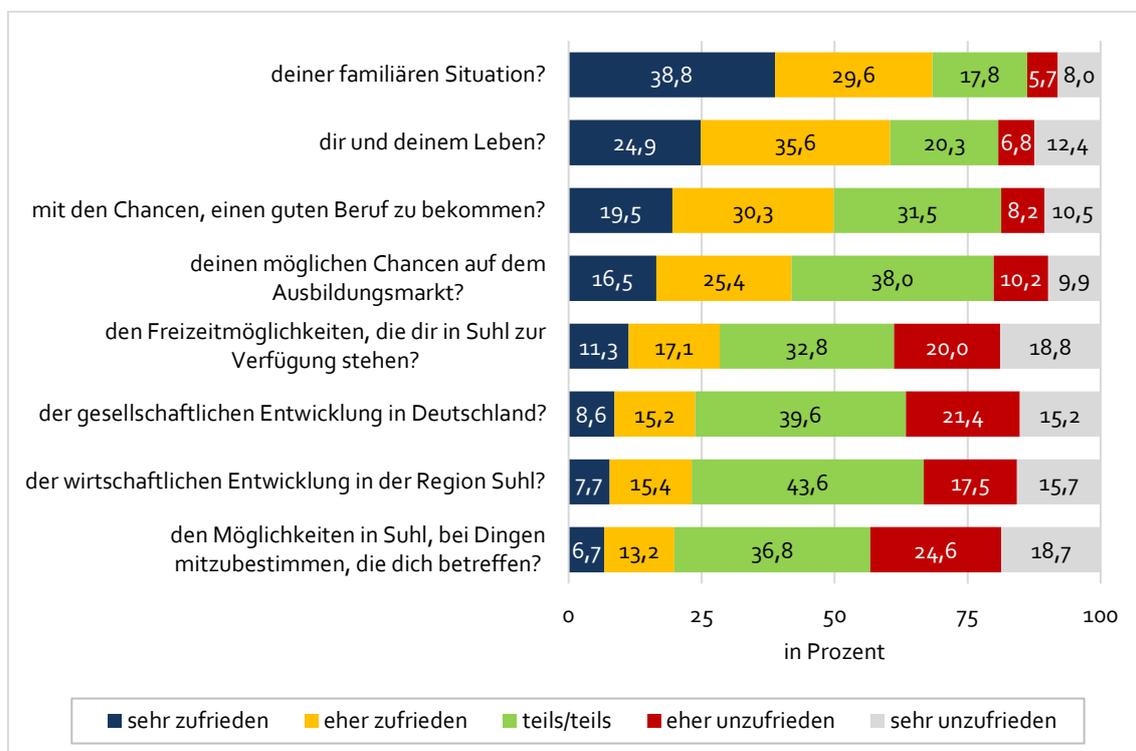


Abbildung 13: Aussagen zur Lebenszufriedenheit („Wie zufrieden bist du zur Zeit mit ...“; n=334-354)

Die Teilnehmenden aus Sozialraum 1 sind mit ihrer familiären Situation weniger zufrieden als die Teilnehmenden der anderen Sozialräume. Die Zufriedenheit mit sich und dem eigenen Leben wird in Sozialraum 1 und 3 weniger hoch eingestuft als in Sozialraum 2 und 4. Mit ihren Chancen auf einen guten Beruf oder einen Ausbildungsplatz sind die Befragten aus Sozialraum 1 am unzufriedensten, während nur wenige aus Sozialraum 2 unzufrieden mit ihren beruflichen Chancen sind. Während Teilnehmende aus Sozialraum 1 größtenteils zufrieden oder zum Teil zufrieden sind mit den verfügbaren Freizeitmöglichkeiten, ist der Anteil der Zufriedenen in den anderen Sozialräumen geringer. In Sozialraum 3 ist sogar fast die Hälfte eher oder sehr

unzufrieden mit dem Angebot. Während Teilnehmende aus Sozialraum 1 die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland und die wirtschaftliche Entwicklung in Suhl eher zufriedenstellt, sind insbesondere in Sozialraum 2 und 3 viele unzufrieden damit. Mitbestimmungsmöglichkeiten sehen am ehesten Teilnehmende aus Sozialraum 1; in Sozialraum 3 herrscht hier die größte Unzufriedenheit.

Die Zufriedenheit mit der eigenen Situation ist bei den 14- bis 17-Jährigen höher als bei den jüngeren Teilnehmenden. Hingegen stimmen die Freizeit- und Mitbestimmungsmöglichkeiten sowie die Situation in Deutschland und Suhl die Jüngeren zufriedener als die Älteren.

Unter den männlichen Befragten sind in allen Aspekten mehr Zufriedene als in der Gruppe der weiblichen Befragten. Besonders unzufrieden sind die weiblichen Teilnehmenden mit den Freizeitmöglichkeiten (44,7 %) und den Mitbestimmungsmöglichkeiten (49,7 %).

Mit ihrer familiären Situation sind weitaus mehr Schüler\*innen zufrieden, die einen Realschulabschluss (74,4 %) oder das Abitur (76,8 %) anstreben als jene, die sich den Hauptschulabschluss als Ziel setzen (52,1 %). Die Chancen, einen guten Beruf zu bekommen, schätzen jene am häufigsten optimistisch ein, die ein Abitur anstreben. Andererseits stechen eben jene durch Unzufriedenheit mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten heraus. Die Freizeitmöglichkeiten sind hingegen für Befragte ansprechender, die einen Real- oder Hauptschulabschluss anstreben. In gesonderter Betrachtung fällt auf, dass einen Berufsschulabschluss Anstrebende mit ihrer familiären Situation zu 50 % explizit sehr/eher zufrieden oder sehr/eher unzufrieden sind. Auch sind diese bezüglich der Chancen auf einen guten Beruf, den Freizeitmöglichkeiten und den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Stadt Suhl eher pessimistisch eingestellt.

In Fragen der persönlichen Zufriedenheit geben die Befragten aus Haushalten, die sich viel leisten können, häufiger an, zufrieden zu sein. In Bezug auf die Freizeitmöglichkeiten sind ähnlich viele aus besser und weniger gut gestellten finanziellen Situationen zufrieden; am meisten Unzufriedene finden sich hier in der Gruppe derer, die angeben, auf viele Dinge verzichten zu müssen (56,5 %). Ebenfalls aus dieser Gruppe sind viele Befragte unzufrieden mit der Entwicklung in Deutschland (62,5 %) und in Suhl (58,3 %) sowie mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten (62,5 %).

Teilnehmende aus nicht-alleinerziehenden Familien sind in allen Punkten etwas zufriedener als Befragte mit alleinerziehendem Elternteil. In der Gruppe jener ohne Migrationshintergrund finden sich mehr Teilnehmende, die mit ihrer familiären Situation unzufrieden sind als unter den Befragten mit Migrationshintergrund (14,8 % im Vergleich zu 9,3 %). Mit sich und dem eigenen Leben sind viele Teilnehmende ohne Migrationshintergrund zufrieden (61,9 % im Vergleich zu 49,1 % in der Gruppe mit Migrationshintergrund). Berufliche und insbesondere Ausbildungschancen stellen die Teilnehmenden ohne Migrationshintergrund zufriedener als die Befragten mit Migrationshintergrund. Die Freizeitmöglichkeiten und die Entwicklung in Deutschland

werden von beiden Gruppen ähnlich bewertet. Mit der Entwicklung von Suhl und ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten sind die Teilnehmer\*innen ohne Migrationshintergrund öfter unzufrieden als jene mit Migrationshintergrund.

Die verschiedenen Aussagen können in einem Index<sup>3</sup> zusammengefasst werden, der auf einen Blick Auskunft darüber gibt, wie zufrieden oder unzufrieden die Befragten mit ihrem Leben insgesamt sind. Ein Drittel der jungen Menschen in Suhl kann als sehr zufrieden beschrieben werden. Mehr als die Hälfte (56,1 %) ist teilweise zufrieden und der Rest von etwa 10 % ist nicht zufrieden.

In Sozialräumen 1 und 4 ist der Anteil der sehr zufriedenen Befragten etwas höher als in den anderen beiden Sozialräumen (36,5 bis 38,5 zu 28,1 bis 29,6 %). Auch sind jüngere Befragte häufiger sehr zufrieden (37,4 zu 29,2 %), jedoch ist der Anteil der nicht zufriedenen Personen bei den älteren Befragten deutlich niedriger (3,5 zu 15,1 %). Männliche Befragte sind häufiger sehr zufrieden als weibliche, die wiederum deutlich häufiger unzufrieden sind.

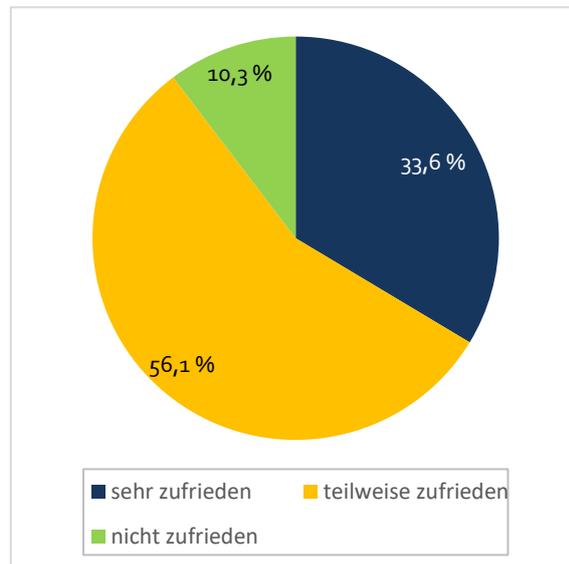


Abbildung 14: Index zur Lebenszufriedenheit (n=330)

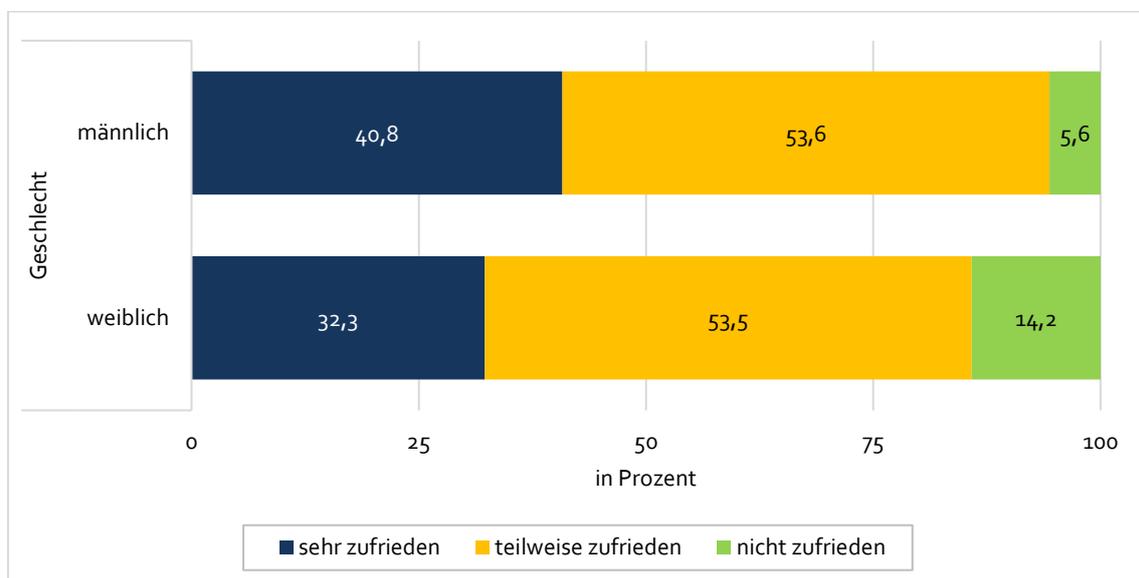


Abbildung 15: Index zur Lebenszufriedenheit nach Geschlecht (n=280)

<sup>3</sup> Der Index wird nur für diejenigen Personen gebildet, die zu jeder der betreffenden Aussagen eine Angabe gemacht haben. Die folgenden Aussagen sind in den Index eingeflossen: „... deiner familiären Situation?“, „... dir und deinem Leben?“, „... den Freizeitmöglichkeiten, die dir in Suhl zur Verfügung stehen?“, „... den Möglichkeiten in Suhl, bei Dingen mitzubestimmen, die dich betreffen?“

Diejenigen, die nicht in einem Alleinerziehenden-Haushalt leben, sind häufiger sehr zufrieden (37,8 zu 24,4 %), jedoch ähnlich häufig unzufrieden wie jene aus alleinerziehenden Familien. Der Migrationshintergrund zeigt keine Unterschiede.

In den verschiedenen Punkten der Lebenszufriedenheit ergeben sich im Vergleich zur vorangegangenen Studie von 2016 nur geringfügige Unterschiede. Es ist dabei also nicht unmittelbar zu erkennen, dass die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt gesunken oder gestiegen ist. Einzig in der Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und der wirtschaftlichen Entwicklung der Region Suhl sind die Befragten heute zufriedener.

Unter Betrachtung des Zufriedenheitsindex lässt sich jedoch konstatieren, dass die Befragten mit 33,6 % etwas häufiger zufrieden sind als noch die Befragten von 2016 mit 29,7 %<sup>4</sup>. Die Zufriedenheit hat sich also insgesamt leicht vergrößert.

### 3.7 Sozialräumliche Zusammenfassung

Insbesondere eine sozialräumliche Betrachtung der Ergebnisse gibt Aufschluss über die Lebenslagen der jungen Menschen in Suhl. In diesem Bericht werden sozialräumliche Differenzen immer wieder aufgegriffen, wo sie relevant sind<sup>5</sup>. Um einen ersten Überblick über die Lebenslagen in den verschiedenen Sozialräumen zu erlangen, dienen die folgenden Grafiken, die allesamt folgendermaßen aufgebaut sind:

---

<sup>4</sup> Aktualisierte Daten des Zufriedenheitsindex von 2016 aufgrund der Weiterentwicklung des Befragungsinstrumentes (n=861):

- sehr zufrieden (29,7 %)
- teilweise zufrieden (61,2 %)
- nicht zufrieden (9,1 %)

<sup>5</sup> Gehlberg, das keinem Sozialraum klar zugewiesen ist, wird aufgrund der geringen Teilnehmer\*innenzahl (n=15) nicht gesondert betrachtet.



Abbildung 16: Grundprinzip der Betrachtung der Sozialräume nach verschiedenen Merkmalen

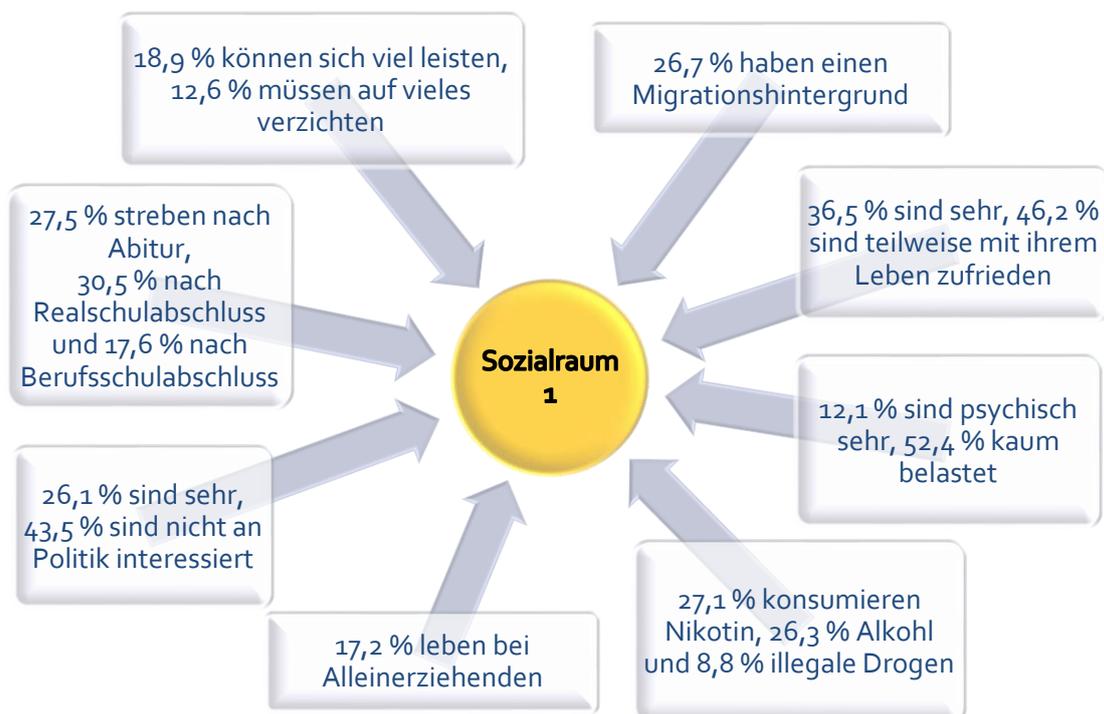


Abbildung 17: Sozialraum 1 nach verschiedenen Merkmalen



Abbildung 18: Sozialraum 2 nach verschiedenen Merkmalen

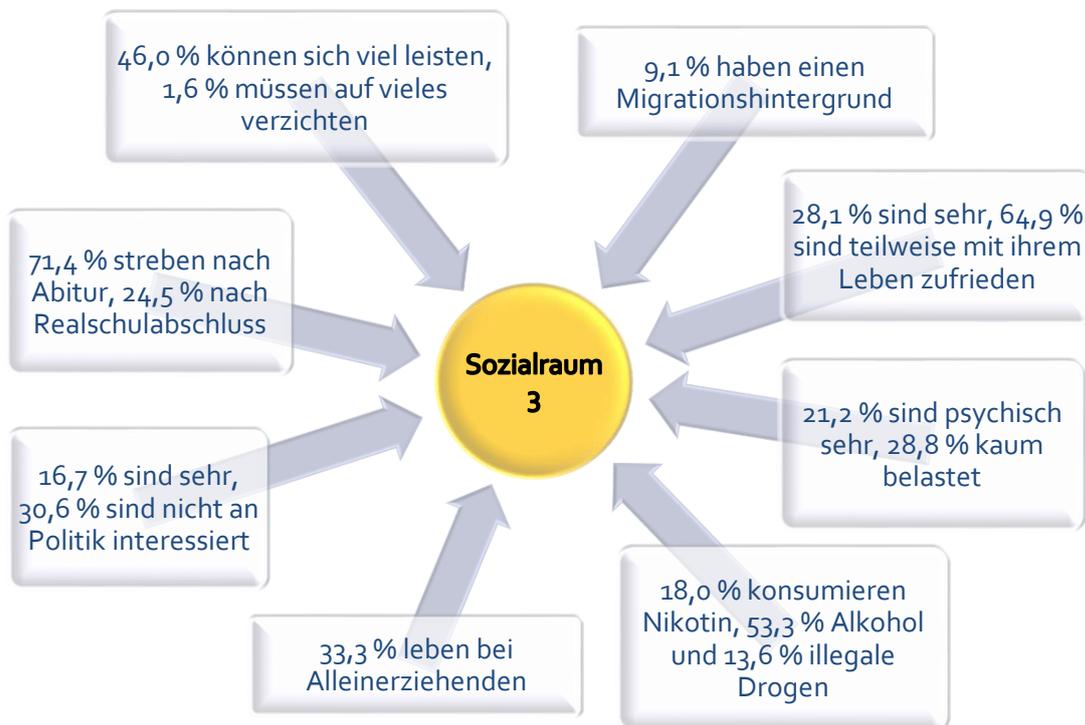


Abbildung 19: Sozialraum 3 nach verschiedenen Merkmalen



Abbildung 20: Sozialraum 4 nach verschiedenen Merkmalen

## 4 Schule

In diesem Kapitel werden die Einschätzungen der jungen Menschen in Suhl zur Unterstützung der Erziehungsberechtigten, zum Schulklima, zu den Freizeitmöglichkeiten und zur Mitbestimmung im schulischen Kontext besprochen. Als besonders herausgestelltes Thema der letzten Jahre finden auch Home-Schooling und damit verbunden die Verfügbarkeit von technischen Geräten Berücksichtigung.

### 4.1 Familiärer Umgang mit dem Schulbesuch und Schulklima

Die Befragten geben zu 37,6 % an, bei schulischen Aufgaben von ihren Eltern unterstützt zu werden sowie nach dem Unterricht meist sofort nach Hause zu gehen. Ein gutes Klima an der Schule zwischen Lehrer\*innen und Schüler\*innen vorzufinden, beantworten die Befragten seltener eindeutig positiv, sondern zu rund 36 % mit teils/teils zutreffend. Die befragten jungen Menschen negieren hingegen vor allem die Fragen nach dem Engagement innerhalb der Schule. Die Mehrheit gibt mit 36,8 % an, dass ihre Eltern sich gar nicht in der Schule engagieren und die Befragten selbst geben dies mit 47,4 % sogar noch häufiger an. Mit insgesamt 18,0 % gibt es eher kleiner Teil an, sich in der Schule voll oder eher zu engagieren, beispielsweise in Form eines Amtes als Klassensprecher\*in, im Schüler\*innenrat, als Schüler\*innensprecher\*in oder als Pausendienst.

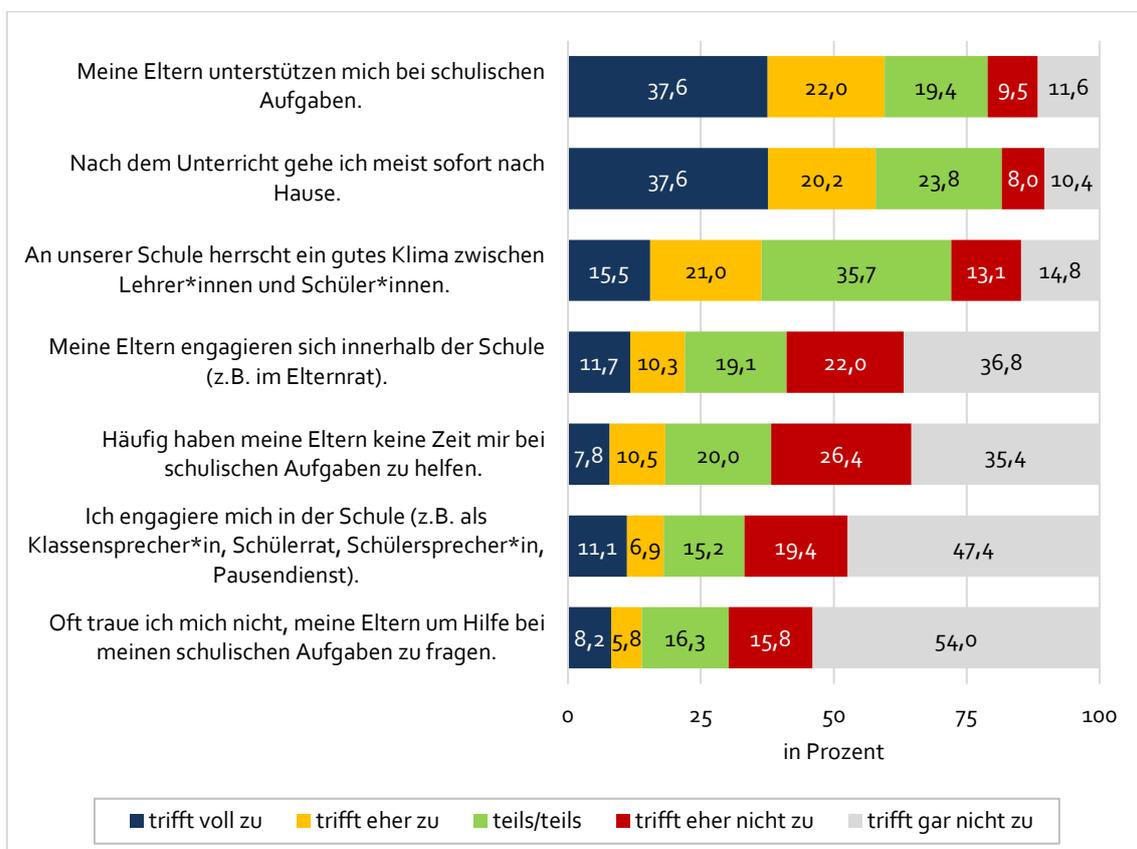


Abbildung 21: Aussagen zum familiären Umgang mit dem Schulbesuch und Schulklima (n=417-425)

Befragte aus Sozialraum 1 und 3 geben eher an, dass ihre Eltern sich voll oder eher in der Schule engagieren (26,2 und 29,2 % vs. 18,1 und 16,7 % in Sozialräumen 2 und 4). Sich selbst in der Schule zu engagieren, geben ebenfalls ein eher kleiner Anteil an, wobei sich im Sozialraum 4 etwas mehr Personen engagieren. Die älteren sowie die weiblichen Befragten trauen sich eher, ihre Eltern um Hilfe bei ihren schulischen Aufgaben zu fragen. Zudem geben weibliche Befragte häufiger an, Unterstützung bei ihren schulischen Aufgaben zu erfahren als die Männlichen (65,7 vs. 51,3 % „trifft voll zu“/„trifft eher zu“). Auch diejenigen, die einen Realschulabschluss oder ein Abitur anstreben, geben dies eher an. Es engagieren sich die Eltern der weiblichen Befragten etwas seltener innerhalb der Schule als die der Männlichen (61,1 vs. 51,3 % „trifft eher nicht zu“/„trifft gar nicht zu“). Eher Realschulabschlussanwärter\*innen und Abituranwärter\*innen empfinden das Klima an der Schule zwischen Lehrer\*innen und Schüler\*innen als gut. Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, geben am häufigsten von allen an, dass das Klima gar nicht oder eher nicht gut sei (37,3 % vs. 25,3 und 22,9 % bei anderen angestrebten Abschlüssen). Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, geben außerdem öfter an, dass ihre Eltern sich eher bis gar nicht innerhalb der Schule engagieren und dass ihre Eltern eher keine Zeit haben, ihnen bei schulischen Aufgaben zu helfen. Allerdings geben diese Befragten auch an, sich eher zu trauen, ihre Eltern nach Hilfe zu fragen.

Von einem guten Klima zwischen Schüler\*innen und Lehrkräften, Unterstützung bei schulischen Aufgaben durch die Eltern sowie Engagement der Eltern innerhalb der Schule berichten vermehrt diejenigen in annehmbarer und guter finanzieller Situation. Auch, dass die Eltern Zeit haben, um bei schulischen Aufgaben zu helfen, geben diese Befragten eher an. Außerdem trauen diese sich eher, die Eltern um Hilfe bei schulischen Themen zu bitten. Junge Menschen mit Migrationshintergrund geben seltener an, von ihren Eltern Unterstützung bei schulischen Aufgaben zu erhalten als diejenigen ohne Migrationshintergrund (48,5 vs. 61,1 %). Die Eltern der Kinder ohne Migrationshintergrund haben laut den Befragten seltener keine Zeit, diesen bei schulischen Aufgaben zu helfen (63,4 vs. 51,6 % „trifft eher nicht zu“/„trifft gar nicht zu“).

In der aktuellen Jugendstudie zeigt sich, dass die befragten jungen Menschen seltener nach dem Unterricht direkt nach Hause gehen als noch 2016. 2022 verlagert sich die äußerste Ablehnung einiger Aussagen in Richtung mittlere Antwortkategorien und es zeigt sich tendenziell eine etwas pessimistischere Bewertung der familiären Unterstützung bzw. des elterlichen Engagements. Auch das Schulklima zwischen Lehrer\*innen und Schüler\*innen wird etwas schlechter bewertet. Das eigene schulische Engagement der jungen Menschen wurde 2016 detaillierter erfasst und 2022 als eine einzelne Aussage erfragt, weshalb dieses nicht direkt verglichen werden kann.

## 4.2 Freizeitmöglichkeiten an der Schule

Allgemein wird deutlich, dass die Befragten zu rund 65,0 % Freizeitangebote der Schule nutzen können und die restlichen 35,0 % angeben, dies nicht tun zu können. Hierbei wird deutlich, dass die jungen Menschen dies je nach verschiedenen Lebenswelten unterschiedlich beantworten: Befragte aus Sozialraum 3 können die Freizeitangebote am seltensten nutzen, wobei diejenigen aus Sozialraum 1 mit 80,0 % am häufigsten angeben, die Angebote nutzen zu können.

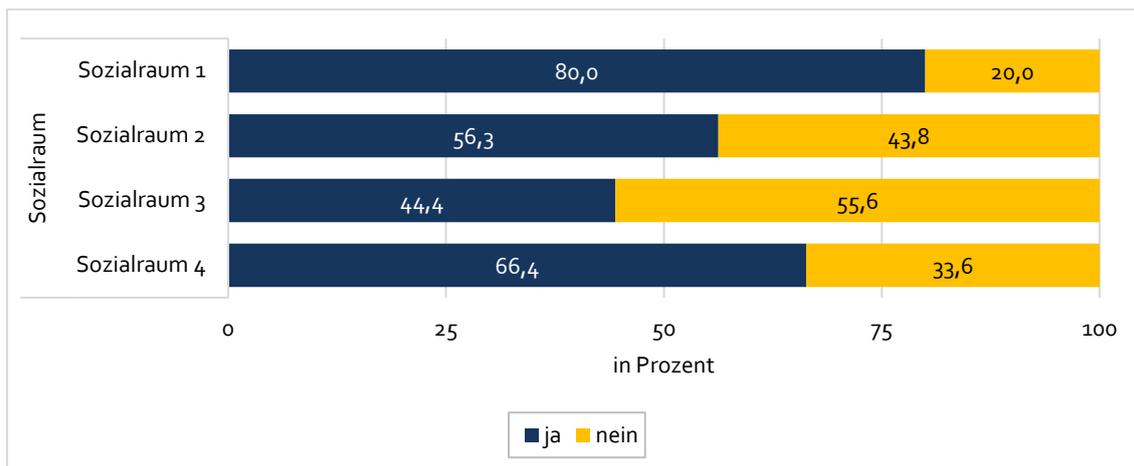


Abbildung 22: Nutzung von Freizeitmöglichkeiten an der Schule nach Sozialraum (n=411)

Jüngere Befragte bis 13 Jahre können die Angebote häufiger nutzen als Ältere. Je höher der angestrebte Schulabschluss, desto seltener geben die jungen Menschen an, die Freizeitangebote der Schule nutzen zu können. Auch Befragte, die angeben, sich finanziell viel leisten zu können, können sie seltener nutzen als die anderen Gruppen, ebenso diejenigen mit alleinerziehenden Elternteilen. Befragte mit Migrationshintergrund geben leicht häufiger an, die Angebote nutzen zu können.

Die befragten jungen Menschen konnten außerdem offen angeben, warum sie die Freizeitangebote an ihrer Schule nicht nutzen können. Als Gründe für die Nicht-Nutzung wird vor allem genannt, dass an den jeweiligen Schulen Angebote entweder nicht vorhanden oder nicht bekannt seien. Die Befragten nutzen die Freizeitangebote außerdem nicht, wenn sie kein Interesse daran oder keine Lust darauf haben oder die Angebote nicht ansprechend gestaltet sind. Ein sehr begrenztes Angebot ist ebenfalls ein Grund, sie nicht zu nutzen, sowie organisatorische Umstände. Beispielsweise wird hier benannt keine Zeit dafür aufbringen zu können, ein zu weiter Weg oder eine nicht ausreichende Infrastruktur, um die Angebote oder das Zuhause flexibel genug erreichen zu können. Persönliche Gründe werden ebenfalls erwähnt, beispielsweise wenn die Eltern die Nutzung der Angebote nicht unterstützen oder wenn die Lehrkräfte oder auch die Schule generell bei den jungen Menschen negativ besetzt sind.

kategorisierte Antwort	Häufigkeit
kein Angebot an Schule vorhanden / keine Angebote bekannt	58
kein Interesse / keine Lust / nicht ansprechend	40
begrenzttes Angebot	23
keine Zeit / Distanzen zu groß bzw. Bustaktung schlecht	16
Eltern möchten es nicht / kein guter Draht zu den Lehrkräften bzw. zur Schule	7
Sonstiges	3
Gesamt (Nennungen)	147

Tabelle 5: Offene Angaben der Gründe, warum Freizeitangebote an der Schule nicht genutzt werden können (n=143)

78,0 % der Befragten geben an, an keiner Arbeitsgemeinschaft oder anderen Freizeitangeboten in der Schule regelmäßig teilzunehmen. 14,3 % nutzen eines der regelmäßigen Angebote und nur vereinzelt geben Personen an, zwei (3,9 %) oder mehr (3,7 %) Angebote zu besuchen. Befragte, die einen Realschulabschluss anstreben, geben leicht häufiger an, an keiner Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen. Nennenswerte Unterschiede im Nutzungsverhalten nach finanzieller Situation oder Migrationshintergrund sind nicht erkennbar.

Vor allem werden regelmäßige Freizeitangebote an Suhler Schulen durch Lehrer\*innen (65,4 %) und Schulsozialarbeiter\*innen (43,1 %) ausgerichtet. Vereine sind hier mit 23,1 % vertreten.

Sich als weiblich einordnende Befragte geben seltener an, dass die von ihnen besuchten Angebote von Vereinen ausgerichtet werden. Arbeitsgemeinschaften, an denen Abituranwärter\*innen teilnehmen, sind häufiger von Lehrer\*innen ausgerichtet, wobei Angebote, an denen Befragte teilnehmen, die einen Hauptschulabschluss oder Realschulabschluss anstreben, jeweils häufiger von Schulsozialarbeiter\*innen ausgerichtet werden.

Außerdem konnten die Befragten frei angeben, an welchen Arbeitsgemeinschaften/Freizeitangeboten in der Schule sie regelmäßig teilnehmen. Vor allem wird dabei der Chor angegeben und auch die Hausaufgabenstunde besuchen einige, genauso wie die Chemie-Arbeitsgemeinschaft an der Schule.

Den Befragten wurde eine Liste verschiedener Freizeitangebote präsentiert<sup>6</sup>, unter denen sie mehrere auswählen konnten, die sie sich zusätzlich an ihrer Schule wünschen. Jeweils rund ein Drittel wählt Internetcafé/Schüler\*innencafé, Computer und Medien sowie Fußball aus. Etwa 28 % geben an, sich Räume zur freien Verfügung zu wünschen und rund 24 % wünschen sich eine Basketball-Möglichkeit. Auch eine Bibliothek/Lese-Café und Tischtennis werden häufiger ausgewählt und jeweils rund 16 % wünschen sich Entspannungsangebote, eine Kreativwerkstatt oder einen Kicker. Theater/Tanz wird mit ca. 13 % seltener, Brettspiele/Geschicklichkeitsspiele mit ca. 8 % am seltensten genannt und rund 15 % geben an, sich keine zusätzlichen Angebote zu wünschen.

<sup>6</sup> In dieser Liste fehlt die Antwortoption „Volleyball“. Entsprechend sind dazu keine Daten vorhanden.

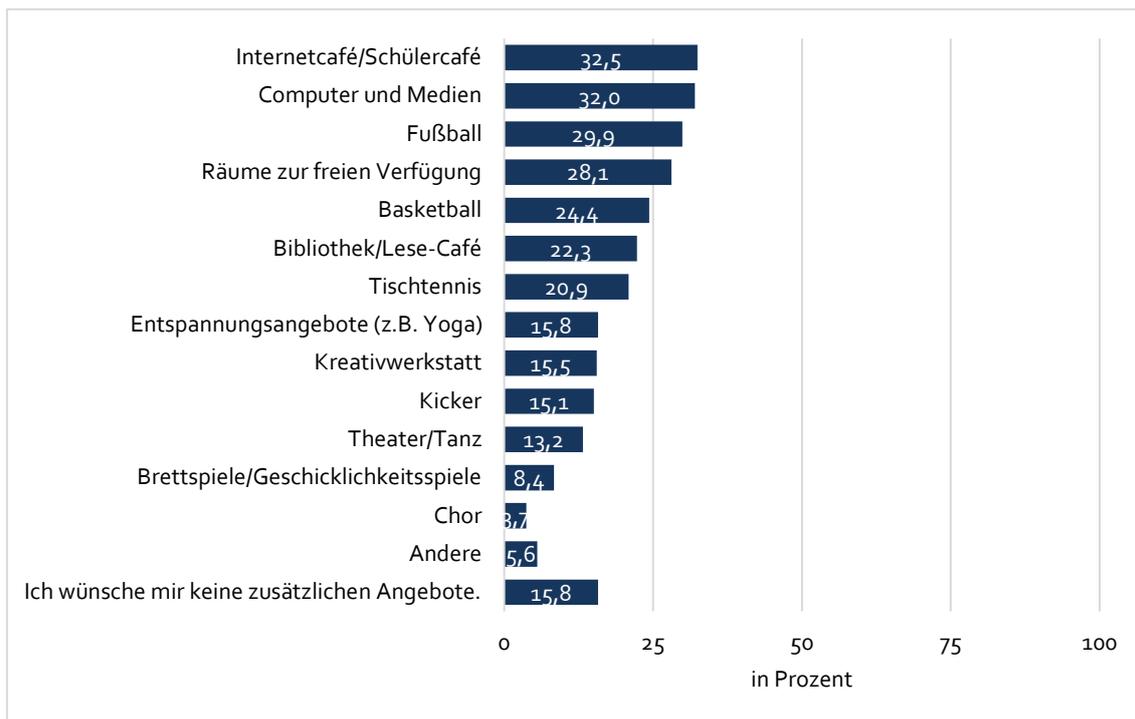


Abbildung 23: Gewünschte Freizeitangebote an der Schule (n=431)

Befragte aus Sozialraum 1 und 4 geben häufiger an, sich ein regelmäßiges Angebot zu Computer und Medien zu wünschen. Ein Angebot zu Fußball, Basketball und auch Tischtennis wünschen sich Befragte aus Sozialraum 1 besonders, aber auch aus Sozialraum 2 häufiger als diejenigen aus anderen Sozialräumen. Räume zur freien Verfügung wünschen sich eher Personen aus Sozialraum 3. Eine Bibliothek/Lese-Café und Entspannungsangebote wünschen sich diejenigen aus Sozialraum 1 deutlich seltener als andere Befragte.

Ältere Befragte (14 bis 17 Jahre) wünschen sich ein Internetcafé/Schüler\*innencafé, Räume zur freien Verfügung und Entspannungsangebote häufiger als die Jüngeren (bis 13 Jahre). Die gewünschten Angebote unterscheiden sich teilweise recht deutlich danach, welches Geschlecht die Befragten für sich angegeben haben. Lediglich den Wunsch nach einer Tischtennis-AG geben sowohl männliche als auch weibliche Befragte fast gleich häufig an.

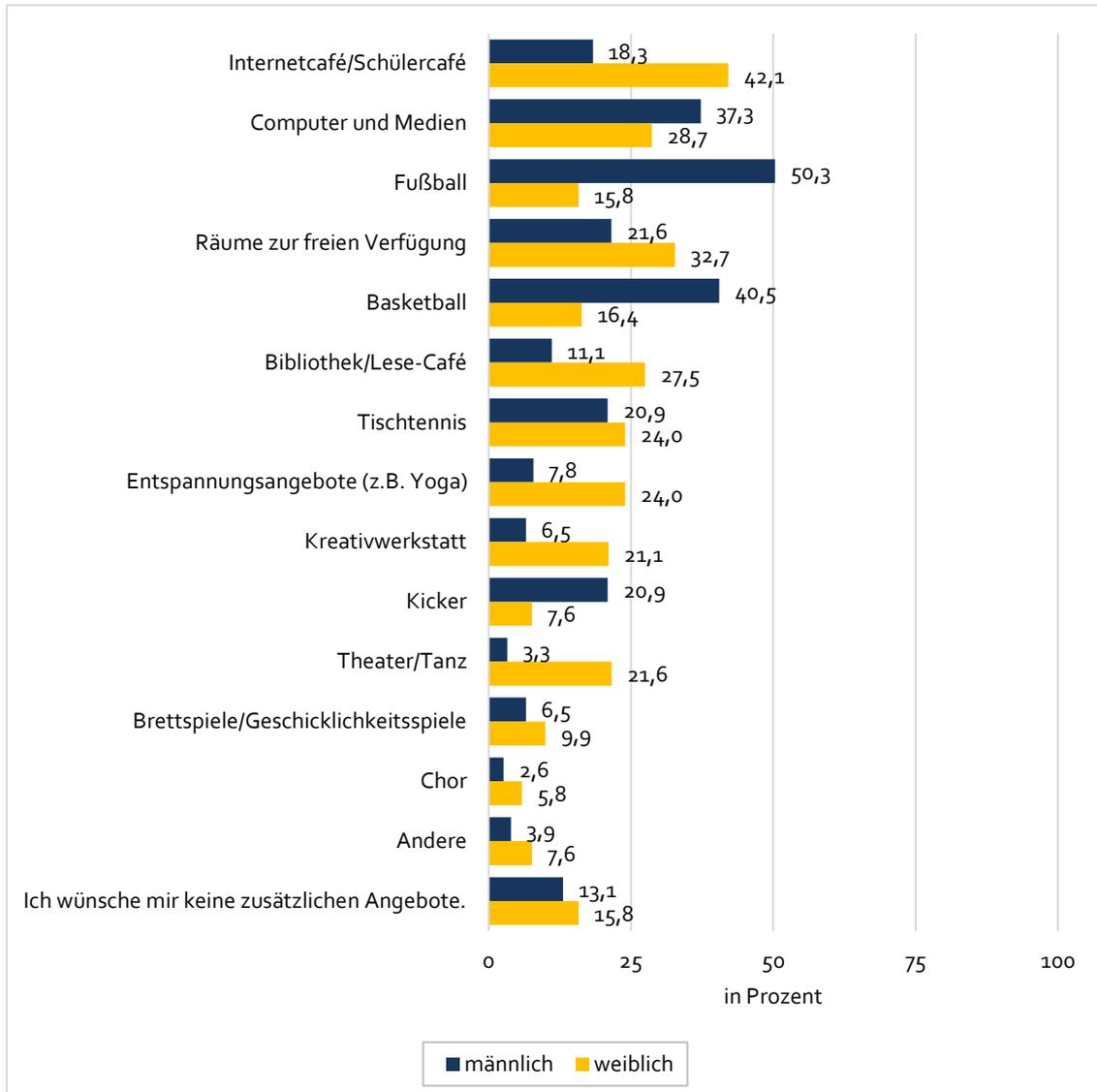


Abbildung 24: Gewünschte Freizeitangebote an der Schule nach Geschlecht (n=324)

Junge Menschen, die angeben, sich finanziell viel leisten zu können, geben häufiger an, sich ein Internetcafé/Schüler\*innencafé oder eine Bibliothek/Lese-Café zu wünschen. Befragte mit Migrationshintergrund wünschen sich häufiger regelmäßige Fußball- und Basketballangebote. Diejenigen ohne Migrationshintergrund wünschen sich eher ein Internetcafé/Schüler\*innencafé, Angebote zu Computer und Medien, Tischtennis und Räume zur freien Verfügung. Sie wünschen sich nahezu gleich häufig eine Bibliothek/Lese-Café und Entspannungsangebote.

Die befragten jungen Menschen, die angeben, sich an ihren Schulen andere Freizeitangebote als die aufgeführten zu wünschen, nennen oftmals andere sportliche Aktivitäten und seltener kreative oder soziale Angebote.

Während 2016 ein Drittel die Frage mit „ja“ beantwortet hat, ob sie Freizeitangebote an der eigenen Schule nutzen zu können, tun dies 2022 fast zwei Drittel. In der spezifischen Frage an wieviel Arbeitsgemeinschaften oder anderen regelmäßigen

Freizeitangeboten in der Schule konkret teilgenommen wird, hat sich jedoch kaum etwas geändert. Laut den Befragten hat sich der Anteil an Schulsozialarbeiter\*innen, die diese Freizeitangebote bereitstellen, deutlich erhöht, ebenso der Anteil an Vereinen. Entsprechend gesunken ist die Bereitstellung durch Lehrer\*innen. Die Teilnahme am Chor wird nach wie vor als häufig als Freizeitangebot wahrgenommen. In den zusätzlich gewünschten Angeboten ergeben sich nur geringfügige Unterschiede – kein Angebot sticht hier besonders hervor.

### 4.3 Mitbestimmung in der Schule

Die jungen Menschen wurden im Hinblick auf verschiedene Aspekte danach gefragt, inwiefern Mitbestimmung in ihren Schulen möglich ist. Es wird deutlich, dass Mitbestimmung vor allem in Entscheidungen darüber möglich ist, was die Befragten in den Pausen machen und welche bei außerschulischen Aktivitäten wie Projekten, Festen und Ausflügen getroffen werden. Jeweils rund 40 % geben hier an, dass dies voll oder eher zutrifft. Rund 25 % der Befragten stimmen voll oder eher zu, dass sie mitbestimmen, wie die Räume gestaltet sind. Im Unterricht mitzubestimmen, beantworten nur rund 21 % mit „stimme voll zu“ oder „stimme eher zu“. Rund 58 % geben hier entweder nur „teils/teils“ oder „trifft eher nicht zu“ an. 21,1 % geben an, im Unterricht gar nicht mitbestimmen zu können. Etwa 57 % geben an, gar nicht mitbestimmen zu dürfen, was es beim Schulessen bzw. in der Cafeteria gibt. Lediglich rund 11 % geben entweder an, dass sie dies voll oder eher mitbestimmen dürfen.

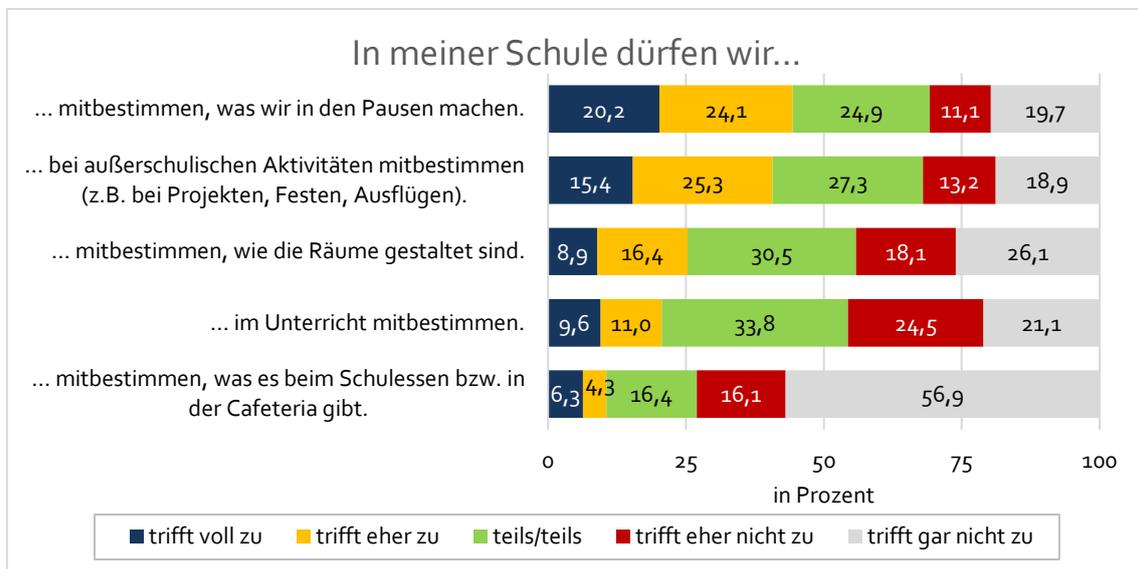


Abbildung 25: Aussagen zur Mitbestimmung in der Schule („In meiner Schule dürfen wir...“; n=397-408)

Befragte aus Sozialraum 1 geben am häufigsten an, im Unterricht voll oder eher mitbestimmen zu dürfen. Befragte aus Sozialraum 3 geben am häufigsten an, hier teils/teils mitbestimmen zu können. Allerdings gibt die Hälfte derjenigen aus Sozialraum 2 an, eher/gar nicht im Unterricht mitbestimmen zu können und auch in den anderen Sozialräumen sind liegt die Nicht-Mitbestimmung bei 43 bis 46 %. Beim Schulessen/Cafeteria mitbestimmen zu dürfen, negieren am deutlichsten diejenigen

aus Sozialraum 3, wobei hier der Anteil bei rund 87 % liegt und auch in den anderen Sozialräumen die Anteile der Personen, die eher/gar nicht mitbestimmen können bei mindestens 62,7 % liegen. Eher die ältere Altersgruppe darf mitbestimmen, wie sie die Pausen verbringen und hat Mitspracherecht bei außerschulischen Aktivitäten (z.B. Projekte, Feste, Ausflüge). Im Unterricht mitbestimmen zu dürfen, wird insgesamt selten angegeben, unter den Jüngeren am seltensten. Die älteren Jugendlichen sagen hingegen von sich, zu rund 79 % eher nicht/gar nicht mitbestimmen zu dürfen, was es beim Schulesen gibt, wobei dies bei den bis 13-Jährigen etwa 10 Prozentpunkte seltener angegeben wird. Weibliche Befragte geben häufiger als männliche an, eher/gar nicht mitbestimmen zu dürfen, was sie in den Pausen machen. Auch bei außerschulischen Projekten geben sie fast doppelt so häufig wie männliche Befragte an, eher nicht/gar nicht mitentscheiden zu dürfen. Dasselbe gilt für die Mitbestimmung bei der Raumgestaltung, im Unterricht sowie auch beim Schulesen/in der Cafeteria.

Diejenigen, die das Abitur oder einen Hauptschulabschluss anstreben, geben am häufigsten an, in der Pausengestaltung voll/eher mitentscheiden zu dürfen. Diejenigen, die einen Berufs- oder Realschulabschluss anstreben, geben häufiger an, „eher nicht“ oder „gar nicht“ über Pausengestaltung mitentscheiden zu können. Personen, die das Abitur anstreben, entscheiden deutlich häufiger über außerschulische Aktivitäten (Projekte, Feste, Ausflüge) mit. Befragte, die ihren Hauptschulabschluss machen wollen, haben am meisten Mitbestimmung in der Raumgestaltung. Im Unterricht mitbestimmen zu dürfen trifft für Personen, die einen Realschulabschluss anstreben, am häufigsten eher nicht/gar nicht zu. Beim Schulesen haben vor allem diejenigen Mitspracherecht, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

Vor allem Befragte, die angeben, sich viel leisten zu können, geben an, mitbestimmen zu können, was sie in den Pausen machen. Ebenso verhält es sich bei der Mitbestimmung über außerschulische Aktivitäten (Projekte, Feste, Ausflüge). Vor allem Personen, die auf viele Dinge verzichten müssen, geben an, mitentscheiden zu dürfen, wie die Räume gestaltet sind und auch im Unterricht nehmen sie mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten für sich wahr. Ebenso in Bezug auf das Schulesen. Bezüglich der Pausengestaltung und hinsichtlich des Schulesens weisen Personen mit und ohne Migrationshintergrund keine nennenswerten Unterschiede darin auf, inwiefern sie Mitbestimmungsmöglichkeiten haben. Personen ohne Migrationshintergrund geben in Bezug auf außerschulische Aktivitäten, die Gestaltung der Räume und die Mitbestimmung im Unterricht eher an, keine Mitbestimmung zu haben. Wobei Befragte mit Migrationshintergrund eher angeben, teils/teils mitentscheiden zu können.

In den Mitbestimmungsaspekten zeigen sich keine eindeutigen Unterschiede zur vorangegangenen Jugendstudie 2016. Tendenziell können die Befragten häufiger bei außerschulischen Aktivitäten mitbestimmen und etwas weniger im Unterricht bzw. in der Raumgestaltung. Große Unterschiede sind nicht erkennbar. Aussagen zum Schulesen bzw. der Pausengestaltung wurden 2016 nicht abgefragt.

#### 4.4 Home-Schooling

Die Teilnehmenden konnten außerdem zum Thema Home-Schooling Einschätzungen abgeben. Es wurden im Rahmen dessen Fragen zur Qualität der Internetverbindung zuhause gestellt sowie Fragen zur Verfügbarkeit von technischen Geräten und deren Angemessenheit bzw. Nutzbarkeit, um dem Unterricht von zuhause aus online zu folgen.

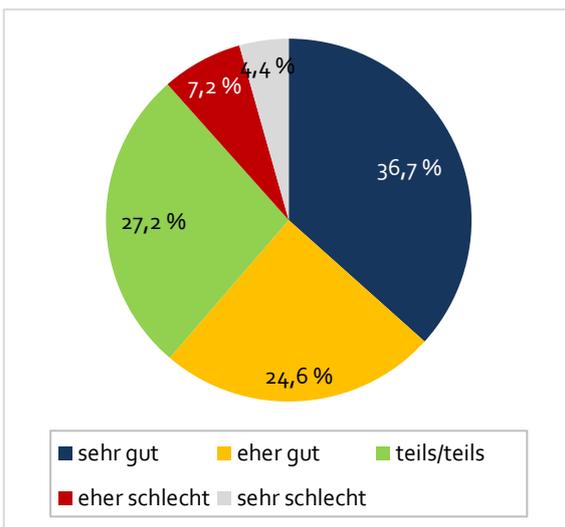


Abbildung 26: Funktionsfähigkeit der Internetverbindung zuhause (n=390)

Mit rund 61 % hat die Mehrheit der Befragten eine eher gute/sehr gute Internetverbindung. Rund 27 % haben eine teils/teils funktionierende Internetverbindung und rund 12 % haben eine eher bis sehr schlecht funktionierende Internetverbindung.

Hinsichtlich der Familiensituation zeigt sich, dass Kindern von alleinerziehenden Eltern häufiger mit einer schlecht funktionierenden Internetverbindung konfrontiert sind. Dasselbe gilt für diejenigen mit Migrationshintergrund.

Auf die Frage hin, welche medialen Geräte den Befragten zuhause zur Verfügung stehen, wird von rund 89 % - und damit am häufigsten - der Fernseher genannt. Auch Smartphones, Kopfhörer und Tablets kommen häufig vor (ca. 75 bis 83 %). Einen PC/Laptop mit integrierter Webcam oder Mikrofon hat allerdings nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten zuhause zur Verfügung. Über einen PC/Laptop ohne integrierte Webcam und Mikrofon verfügen rund 40 % zuhause, allerdings sind eigenständige Webcams (14,4 %) und Mikrofone (21,5 %), die in der Online-Lehre von Vorteil sind, vergleichsweise selten vorhanden.

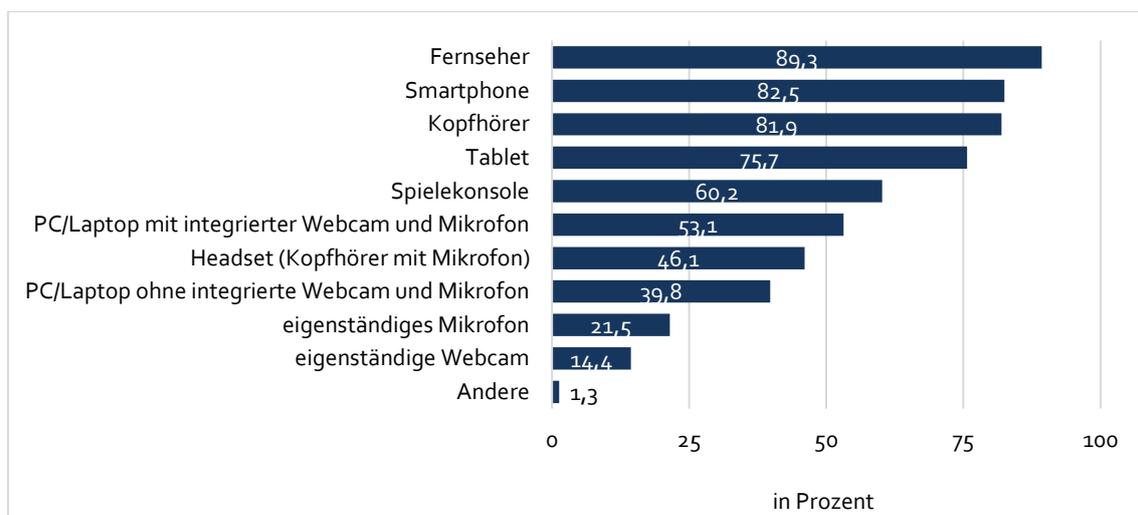


Abbildung 27: Vorhandene Geräte zuhause (n=382)

Besonders auffällig ist, dass Personen aus Sozialraum 1 bei verschiedenen medialen Geräten seltener angeben, dass sie diese zur Verfügung haben. Nur Headsets (Kopfhörer mit Mikrofon) haben Befragte aus Sozialraum 3 ebenso selten zur Verfügung wie Teilnehmende aus Sozialraum 1. Fernseher bilden hier die Ausnahme, diese sind in allen Sozialräumen nahezu gleich häufig vertreten.

Ältere Befragte (14 bis 17 Jahre) haben häufiger Smartphones, Kopfhörer, Headsets und PC/Laptop mit integrierter Webcam und Mikrofon zuhause als Jüngere bis 13 Jahre. Welche medialen Geräte junge Menschen zuhause haben, unterscheidet sich außerdem erheblich danach, welchem Geschlecht sich die Befragten zuordnen. Smartphones haben männliche Befragte deutlich häufiger, wohingegen weibliche Personen mehr Tablets im Haushalt haben. Spielekonsolen, Headsets und PCs/Laptops ohne integrierte Webcam und Mikrofon weisen vor allem die Haushalte der männlichen Befragten auf, wobei die letzteren beiden dort sogar rund doppelt so häufig vorkommen. PCs/Laptops mit integrierter Webcam und Mikrofon weisen beide Gruppen allerdings etwa gleich häufig auf.

Haushalte von Schüler\*innen, die das Abitur anstreben, sind eher mit verschiedenen medialen Geräten ausgestattet. Besonders deutlich wird dies am Beispiel von Smartphones, Kopfhörern und PCs/Laptops mit integrierter Webcam und Mikrofon.

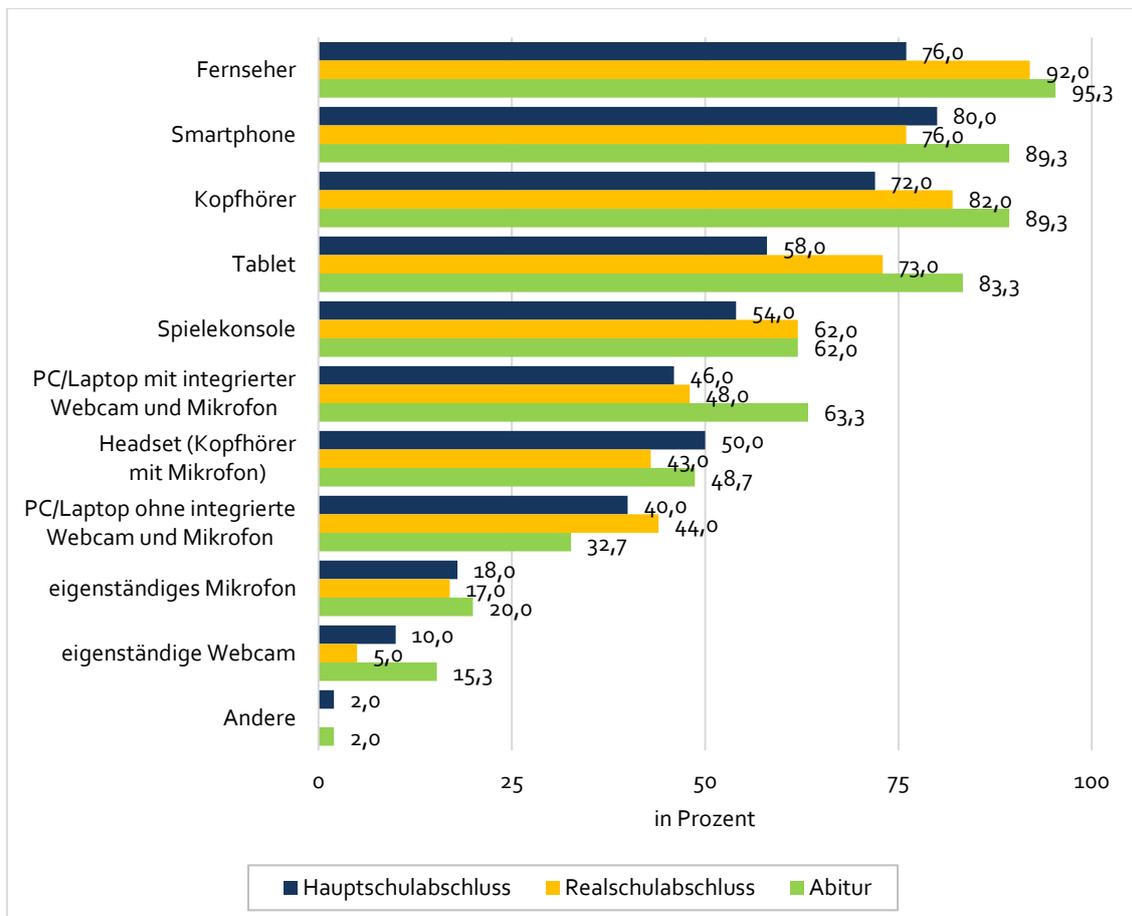


Abbildung 28: Vorhandene Geräte zuhause nach angestrebtem Schulabschluss (n=300)

Besonders Haushalte von Befragten, die angeben, sich finanziell viel leisten zu können, haben auch am häufigsten die verschiedenen medialen Geräte. Befragte aus Haushalten mit alleinerziehenden Eltern geben häufiger Smartphones, Spielekonsolen und Headsets an. Junge Menschen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, haben etwas häufiger Smartphones im Haushalt. Hinsichtlich der anderen medialen Geräte zeigen sich hier allerdings keine nennenswerten Unterschiede.

In Bezug auf Home-Schooling zählt aber selbstverständlich nicht nur, welche medialen Geräte in den Haushalten der Befragten vorhanden sind. Ausschlaggebend ist, ob die Geräte auch jederzeit für den Unterricht oder Schulaufgaben nutzbar und verfügbar sind bzw. wie funktionsfähig diese dafür sind. Junge Menschen, die Internet zuhause haben, wurden also weiterführend zu diesen beiden Komponenten jeweils in Bezug auf die bei ihnen verfügbaren Geräte befragt.

Deutlich mehr als drei Viertel der Befragten geben an, Smartphones für den Unterricht zur Verfügung zu haben. Auch Kopfhörer werden von rund 69 % aufgeführt. Tablets zur freien Verfügung haben rund 61 %. PCs/Laptops mit integrierter Webcam und Mikrofon geben rund 45 % als jederzeit nutzbar und verfügbar für Unterricht oder Schulaufgaben an.

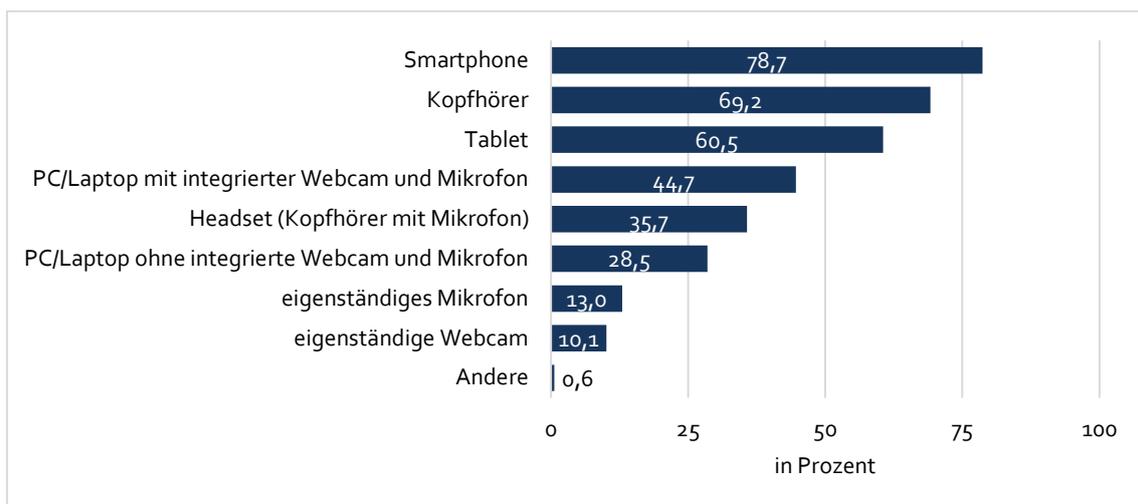


Abbildung 29: Für den Unterricht verfügbare Geräte zuhause („Welche Geräte stehen dir jederzeit zur Verfügung, um von Zuhause aus am Unterricht teilzunehmen oder Schulaufgaben zu machen?“; n=347)

Befragte aus Sozialraum 1 haben deutlich seltener Smartphones und PCs oder Laptops mit integrierter Webcam und Mikrofon zur freien Verfügung. Tablets sind vor allem in Sozialraum 4 selten frei verfügbar für schulische Erledigungen. In Bezug auf die Verfügbarkeit für Schularbeiten und Unterricht zeigen sich die Unterschiede nach dem Geschlecht der Befragten erneut. Smartphones sind noch immer bei jungen Männern mit rund 90 % deutlich häufiger frei verfügbar (vs. rund 67 %). Tablets haben unter den weiblichen Befragten rund 68 % zur Verfügung, wobei es bei den männlichen 52 % sind. Männliche Befragte haben im Vergleich zu den weiblichen allerdings mehr als doppelt so viele Geräte zur freien Verfügung. Smartphones, Tablets und PCs/Laptops mit integrierter Webcam und Mikrofon können am häufigsten diejenigen frei nutzen, die

angeben, sich vieles leisten zu können. Junge Befragte mit Migrationshintergrund haben häufiger Smartphones und etwas häufiger Kopfhörer zur freien Verfügung, allerdings sind diese Personen deutlich seltener vertreten als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Abschließend wurde die Funktionalität für Home-Schooling der zuhause zur Verfügung stehenden Geräte erfragt. Prinzipiell zeigt sich aber, dass alle Geräte häufig als eher bis sehr gut funktionierend eingeschätzt werden, um damit von zuhause aus am Unterricht teilzunehmen oder Schulaufgaben zu machen. Jeweils geben rund 76 bis 87 % dies an.

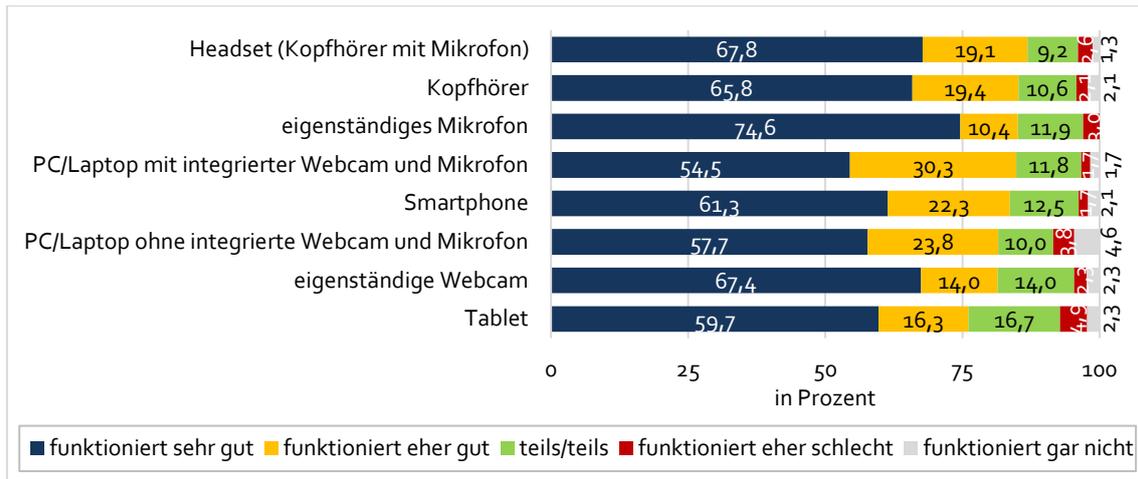


Abbildung 30: Funktionsfähigkeit der vorhandenen Geräte zuhause („Wie gut funktionieren diese Geräte, um damit von Zuhause aus am Unterricht teilzunehmen oder Schulaufgaben zu machen?“; n=43-287)

In Bezug auf das Geschlecht der jungen Menschen zeigt sich auch hier wieder, dass männliche Befragte häufiger angeben, dass ihre medialen Geräte eher gut bis sehr gut für den Unterricht bzw. die Schulaufgaben funktionieren, während weibliche Teilnehmende dies zwar auch oft angeben, aber die Funktion für den Unterricht und Schulaufgaben oft als teils/teils bewerten. Diese vertreten auch häufiger als die männlichen Befragten (18,6 vs. 2,6 %) die Meinung, dass ihre PCs/Laptops ohne integrierte Webcam und Mikrofon eher schlecht bis gar nicht für den Unterricht von zuhause und Schularbeiten funktionieren. Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, geben häufiger als alle anderen an, dass die einzelnen medialen Geräte nur teils/teils oder eher schlecht/gar nicht für den Unterricht von zuhause und Schularbeiten funktionieren. Kopfhörer, Mikrofone, Webcams und Tablets sehen vor allem diejenigen als gut funktionierend für die genannten Zwecke an, die sich vieles leisten können, während die Aussagen dazu bei Befragten in anderen finanziellen Situationen teilweise zwischen den Geräten schwanken. Auch Kinder von Alleinerziehenden geben häufiger an, dass einzelne Geräte nur teils/teils funktionieren.

Die Home-Schooling-Thematik wurde in der Erhebung 2016 nicht behandelt und ein Vergleich ist somit nicht möglich.

## 5 Politik, Demokratie und Partizipation

Dieses Kapitel ist in fünf Bereiche unterteilt. Thematisiert werden dabei vorrangig Mitbestimmung allgemein, einzelne Projekte und Beteiligungsformate, das Politikinteresse von lokaler bis internationaler Ebene, die Einstellung zu bestimmten Menschengruppen und Zugehörigkeitsempfinden. Dahingehend wird ausgeführt, wie die Befragten zu genannten Themen stehen.

### 5.1 Partizipation

In diesem Abschnitt wurden den Befragten Aussagen präsentiert, die Aufschluss über das Empfinden von Berücksichtigung und Mitbestimmungsinteresse von jungen Menschen in Suhl geben sollen. Hierbei konnten sich die Teilnehmenden die Aussagen auf einer fünfstufigen Skala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ bzw. von „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“ beantworten.

Zu der Frage, wie gut die Befragten an Entscheidungen in Suhl beteiligt werden, geben 32,2 % „sehr/eher gut“ an und 30,5 % sehen die Beteiligung wenig gegeben an („eher/sehr schlecht“). 37,2 % stehen der Aussage mit der Antwort „teils/teils“ eher unentschlossen gegenüber. Am besten eingebunden fühlt sich mit einer Zustimmung von 55,4 % der Sozialraum 1 mit einer ganz deutlichen Abgrenzung zu den Zustimmungswerten von Sozialraum 3 mit 12,9 % und Sozialraum 2 mit 19,3 %. Sozialraum 4 pendelt sich mit 25,5 % „sehr/eher gut“-Empfinden und einer starken „teils/teils“-Ausprägung mittig ein.

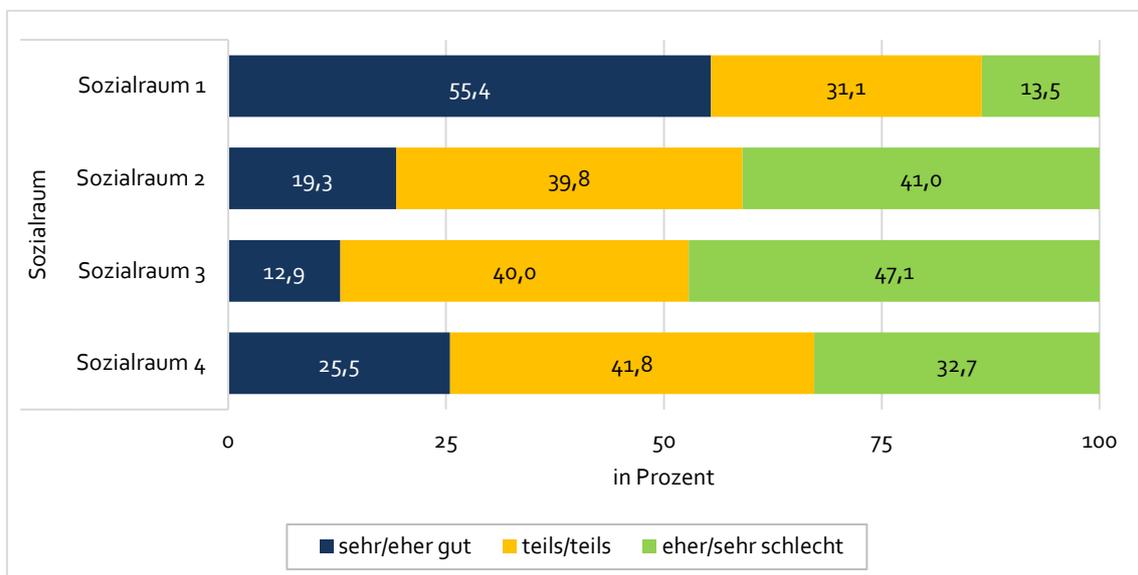


Abbildung 31: Beteiligung in Suhl nach Sozialraum („Wie gut werden Kinder und Jugendliche in Suhl an Entscheidungen beteiligt, die sie betreffen?“; n=411)

Die bis 13-Jährigen geben zu 43,9 % an, sehr/eher gut mitbestimmen zu können. Der größte Teil der 14- bis 17-Jährigen (42,7 %) fühlen sich in der Stadt Suhl sehr/eher schlecht beteiligt. Nur 17,0 % lassen eine sehr/eher gute Beteiligung verlautbaren.

Befragte mit angestrebtem Abiturabschluss fühlen sich besonders schlecht an den Entscheidungen in Suhl beteiligt (38,4 %), während Hauptschulabschlussanstreben mit der Beteiligung nur selten unzufrieden sind (15,7 % „eher schlecht“/„sehr schlecht“). Ebenso fühlen sich Leute, die sich viel leisten können, mit Angaben von 48,2 % nicht ausreichend gut beteiligt. Leute mit Migrationshintergrund haben hingegen den Eindruck, dass ihre Beteiligung einen angemessenen Raum einnimmt (50,7 % „sehr/eher gut“).

Bei der Frage, wobei die jungen Menschen in Suhl gerne mitbestimmen möchten, wird am häufigsten die Mitbestimmung bei Festen und Veranstaltungen (46,1 %), wie oft und wann Busse fahren (46 %) und welche Sportmöglichkeiten es gibt (45,7 %) angegeben. Bei den restlichen Themenfeldern wünschen sich die Befragten zu 23,1 bis 36,5 % mehr Mitbestimmung. Der Anteil an jungen Menschen, die sich hier (eher) keine Mitbestimmung wünschen (40,1 bis 59,1 %) ist hier jedoch nicht außer Acht zu lassen.

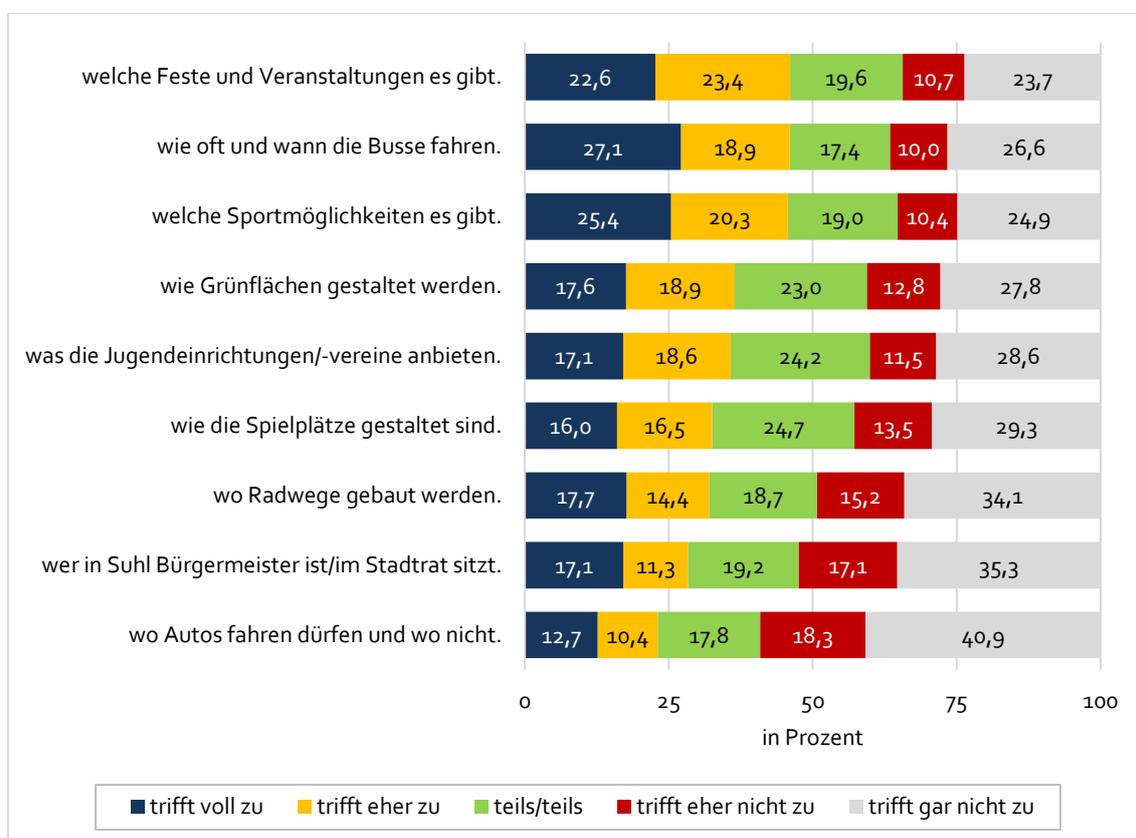


Abbildung 32: Wunsch nach Mitbestimmung in der Stadt Suhl („Ich würde gerne mitbestimmen, ...“; n=391-396)

Weiterhin kristallisieren sich bei manchen Sozialräumen Schwerpunktthemen heraus. So möchte sich Sozialraum 3 im Vergleich zu den anderen Sozialräumen eher mehr mit dem ÖPNV (53,6 %) und, wie auch Sozialraum 2, mit der Gestaltung der Grünflächen auseinandersetzen (rund 45 %).

Ältere Befragte (14 bis 17 Jahre) wünschen sich mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten zu den vorgeschlagenen Themenfeldern als Jüngere mit der einzigen Ausnahme von Spielplätzen. Hier liegt die Zustimmung der bis 13-Jährigen minimal höher als die der

Vergleichsgruppe. Insgesamt zeigt sich unter Hauptschulabschluss- und Abituranstrebbenden ein großes Interesse an Beteiligung – einzig und allein in der Aussage „wo Autos fahren dürfen und wo nicht“ scheiden sich die Meinungen mit Zustimmungswerten bei ersteren von 39,2 % und bei Letzteren von 17,6 %.

Die Frage nach der Qualität der Beteiligung von jungen Menschen an Entscheidungen in der Stadt Suhl wurde 2016 anders gestellt als 2022. Es lässt sich jedoch festhalten, dass die ähnlich formulierte Aussage nach der Beteiligung in Suhl 2016 doppelt so häufig abgelehnt wurde (59,9 % „trifft eher/gar nicht zu“, als dies 2022 der Fall ist (30,6 % „eher/sehr schlecht“).

Die weiterführenden Aussagen zum Thema Mitbestimmung wurden 2016 nicht gestellt.

## 5.2 Engagement

Zum Thema Engagement erhielten die jungen Menschen zwei Fragen, um bekannte Beteiligungsformate in diesen Strukturen zu benennen. Am bekanntesten ist unter den Befragten die Schülervertretung; diese kennen rund 60 % der Schüler\*innen. Den höchsten Bekanntheitsgrad erreicht sie unter Realabschlussanstrebbenden mit 71,4 %. Einzelne Beteiligungsprojekte sind weniger als der Hälfte bekannt (45,3 %). In Sozialraum 1 erreichen Sie den höchsten Unbekanntheitsgrad mit knapp 70%. Organisierte, politische Kinder- und Jugendgruppen (Kinder- und Jugendbeirat, Jugendforum, Kinder- und Jugendparlament) kennt nur etwa jede\*r Vierte bis Fünfte in Suhl. Sie sind unter den Befragten in Sozialraum 4 besonders bekannt mit Werten von 27,7 bis 37,6 %.

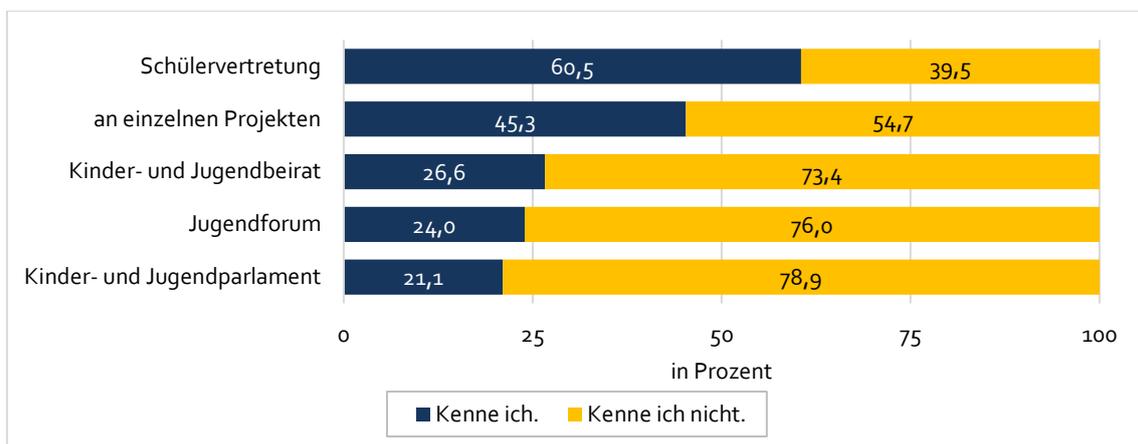


Abbildung 33: Kenntnis von Beteiligungsformaten („Welche Formen von Beteiligung kennst du?“, n=380-385)

Für jene Beteiligungsformate, die die jungen Menschen angaben zu kennen, wurde eine Folgefrage gestellt. Es konnte hier angegeben werden, ob man an diesen Formaten bereits beteiligt ist, gerne mitmachen würde oder nicht interessiert ist. Am meisten wird an vereinzelt Projekten mitgemacht (18,3 %). Eine Mehrheit kann sich vorstellen dabei mitzumachen (51,5 %) und etwas weniger als ein Drittel interessiert sich nicht dafür (30,2 %). Bei den restlichen Formaten überwiegt jeweils das Nicht-Interesse (51,5

bis 58,1 %). Jüngere und männliche Befragte engagieren sich tendenziell über alle Beteiligungsformate stärker.

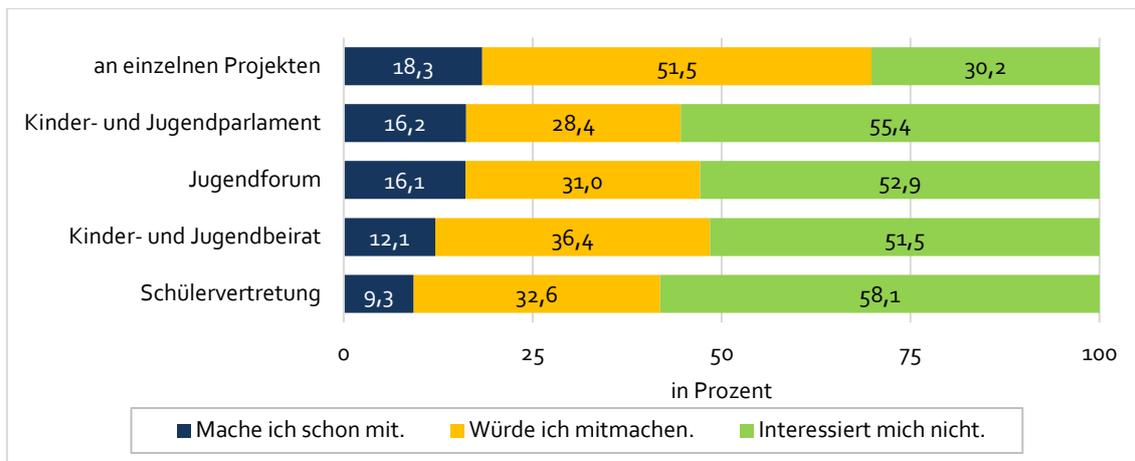


Abbildung 34: Teilnahme an Beteiligungsformaten („Und wo davon machst du mit bzw. würdest du mitmachen?“; n=74-227)

Beteiligungsformate wurden 2016 nicht in dieser bzw. vergleichbarer Form erfragt.

### 5.3 Politisches Interesse

Fragen zum Thema politisches Interesse erhielten ausschließlich Befragte mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Ziel ist die Informationsgewinnung über die Bedeutung der Politik für die Jugendlichen. Diese konnte auf einer fünfstufigen Skala von „sehr interessiert“ bis „gar nicht interessiert“ angegeben werden. Dabei gab es die Möglichkeit, jenes Interesse bezüglich unterschiedlicher politischer Kontexte auszudrücken. Auf der untersten, kommunalen Ebene beginnt die Auswahl mit Suhl und steigt über Thüringen, Deutschland und Europa bis auf die weltpolitische Ebene.

Das Interesse an Politik in Deutschland fällt mit 44,1 % (sehr/eher interessiert) am größten aus. Die Lokalpolitik in Suhl interessiert nur etwa jede\*n Fünfte\*n sehr/eher und 56,4 % eher/gar nicht.

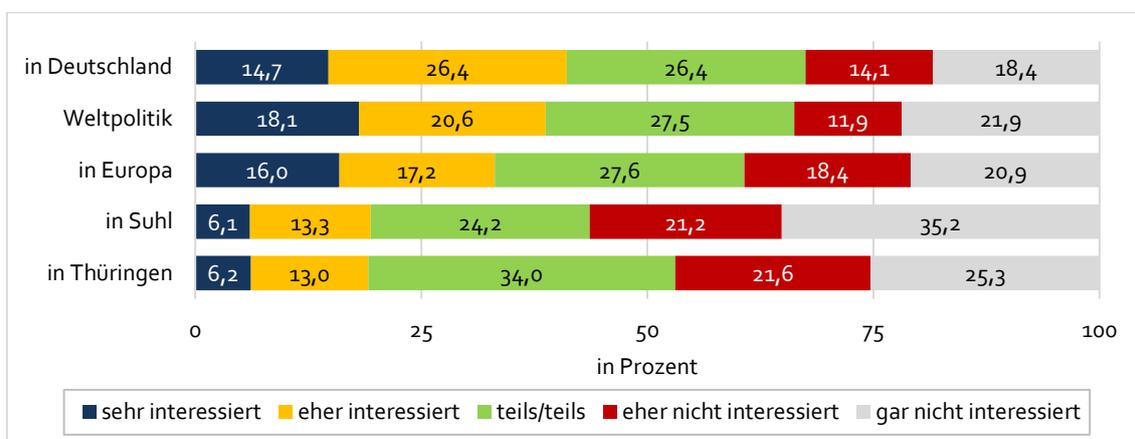


Abbildung 35: Politisches Interesse an verschiedenen Politikebenen („Wie sehr interessierst du dich für Politik?“; n=160-165)

Dennoch findet sich ein hohes Interesse für die Politik in Suhl und Thüringen bei den Teilnehmer\*innen aus Sozialraum 1. Ein stark ausgeprägtes Politikinteresse für Deutschland, Europa und die Welt lässt sich bei jenen ablesen, die das Abitur anstreben. Hier interessieren sich die Befragten zu 49,4 % für die Politik in Deutschland, 51,9 % für die Weltpolitik und 40,5 % für europäische Politik. In Bezug auf Suhl und Thüringen herrscht höheres Interesse bei Schüler\*innen, die einen Real- oder Hauptschulabschluss anstreben. Für Menschen mit Migrationshintergrund ist die europäische Politik spannender als für solche ohne Migrationshintergrund (42,9 und 32,4 %).

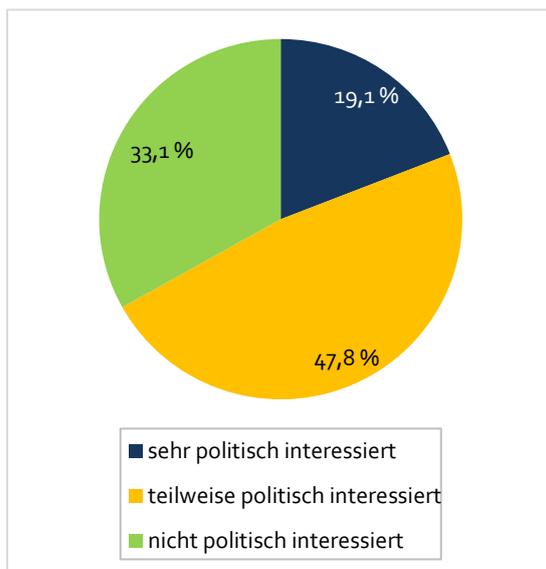


Abbildung 36: Index zum politischen Interesse (n=157)

Weiterhin hat die überwiegende Mehrheit der Befragten (87,1 %) noch nie an einer Demonstration oder politischen Aktion teilgenommen. Mit „ja“ wird die Frage häufiger von weiblichen Befragten beantwortet. Sofern an einer Aktion teilgenommen wurde, sind die häufigsten offenen Nennungen Aktionen von Fridays for Future.

Für Personen, die zu allen Politikebenen ihren Interessensgrad angegeben haben, kann ein Gesamtindex zum Politikinteresse berechnet werden. Demnach sind 19,1 % sehr politisch interessiert und 33,1 % nicht politisch interessiert. Der Großteil und annähernd die Hälfte (47,8 %) ist teilweise politisch interessiert.

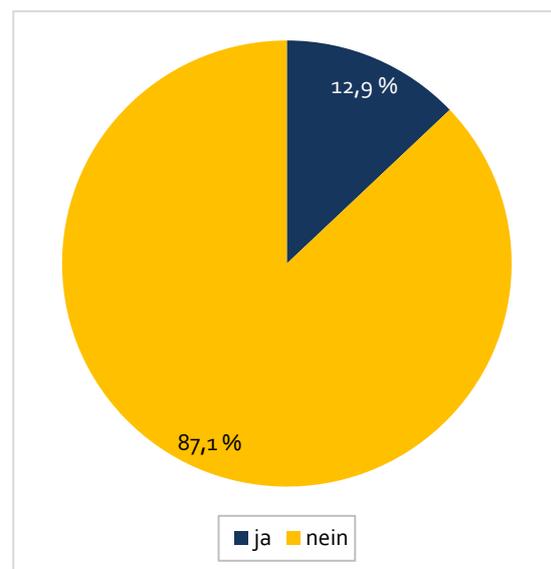


Abbildung 37: Teilnahme an Demonstrationen oder politischen Aktionen (n=124)

Im Interesse für die Politik der verschiedenen Ebenen ergeben sich keine wesentlichen Differenzen zur Studie 2016.

Die Frage nach einer Teilnahme an Demonstrationen wurde 2016 nicht gestellt.

#### 5.4 Politische Einstellungen und Selbsteinschätzung

Die politische Einstellung bzw. Selbsteinschätzung wurde umfassend anhand mehrerer Frageblöcke erhoben. Befragte über 14 Jahre sollten sich zu einer Reihe von Aussagen sowie ihrer politischen Orientierung auf einer links/rechts-Skala positionieren. Ebenso

können Aussagen über Gruppenbezogene Diskriminierung getroffen werden, da die Befragten angeben konnten, mit welcher Menschengruppe sie nichts zu tun haben wollen bzw. diese als Nachbar\*innen ablehnen.

Im ersten Aussageblock erhalten die Aussagen „In Suhl wird eine Menge für Jugendliche getan.“ (12,9 %) und „Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.“ (22,4 %) sehr niedrige Zustimmung. Besonders hoch wird die Bedeutung von Meinungsfreiheit (75,9 %) und der Demokratie als angemessene Regierungsform (62,4 %) bemessen. Zwar gibt annähernd die Hälfte (49,3 %) an, dass sich Menschen stärker politisch einbringen müssen, damit sie politische Entscheidungen beeinflussen, doch ist mehrheitlich (57,6 %) die Ansicht vertreten, dass ein eigenes politisches Engagement nichts an der aktuellen Situation ändern würde. 42,5 % sind der Ansicht, dass sich jeder Mensch in seiner Stadt oder Gemeinde sozial engagieren sollte.

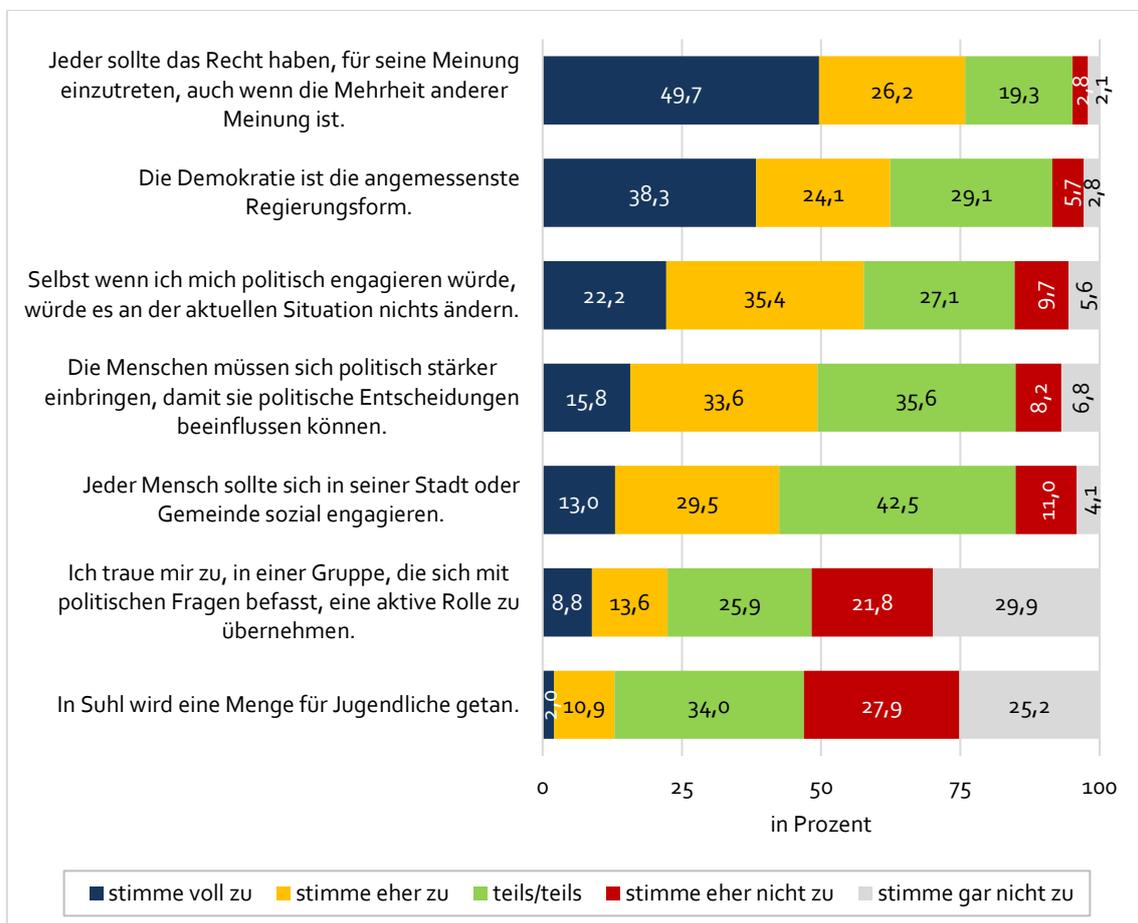


Abbildung 38: Bewertung politischer Aussagen („Wie stehst du zu den folgenden Aussagen?“; n=141-147)

In Sozialraum 3 und 4 stimmen die ab 14-Jährigen besonders selten zu, dass in Suhl eine Menge für die Jugendlichen getan wird. Das geben 67,6 und 61,4 % der Befragten an. Auffällig ist hierbei, dass in Sozialraum 3 niemand der Aussage, es würde eine Menge für Jugendliche in Suhl getan, zustimmt.

Weibliche Befragte sind deutlich häufiger der Ansicht als männliche, dass sich Menschen stärker politisch einbringen müssen, um etwas zu beeinflussen (63,2 zu 34,0 %) und dass sich jeder Mensch in seiner Umgebung sozial engagieren sollte (55,9 zu 34,0 %). Sie trauen sich aber in etwa gleichermaßen zu, selbst eine aktive Rolle in einer politischen Gruppierung einzunehmen.

Diejenigen, die Abitur anstreben, stimmen zu 85,1 % zu, dass die Demokratie die angemessenste Regierungsform ist. Bei denen, die einen niedrigeren Abschluss anstreben, sind es 32,3 bis 37,5 %. Vielmehr überwiegen hier die „teils/teils“-Antworten. Auch in der Trennung zwischen denen mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich eine ähnliche Differenz. Junge Menschen mit Migrationshintergrund antworten häufig mit „teils/teils“ (47,6 %) und Befragte ohne Migrationshintergrund stimmen der Aussage deutlich häufiger zu (68,4 zu 38,1 %).

Wenn es um die politische Positionierung geht, platziert sich ein Drittel der Befragten mittig, 20 % (eher) links und 16,7 % (eher) rechts. 30 % haben sich entschieden, sich zur Frage gar nicht zu positionieren.

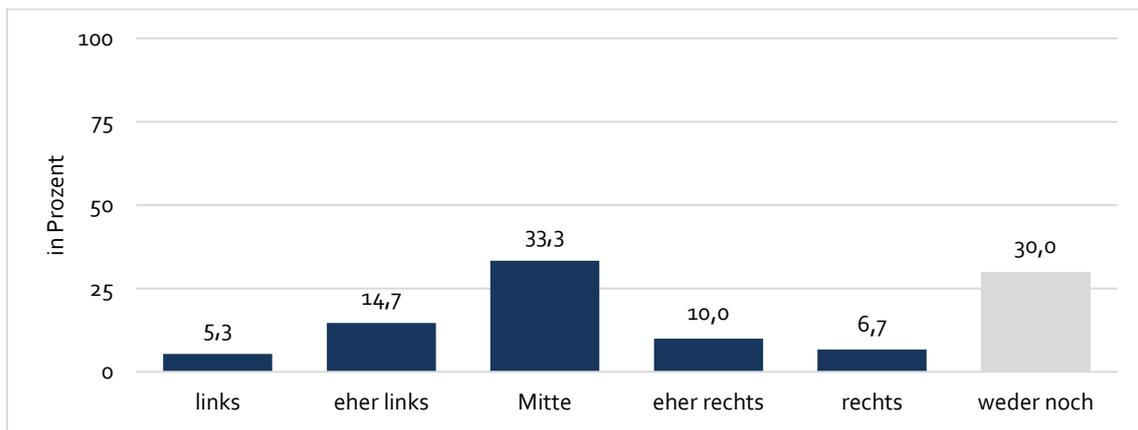


Abbildung 39: Politische Orientierung („Würdest du dich politisch eher links oder rechts bezeichnen?“; n=150)

Weibliche Befragte positionieren sich häufiger links als männliche (29,4 zu 7,3 %). Es überwiegt bei den männlichen Befragten die Zuschreibung zur politischen Mitte (41,8 zu 25,0 %).

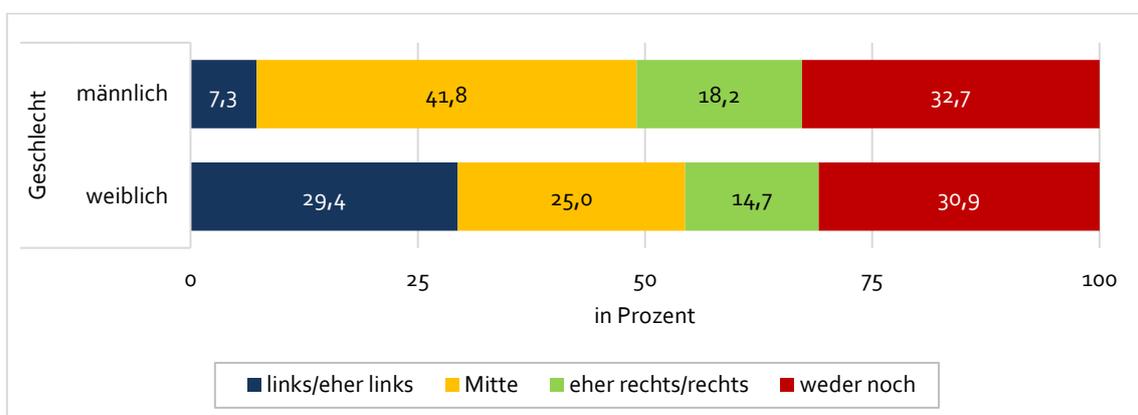


Abbildung 40: Politische Orientierung nach Geschlecht (n=123)

In einer fiktiven Nachbarschaft wäre bei knapp mehr als der Hälfte der Befragten jemand mit extremen politischen Einstellungen unerwünscht. Mit großem Abstand folgen darauf mit 29,4 % eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt, sowie eine deutsche Familie mit vielen Kindern (21,7 %). Unproblematischer seien hingegen ein altes Rentnerehepaar (4,5 %), eine Wohngemeinschaft aus Studierenden (3,6 %) sowie eine Familie aus Großbritannien (2,1 %). Männliche Befragte stören sich grundsätzlich häufiger als weibliche Befragte an den verschiedenen Personengruppen.

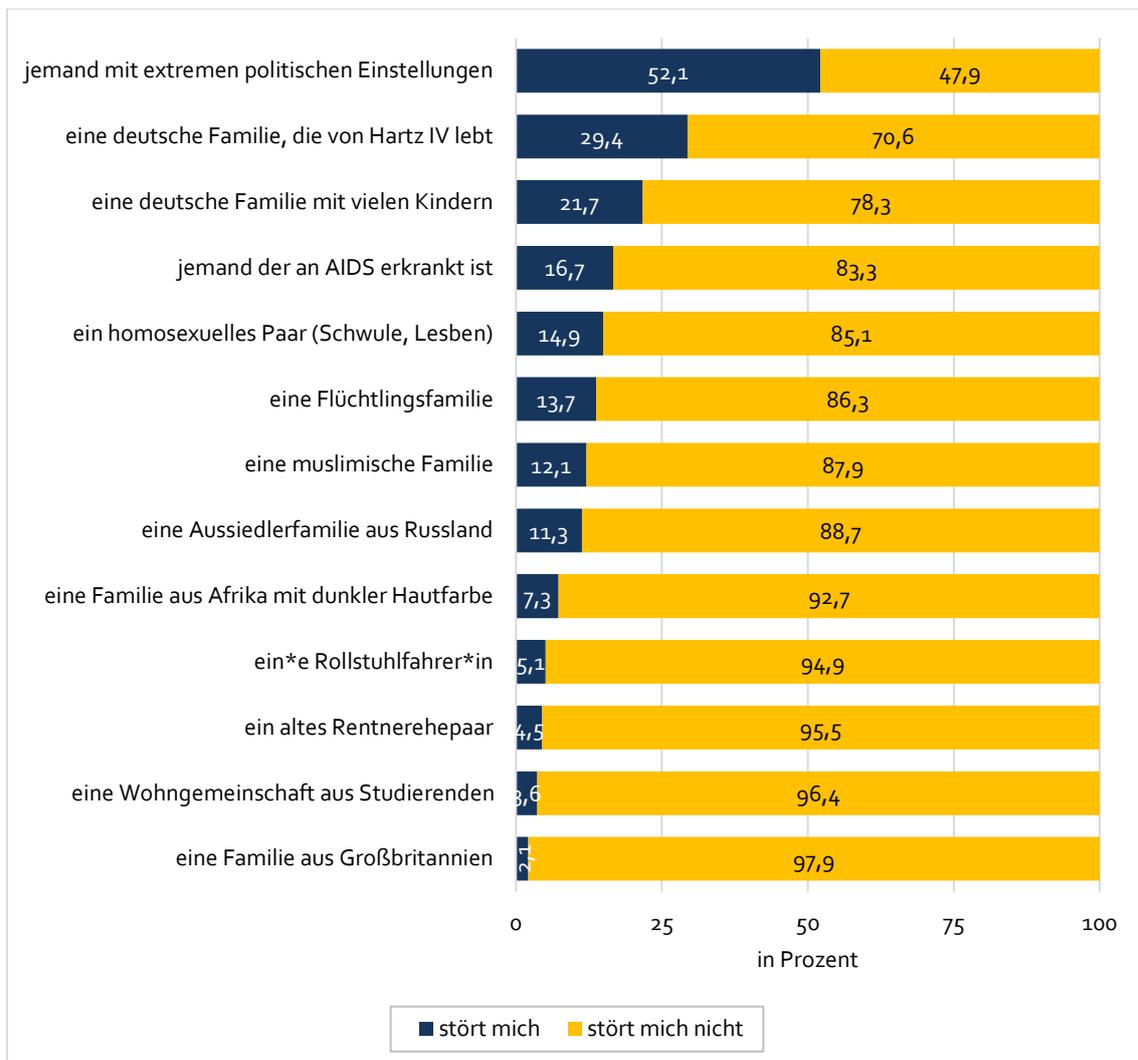


Abbildung 41: Einstellung zu verschiedenen Personengruppen („Wie würdest du es finden, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden?“; n=117-141)

Neben den oben beschriebenen allgemeinen Aussagen zu politischen Einstellungen wurde auch die Zustimmung zu einer Reihe von als nationalistisch oder rechtsgerichtet beschreibbaren Aussagen erfragt. Dabei erhält die Aussage „In Deutschland sollten sich Ausländer\*innen unserer Kultur anpassen.“ Zustimmungswerte in Höhe von 38,7 % gefolgt von 29,9 % „teils/teils“. Dieser Aussage wird also mit Abstand am häufigsten zugestimmt. An zweiter und dritter Stelle der häufigsten Zustimmung finden sich weitere Aussagen, die sich negativ zu Ausländer\*innen äußern. Die Werte an Zustimmung („stimme voll/eher zu“) bewegen sich bei den restlichen Aussagen

zwischen 7,8 und 14,9 %. Besonders große Ablehnungswerte erhalten die Aussagen „Es gibt menschliches Leben, welches mehr wert ist als anderes.“ mit 71,1 %, „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man Ausländer\*innen wieder in ihre Heimat zurückschicken.“ mit 69,6 % und „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.“ mit 69,0 %. Mit Ausnahme der Aussage zur Anpassung von Ausländer\*innen an die hiesige Kultur werden alle Aussagen absolut-mehrheitlich von den jungen Menschen abgelehnt.

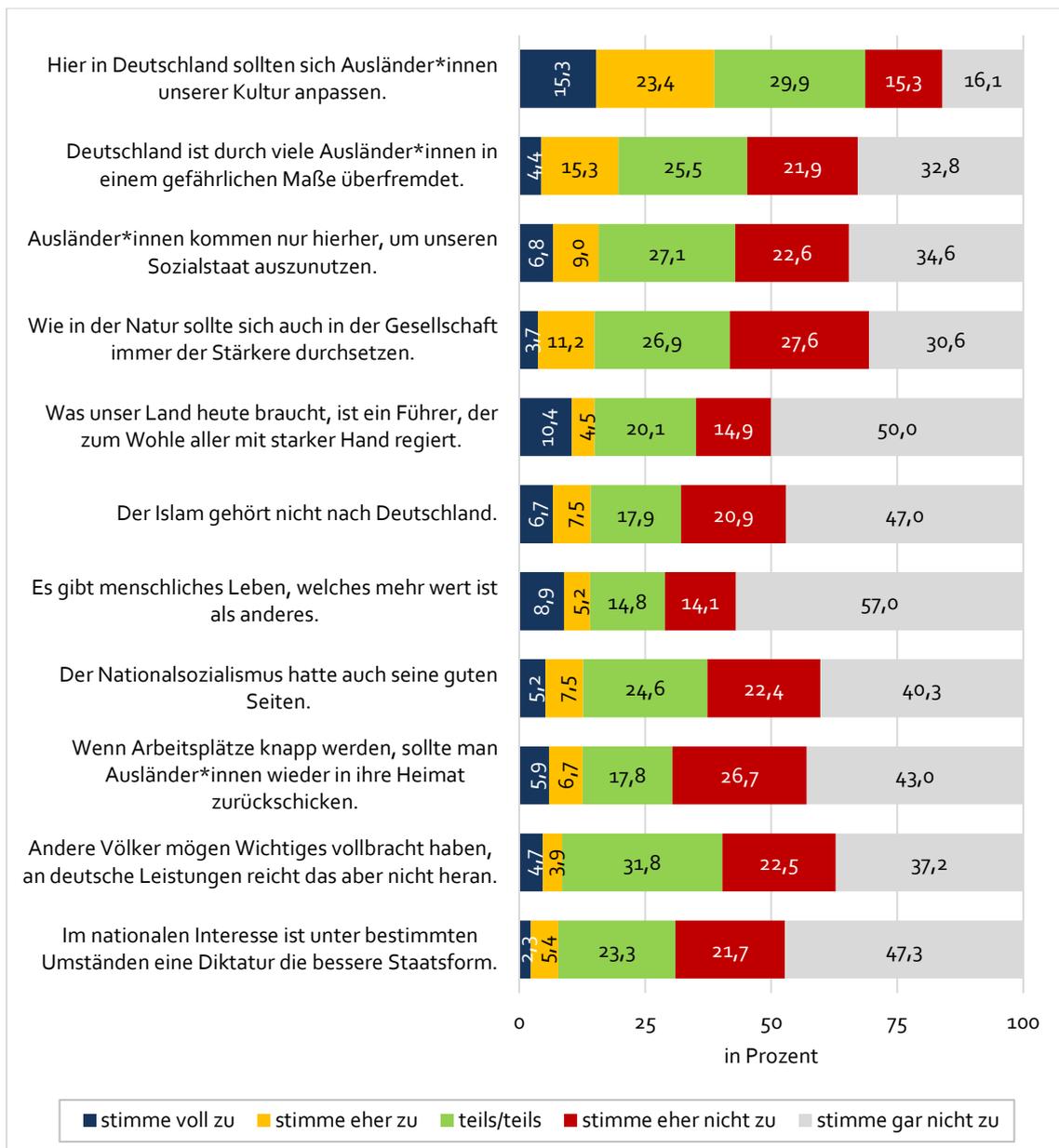


Abbildung 42: Haltung zu verschiedenen nationalistischen bzw. rechtsgerichteten Aussagen (n=129-137)

Bei der freien Nennung von Menschen, mit denen die Befragten nichts zu tun haben wollen, schneiden die Antworten Nazis/Rechtsradikale/Rassisten besonders hoch ab. Auch Abhängige (von Drogen und/oder Alkohol) werden oft genannt.

Die Zustimmung zur Aussage, dass jeder das Recht haben sollte, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist, ist im Vergleich zu 2016 um etwa 15 Prozentpunkte gesunken. Dass sich Menschen stärker politisch einbringen müssen, damit sie politische Entscheidungen beeinflussen können, meinen die jungen Suhler heutzutage etwas weniger. Dass sich jeder Mensch in seiner Stadt oder Gemeinde sozial engagieren sollte, ist hingegen eine Ansicht, die in der aktuellen Jugendstudie stärker vertreten ist. Die Zustimmung bzw. Ablehnung zu den restlichen Aussagen hat sich nur geringfügig geändert.

Die politische Links-Rechts-Zuschreibung hat sich kaum verschoben. 2016 wurde jedoch die Kategorie „Mitte“ nicht abgefragt – es gab lediglich die Option „weder noch“. Der kombinierte Anteil von „Mitte“-Zuschreibungen und „weder noch“-Antworten in der aktuellen Studie ergibt aber in etwa den Anteil an „weder noch“-Antworten in der Studie 2016.

Unter den Gruppen bzw. Menschen, mit denen die Befragten nichts zu tun haben wollen, sind 2022 deutlich seltener Ausländer\*innen bzw. Flüchtlinge/Asylbewerber\*innen. Häufig vertreten sind weiterhin rechtsradikale Personen und Drogen- bzw. Alkoholabhängige.

Die Abfrage der Haltung gegenüber benachbarten Personengruppen wurde für die Studie 2022 geändert. Während 2016 die Antwortoptionen „finde ich gut“, „ist mir egal“ und „finde ich nicht gut“ waren, sind es heute „stört mich“, „stört mich nicht“ und „möchte nichts dazu sagen“. Sich ergebende Unterschiede können vorwiegend auf den Bedeutungsunterschied der Formulierungen zurückgeführt werden, da es 2022 keine positiv gerichtete Kategorie, dafür aber eine Ausweichoption gibt, während 2016 die Ausweichoption fehlte, da „ist mir egal“ als „stört mich nicht“ gedeutet werden kann. Vergleichbar wären die klar negativen Haltungen („stört mich“ bzw. „finde ich nicht gut“); durch die Unterschiedlichkeit der Antwortskala sind die Werte aber nur schwer vergleichbar, da sich die Anteile anders auf die Antwortoptionen verteilen.

Im Aussagenblock, der verschiedene nationalistische/rechtsgerichtete Grundhaltungen erörtert, wird Aussagen, die sich negativ zu Ausländer\*innen äußern, heute weniger stark zugestimmt als noch 2016, auch wenn diese immer noch die meiste Zustimmung erfahren. Auch, dass der Islam nicht nach Deutschland gehört, findet heute weniger Zustimmung.

## 5.5 Zugehörigkeit

Zur Frage des Zugehörigkeitsgefühls hatten die Befragten die Möglichkeit, aus vorgegebenen, aufgeführten Sozialgefügen Angaben von „Ich gehöre voll und ganz dazu.“ bis „Ich fühle mich oft ausgeschlossen.“ zu machen. Am geringsten ist das Zugehörigkeitsgefühl zu den Menschen im eigenen Wohngebiet (34,6 %), am höchsten das zur Familie (78,9 %). Der höchste Wert des Gefühls, ausgeschlossen zu sein, gehört mit 16,7 % zum Verein. Mit Ausnahme des eigenen Wohngebiets fühlen sich die Befragten mehrheitlich allen Sozialgefügen voll und ganz zugehörig.

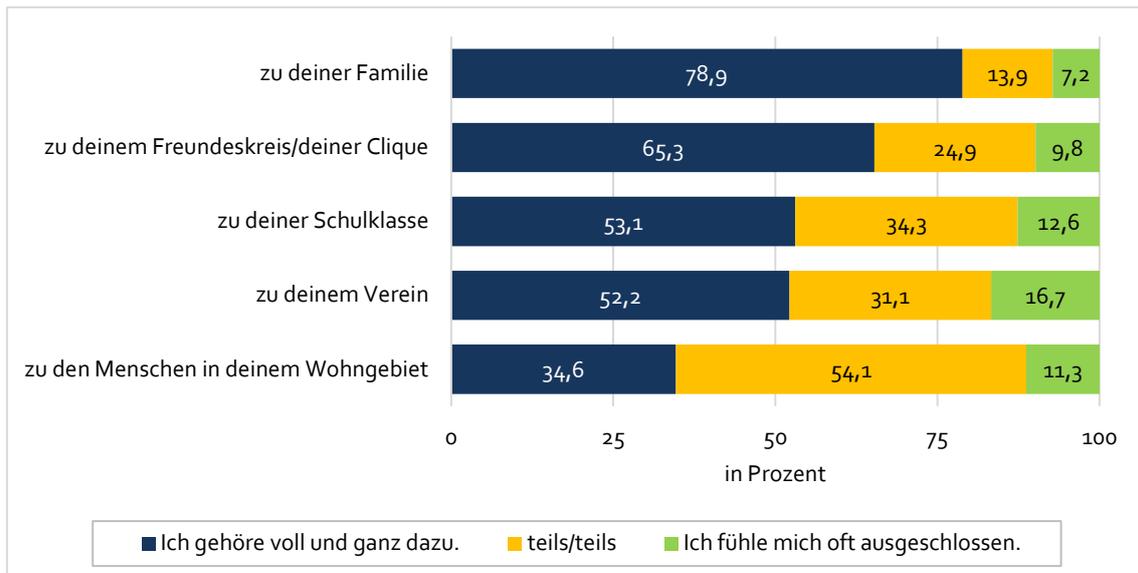


Abbildung 43: Zugehörigkeitsempfinden („Wie sehr fühlst du dich den folgenden Menschen zugehörig?“; n=341-388)

Am wenigsten zugehörig zu einer Gruppierung fühlen sich Hauptschulabschlussanstrebbende. Die höchsten Werte unter ihnen liegen bei der Zugehörigkeit zur Familie (58,7 %) wie zur Freundesgruppe (45,7 %) und damit mindestens 21,3 % (Familie) und 18,2 % (Freunde) weit entfernt von Befragten mit anderen Abschlussbestrebungen. Weiter lässt sich ablesen, dass bei prekärer finanzieller Situation auch die Zugehörigkeit zu Bezugsgruppen geringer ausfällt.

Für Befragte mit Migrationshintergrund ist ein wichtiger Bezugs- und Zugehörigkeitsort der Verein. Diese geben zu 60,9 % an, im Verein voll und ganz dazu zu gehören. Bei jenen ohne Migrationshintergrund beläuft sich dieser Anteil auf 50,6 %.

Zum Teil gibt es in den Zugehörigkeitsgefühlen nennenswerte Unterschiede zwischen der Suhrler Jugendstudie 2016 und der aktuellen Studie. Die Zugehörigkeit zur Familie und zum Freundeskreis ist gesunken, die zu den Menschen im Wohngebiet gestiegen. Merklich gestiegen sind die Anteile derjenigen, die sich oft aus der Familie, dem Freundeskreis sowie der Schulklasse ausgeschlossen fühlen.

## 6 Freizeit

Der Freizeitgestaltung junger Menschen und den damit verbundenen Themen der Mobilität, Inanspruchnahme von Jugendeinrichtungen bzw. -angeboten und Einschätzungen der Stadt Suhl wurde in der Befragung ein größerer Raum geboten. Wo sich die jungen Suhler\*innen in ihrer Stadt aufhalten, was sie unternehmen, welche Angebote sie gerne wahrnehmen und wie sie die Jugendeinrichtungen bewerten, wo sie aktiv sind und wie sie zur Stadt Suhl stehen wird in diesem Kapitel beschrieben.

### 6.1 Freizeitgestaltung und Mobilität

Auf die Frage, wo die jungen Menschen hauptsächlich Ihre Freizeit verbringen, besetzt Suhl-Nord mit 31,5 % den ersten und Suhl-Mitte mit 25,9 % den zweiten Platz. Beide Stadtteile hängen die anderen Stadtteile, die sich jeweils im einstelligen Prozentbereich befinden, weit ab. Eine ähnliche Tendenz spiegelt sich, wenn die Regionen als Sozialräume betrachtet werden. Hier steht der Sozialraum 1 mit 36,4 % auf dem ersten, Sozialraum 2 mit 30,9 % auf dem zweiten Platz. Sozialraum 3 und 4 runden mit 14,3 und 14,6 % ab. Der Rest von 3,7 % entfällt auf Gehlberg und andere Orte (bspw. außerhalb Suhls). Die Altersstruktur variiert hier: Sozialraum 1 ist tendenziell häufiger Treffpunkt für Menschen bis 13 Jahre, während Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren den Sozialraum 2 präferieren.

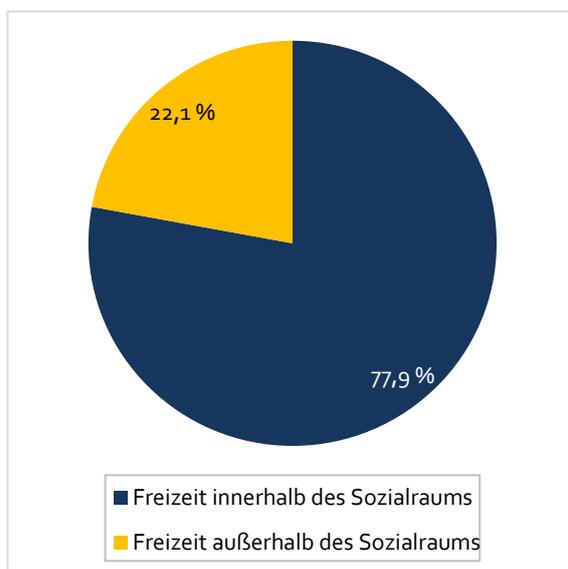


Abbildung 44: Freizeitaufenthalt in eigenem Sozialraum (n=606)

Mehr als drei Viertel der Befragten (77,9 %) verbringen ihre Freizeit in dem Sozialraum, in dem sie auch wohnen. Insbesondere für Befragte in den Sozialräumen 1 und 2 ist dies der Fall.

Wo die jeweiligen Befragten der verschiedenen Sozialräume hauptsächlich ihre Freizeit verbringen, zeigt die folgende Grafik. Diejenigen aus Sozialraum 1 und 2 verbringen deutlich häufiger ihre Freizeit in den eigenen Sozialräumen als diejenigen aus Sozialraum 3 und 4. Auch die letzteren verbringen zwar mehrheitlich ihre freie Zeit in ihren Sozialräumen, jedoch auch häufig in Sozialraum 2 (22,1 bzw. 29,9 %).

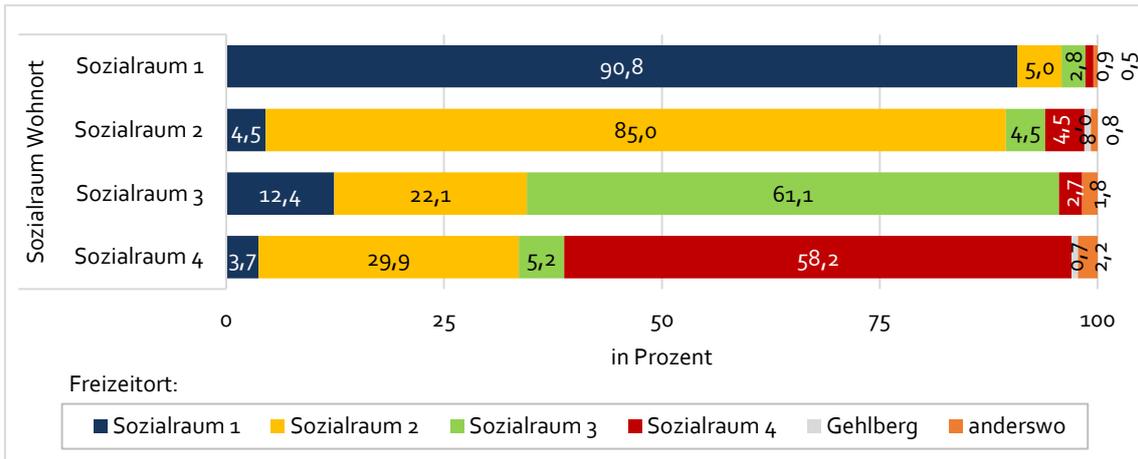


Abbildung 45: Freizeitaufenthalt in Sozialräumen nach Sozialraum (n=598)

Zur Fortbewegung nutzen die meisten Befragten den Bus (41,8 %); jede\*r Vierte (24,9 %) läuft in die Stadtteile, in denen er\*sie seine\*ihre Freizeit verbringt.

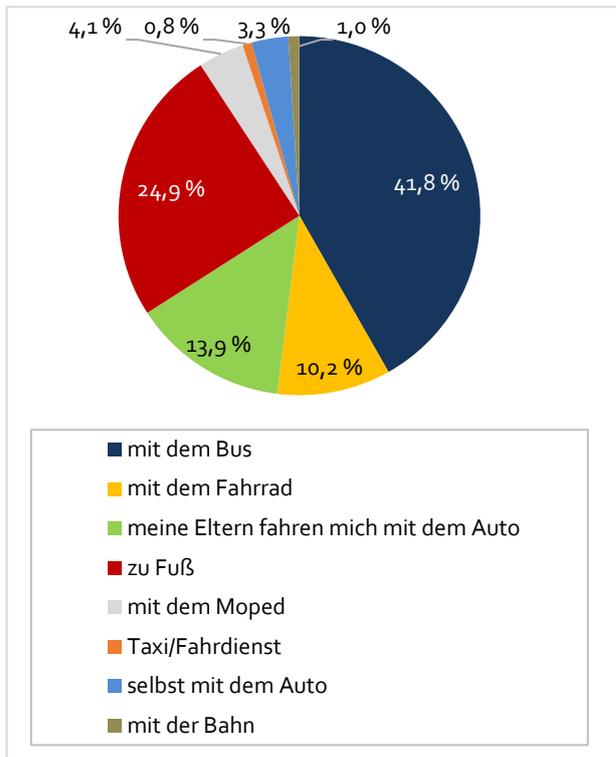


Abbildung 46: Häufigstes Fortbewegungsmittel in Freizeit (n=610)

Eine Altersschwankung ist bezüglich der Fortbewegung zu Fuß zu beobachten. 28,0 % der Kinder geben dies im Gegensatz zu 20,8 % der Jugendlichen (14 bis 17 Jahre) an. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es in dieser Frage den Bus (weiblich: 55 % zu männlich: 32,7 %), das Fahrrad (3,2 zu 18,1 %) und den Fußweg (21,7 zu 35,2 %) betreffend.

Zu oft genutzten Freizeiteinrichtungen gehören in Suhl das Cineplex (35,4 % sehr oft/oft) und Stadtteilfreibäder (32,8 %). Weniger benannt wurde die Musikschule (78,8 % nie), die Winterwelt Schmiedefeld (72,8 % nie) und die Galerie im CCS (66,7 % nie). Es zeigen sich dabei keine nennenswerten Unterschiede zwischen den

Befragten auf Basis deren Finanzkraft. Auch andere Differenzierungen zeigen keine relevanten Unterschiede.

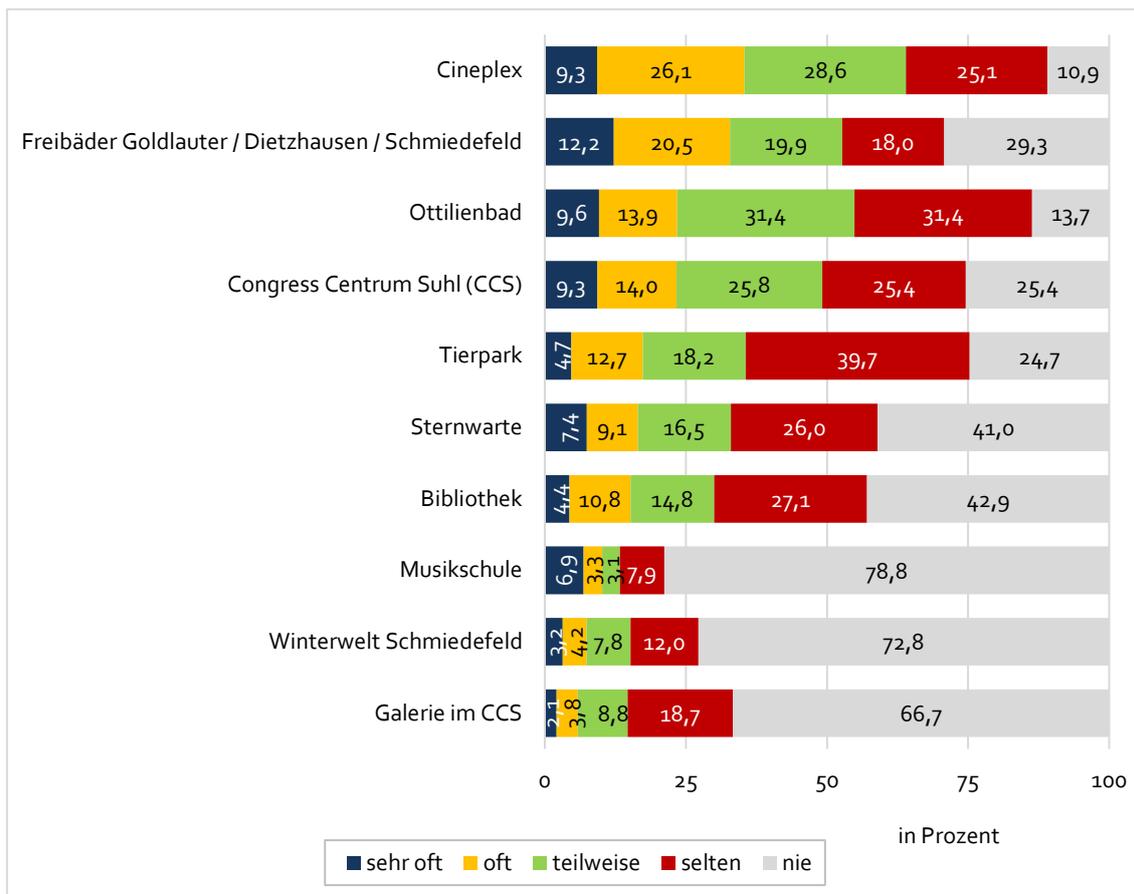


Abbildung 47: Nutzung von Freizeitangeboten (n=474-490)

Zum Treffen bzw. Aufhalten auf öffentlichen Plätzen geben die jungen Menschen am häufigsten Bushaltestellen (50,2 %), das Steinwegcenter (45,5 %) und das Lauterbogencenter (44,8 %) an. Die meisten nicht-Nutzungen entfallen auf die Hütte beim Tennisplatz im OT Schmiedefeld (85,1 %), den Mühlplatz (82,3 %) und Fahrrad-Crossstrecken (72,6 %).

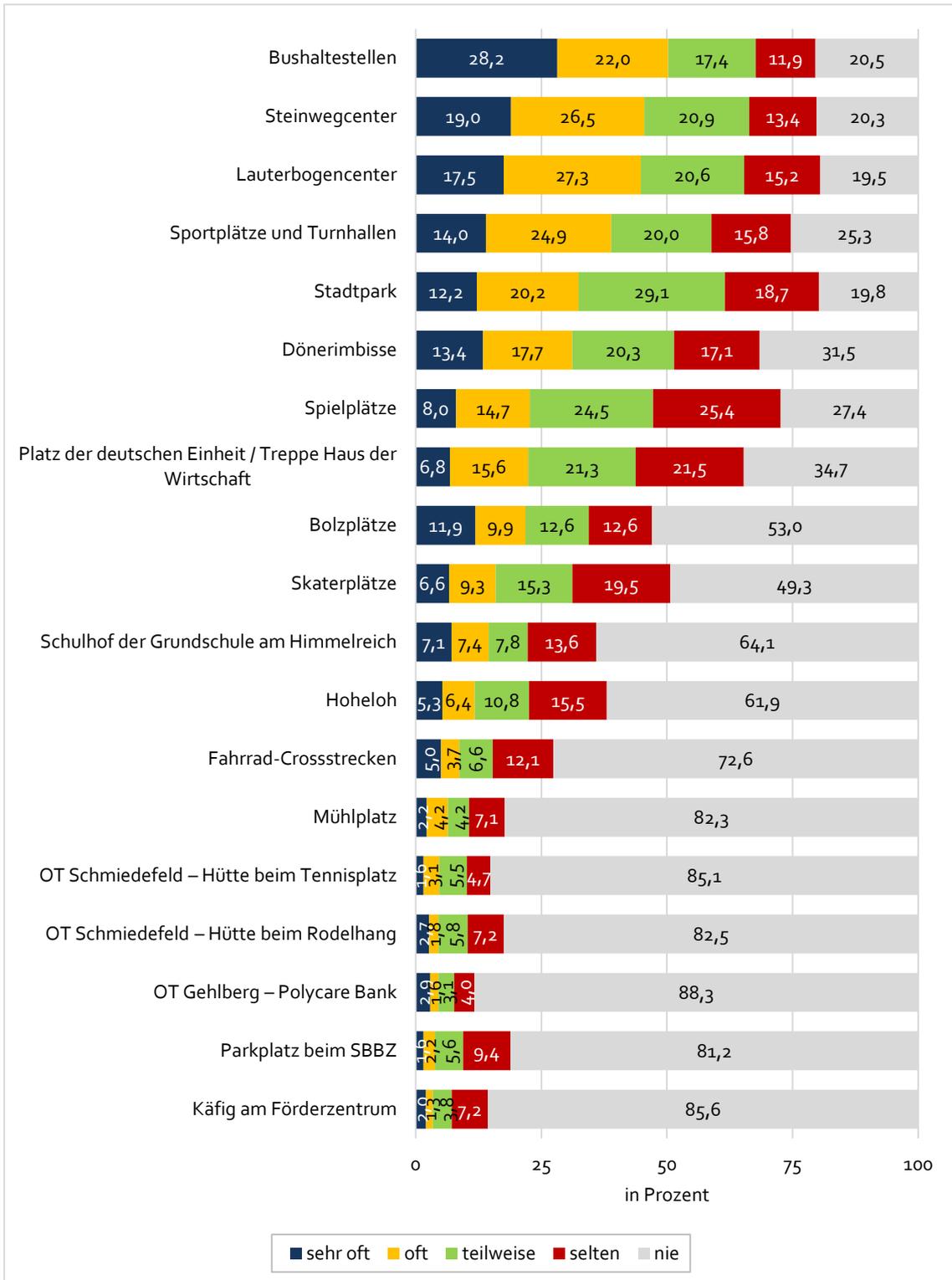


Abbildung 48: Aufenthalt an verschiedenen Orten in Suhl (n=438-464)

Die jungen Suhler\*innen konnten offen angeben, an welchen Bolz-, Spiel-, Sportplätzen, Bushaltestellen, Dönerimbissen, Crossstrecken und Skaterplätzen sie sich konkret aufhalten. Die häufigsten Antworten sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst. Vereinzelte Nennungen sind in der Tabelle nicht enthalten.:

Ort:	häufige Antworten:
Bolzplätze	Schopfe/Goldlauter, Friedrich-König-Gymnasium, Nordlicht, Haseltal, „eigener“ Schulhof bzw. „Schulhof“ allgemein
Spielplätze	Stadtpark, Himmelreich, Suhl-Nord/Spielplatz Ringbergstraße, Heinrichs
Sportplätze	Paul-Greifzu-Schule/Otto-Bruchholzstraße/GS Am Himmelreich, Wolfsgrube, „eigene“ Schule, Aue Stadion, Suhl-Nord, Schopfe/Goldlauter, Albrechts
Bushaltestellen	Zentrum, Konbergstraße/Rennsteig, Friedrich-König-Straße, Julius-Fucik-Straße, Am Himmelreich, Lautenbergstraße
Dönerimbisse	Ali Baba, City Döner, Fantasia, Mezopotamya, Antalya
Crossstrecken	Bikepark, Dillstädt
Skaterplätze	Suhl-Nord, Innenstadt, Sternwarte/Hohenloh

Tabelle 6: Offene Angaben zu häufig besuchten Orten (Zusammenfassung; n=41-204)

Die Befragten konnten auch offen angeben, was ihnen an Freizeiteinrichtungen bzw. -angeboten in Suhl fehlt bzw. was verbessert werden könnte. Die meisten geben dabei an, dass ihnen nichts fehlt bzw. nennen sie kein konkretes Angebot. Am häufigsten gewünscht sind Angebote und Treffpunkte für Jugendliche und kostenlose, frei zugängliche Sportmöglichkeiten. Seltener, aber dennoch häufig genannt sind auch Diskotheken oder andere Orte zum Feiern sowie Einkaufs- und Ausgehmöglichkeiten bzw. Restaurants.

kategorisierte Antwort	Häufigkeit
Angebote und Treffpunkte für Jugendliche	38
kostenlose, frei zugängliche Sportmöglichkeiten (Skaterrampen, Cross-Strecken, Sportanlagen, Bolzplätze)	36
Disko oder anderweitige Orte zum Feiern	23
Einkaufsmöglichkeiten / Restaurants, Ausgehmöglichkeiten	20
Ferienprogramm und Freizeitangebote (Vereine, Events, etc.)	18
Spielplätze (erweitern für mehr Altersgruppen)	9
Angebote für Kinder	9
Schwimmbäder (insbesondere Verbesserungen durch z. B. Rutsche, Freibadbereich)	9
freies WLAN / Infrastruktur für Fahrräder und E-Scooter	8
Jugendclubs	7
Sonstige	11
Gesamt (Nennungen)	177

Tabelle 7: Offene Angaben von Verbesserungsvorschlägen zu bzw. fehlenden Angeboten in Suhl (n=210)

Teil des Freizeitverhaltens von jungen Menschen ist heute im Wesentlichen auch die Nutzung von Sozialen Medien. In absteigender Popularität sind YouTube (85,9 %), WhatsApp (81,9 %), TikTok (64,5 %), Instagram (55,9 %) und Snapchat (51,1 %) jeweils

mit Angaben von mindestens jedem\*r zweiten Befragten in Gebrauch. Weitere von ihnen genutzte Anwendungen (offen genannt) sind Discord, Facebook, Pinterest und verschiedenste Messenger. Der Großteil der Anwendungen ist durch Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren in Gebrauch mit der Ausnahme von YouTube – die Videoplattform wird zu 88,9 % von den bis 13-Jährigen und zu 79,9 % von der älteren Altersgruppe genutzt. Die größte Spanne gibt es allerdings bei Instagram: Von dieser Plattform machen 75,5 % der 14 bis 17-jährigen Jugendlichen und 44,8 % der jüngeren Altersgruppe Gebrauch.

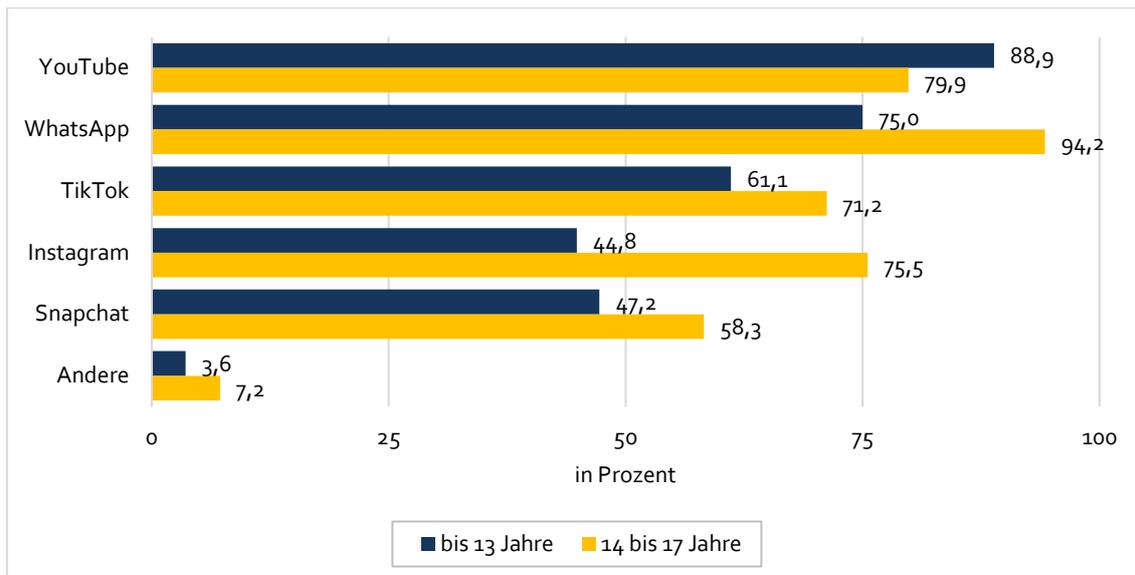


Abbildung 49: Nutzung von Sozialen Medien nach Alter (n=391)

Auch im Geschlechterverhältnis zeigt sich eine Spannebreite. Bei allen Anwendungen geben männliche Befragte tendenziell mehr an, digitale Seiten und Apps zu benutzen.

Die Nutzung verschiedener Fortbewegungsmittel der jungen Menschen hat sich im Vergleich zur Jugendstudie 2016 kaum verschoben.

In der Nutzung spezifischer Freizeitangebote ist lediglich bei der Inanspruchnahme des Cineplex eine größere Verschiebung zu sehen. Während 21 % das Cineplex 2016 sehr oft und 39,7 % es oft genutzt haben, sind es heute 9,3 bzw. 26,1 %.

Auffällig im Vergleich zu 2016 ist, dass sich die befragten jungen Menschen weniger im Steinwegcenter und häufiger im Stadtpark, auf dem Schulhof der Grundschule Himmelreich und auf Bolz- sowie Skaterplätzen aufhalten. Fehlende Angebote wurden 2016 nicht erfragt.

Eine Frage nach der Nutzung spezifischer Sozialer Medien wurde 2016 nicht gestellt.

## 6.2 Einrichtungen und Angebote

Für die Bewertung der Jugendeinrichtungen und -angebote in Suhl ist der Fragebogen schrittweise vorgegangen. Zunächst wurde die Bekanntheit der Kinder- und Jugendeinrichtungen erfragt. Der Jugendclub Nordlicht ist dabei mit 54,9 % mit Abstand der bekannteste unter den befragten jungen Menschen. Das Jugendkulturzentrum Jugendschmiede (39,8 %) und der Freizeittreff Auszeit (36,2 %) sind relativ bekannt. Das Familienzentrum „Die Insel“ kennt in etwa ein Viertel (23,5 %), während die anderen Einrichtungen von jeweils weniger als 5 % gekannt werden. 13,3 % der Befragten geben an, keine der angegebenen Jugendeinrichtungen zu kennen.

Für diese Werte und die weiteren Betrachtungen ist wichtig zu beachten, dass die Einladung zur Teilnahme an der Studie auch in den Einrichtungen verteilt wurde. Bei höheren Teilnahmen über gewisse Einrichtungen steigt notwendigerweise deren Bekanntheit und Nutzung in den Daten der Studie.

Die Bekanntheit ist außerdem sozialraumabhängig. Die folgende Tabelle zeigt, welche Einrichtungen in welchen Sozialräumen liegen:

Jugendclub Nordlicht	Sozialraum 1
Jugendkulturzentrum Jugendschmiede	Sozialraum 2
Freizeittreff Auszeit	Sozialraum 4
Familienzentrum „Die Insel“	Sozialraum 1
Schülerclub im Förderzentrum	Sozialraum 3
Jugendclub Gehlberg	Gehlberg
Schülerclub an der ImPULS Schule Schmiedefeld	Sozialraum 4

Tabelle 8: Standorte der Kinder- und Jugendeinrichtungen in Suhl

In Sozialraum 1 kennen annähernd alle den Jugendclub Nordlicht (89,1 %), während dieser in den anderen Sozialräumen zu 33,8 bis 43,3 % bekannt ist. In Sozialräumen 2 und 3 ist das Jugendkulturzentrum Jugendschmiede deutlich bekannter (60,2 bzw. 61,1 % zu 19,7 und 38,3 %). Der Freizeittreff Auszeit ist in Sozialraum 4 (64,7 %) und 2 (40,6 %) deutlich bekannter als in den anderen (15,6 bis 25,7 %). In Sozialraum 3 kennt man zu fast einem Viertel keine der genannten Einrichtungen (23,3 %) während dies in Sozialraum 1 nur zu 3,8 % der Fall ist. Weitgehend deckt sich also die Bekanntheit in den Sozialräumen mit den Standorten der Einrichtungen.

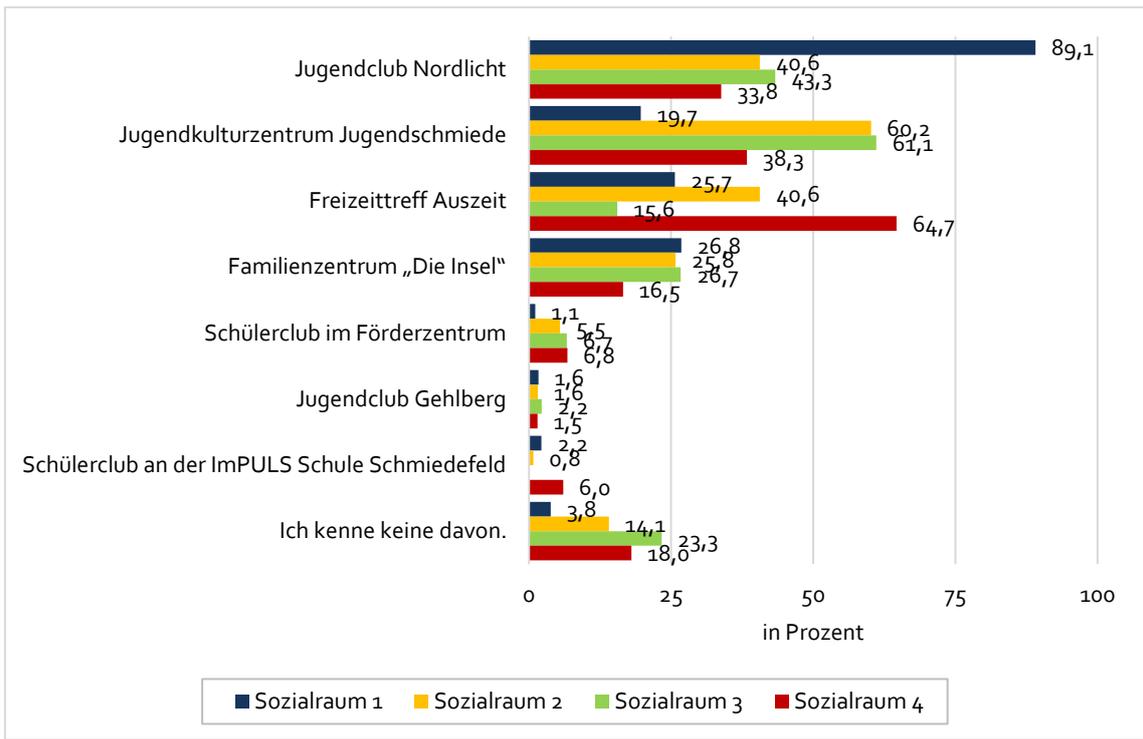


Abbildung 50: Bekanntheit von Kinder- und Jugendeinrichtungen nach Sozialraum (n=534)

Das Jugendkulturzentrum Jugendschmiede ist bei den Jugendlichen deutlich bekannter als bei den Kindern (58,7 zu 23,4 %). Ähnlich ist es beim Familienzentrum „Die Insel“ (32,2 zu 14,5 %).

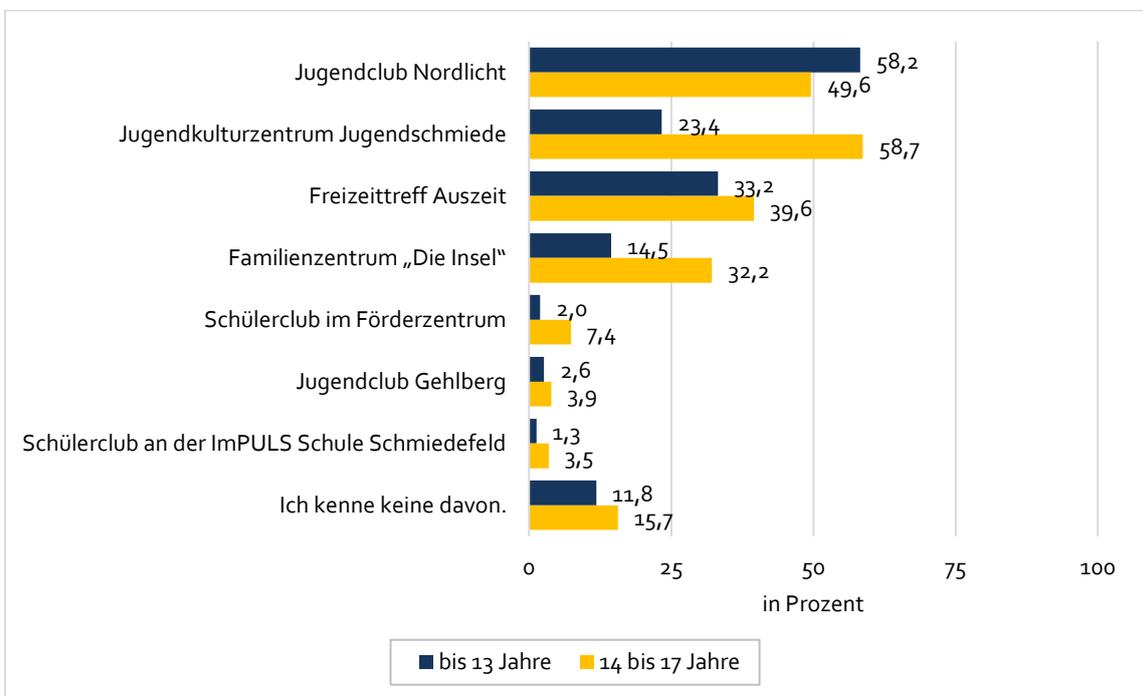


Abbildung 51: Bekanntheit von Kinder- und Jugendeinrichtungen nach Alter (n=534)

An die Erfragung der Bekanntheit der Einrichtungen schloss sich die Nutzungshäufigkeit an. Eine Angabe zur Nutzungshäufigkeit konnte dabei nur getätigt

werden, wenn die Einrichtungen den jeweiligen Befragten auch bekannt sind. Aufgrund geringer Bekanntheit einiger Einrichtungen, fällt die Zahl derjenigen, die zur Nutzung befragt werden konnten, sehr niedrig aus. Aus diesem Grund werden die Werte zur Nutzung für diese Einrichtungen im Folgenden nicht dargestellt.

Der Jugendclub Nordlicht wird von fast der Hälfte derjenigen, die ihn kennen, auch sehr oft bzw. oft genutzt (46,8 %). Etwa ein Drittel dieser Befragten besucht ihn nie (33,7 %). Die Jugendschmiede als zweitbekannteste Einrichtung wird von 12 % sehr oft bis teilweise genutzt. Beim Freizeittreff Auszeit sind es 17,3 % und im Familienzentrum „Die Insel“ 18,9 %.

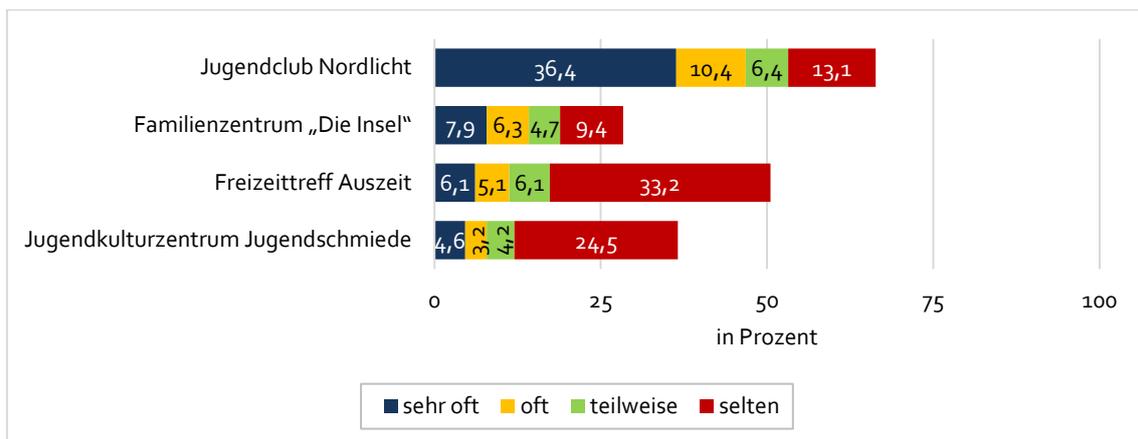


Abbildung 52: Nutzung der Kinder- und Jugendeinrichtungen (n=127-297)

Entsprechen der Bekanntheit verteilt sich auch die Nutzung der Einrichtungen nach Sozialräumen. Nordlicht wird also von den Befragten aus Sozialraum 1 sehr häufig besucht (76,5 % sehr oft/oft vs. 7,0 bis 15,8 % restliche Sozialräume). Der Jugendclub ist auch deutlich beliebter bei unter 14-Jährigen als bei 14- bis 17-Jährigen (72,0 zu 11,6 %).

Nach der Angabe der Nutzung wurden diejenigen, die die jeweiligen Einrichtungen besuchen, nach einer Bewertung des Engagements der dortigen Mitarbeitenden sowie der Atmosphäre, Ausstattung und den Angeboten der Einrichtungen gefragt. Der Jugendclub Nordlicht wird in allen diesen Aspekten deutlich positiv bewertet (82,4 bis 91,0 % sehr gut/gut). Beim Jugendkulturzentrum Jugendschmiede vergeben die Befragten ebenfalls hohe Zustimmungswerte (69,6 bis 79,4 %), genauso beim Freizeittreff Auszeit (69,2 bis 78,0 %) und dem Familienzentrum „Die Insel“ (56,0 bis 62,2 %).

Auf Basis dieser Bewertungen können den Einrichtungen Noten für die verschiedenen Aspekte und eine Gesamtnote gegeben werden. Die vier Einrichtungen, die ausreichend Bewertungen für eine Auswertung bekommen haben, erhalten die folgenden Bewertungen von den jungen Menschen:



Abbildung 53: Durchschnittsnoten für die Bewertung der Kinder- und Jugendeinrichtungen

Der Jugendclub Nordlicht schneidet mit einer Gesamtnote von 1,6 am besten ab. Die anderen Einrichtungen erhielten Durchschnittsbewertungen von 2,0 bis 2,4.

Anschließend wurden diejenigen, die keine der Einrichtungen besuchen, gefragt, warum sie dies nicht tun. Vorrangig sind die Gründe für den Nicht-Besuch, dass andere Hobbys bestehen (78,5 %) oder schlicht kein Interesse vorherrscht (70,8 %). Keine Zeit für einen Besuch haben 51,9 %.

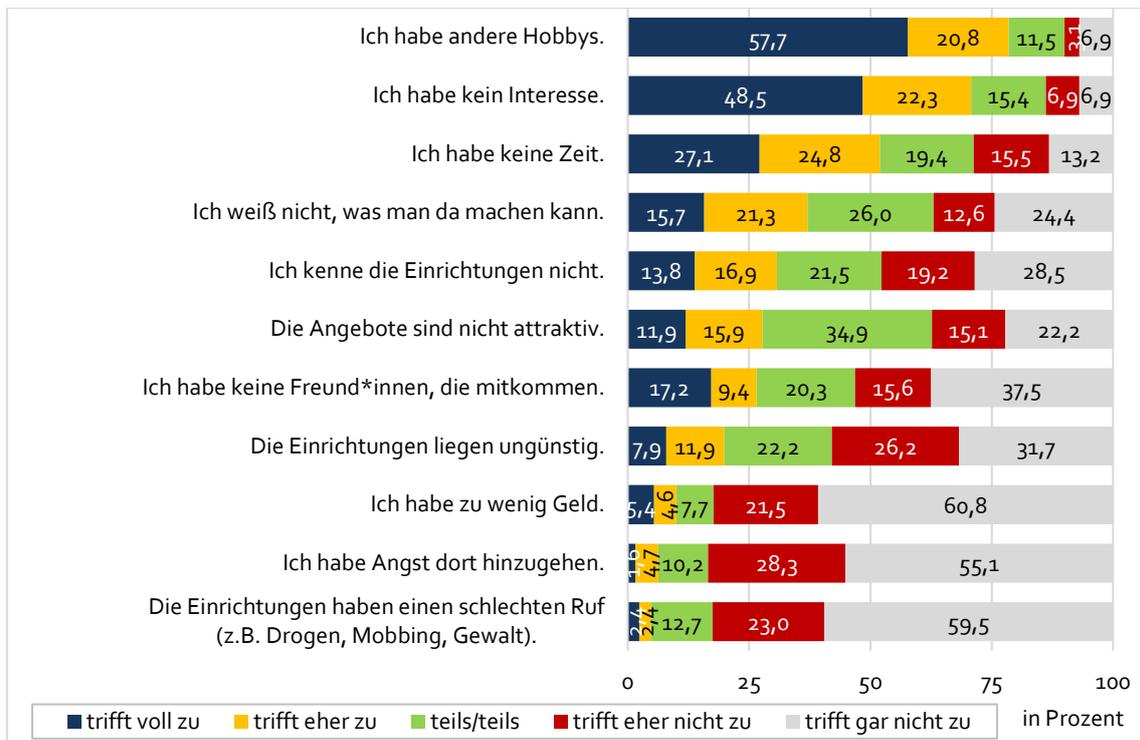


Abbildung 54: Gründe für Nichtnutzung von Kinder- und Jugendeinrichtungen (n=126-130)

Zum Abschluss des Fragekomplexes zu Jugendeinrichtungen wurde offen gefragt, was Einrichtungen bieten müssten, damit die jungen Menschen dort eher hingehen. Vorrangig beziehen sich die Antworten auf die Aktivitäten und Angebote, die die Einrichtungen bieten. Ein wesentlicher Faktor ist außerdem die Freundlichkeit der in den Einrichtungen Tätigen.

kategorisierte Antwort	Häufigkeit
Aktivitäten ermöglichen (z. B. Tischtennis, PS4, Computer, Fußball, Fitnessraum, Gemeinschaftsspiele, Spielplätze)	54
gute, abwechslungsreiche Angebote (z. B. Kunstkurse, Workshops, Koch-/Backangebote, Kreatives, Fotografie, Tanzen, Singen, Trommeln, Technik-Projekte)	32
freundliche Betreuende/Mitarbeitende	31
angenehme Atmosphäre	15
Verköstigung (z.B. Snacks, StreetFood, Getränke)	12
insbesondere Jugendliche ansprechen (Uhrzeit und Angebot) / auch mehr Altersgruppen ansprechen	11
WLAN	11
Abendveranstaltungen (z. B. Disko, Bands, Themenabende)	10
Musik	9
Erreichbarkeit (Busverbindung, zentral gelegen, Parkplätze)	7
interessante und spannende Angebote	7
Nordlicht zum Vorbild nehmen	5
Treffpunkt für Freunde, offenen Austausch und Kennenlernen	5
gemütliche Verweilmöglichkeit (z. B. Sofa)	4
moderne (technische) Ausstattung, modernes Gebäude	4
Ruhe/Rückziehort	4
Sonstiges	32
Gesamt (Nennungen)	253

Tabelle 9: Offene Angaben von Aspekten, die Kinder- und Jugendeinrichtungen anbieten müssten (n=185)

Neben Kinder- und Jugendeinrichtungen verbringen junge Menschen ihre Freizeit häufig in Kinder- und Jugendverbänden. Dabei interessierte in der vorliegenden Untersuchung das aktive Mitmachen in solchen. 49,5 % der Befragten sind regelmäßig in einem Sportverein tätig. Darauf folgt die aktive Teilnahme in einem Jugendclub mit 29,5%, die regelmäßig angeben. Gruppen bzw. Vereine, die sich sozial engagieren, liegen mit 11,5 % regelmäßiger Nutzung an dritter Stelle. Die vereinzelte Nutzung der Angebote liegt bei allen angegebenen Angeboten bei 5,5 bis 16,2 %.

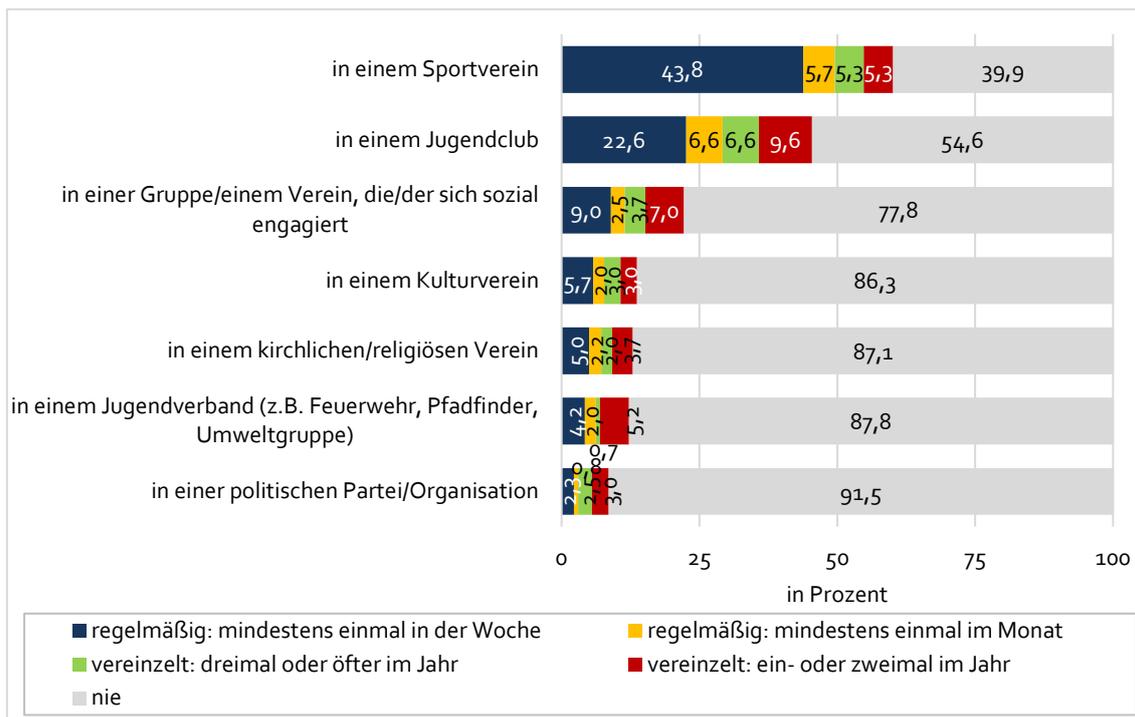


Abbildung 55: Teilnahme an Angeboten bzw. Verbänden für Kinder- und Jugendliche („Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten aktiv in einer der folgenden Vereine oder Gruppen mitgemacht?“; n=399-436)

Diejenigen aus Sozialraum 1 (die auch vergleichsweise häufig den Jugendclub Nordlicht besuchen), sind auch deutlich häufiger „regelmäßig“ in einem Jugendclub aktiv tätig (54,3 % zu 9,7 bis 24,5 %). Es sind auch eher die jüngeren, die regelmäßig aktiv im Jugendclub mitmachen (39,5 % bis 13 Jahre zu 16,0 %). Männliche Befragte sind etwas häufiger regelmäßig im Sportverein als weibliche (57,9 zu 40,5 %), genauso wie in einem Jugendclub (38,3 zu 29,2 %). Befragte mit Migrationshintergrund sind tendenziell auch häufiger in einem Sportverein oder Jugendclub aktiv (57,5 zu 46,3 % und 45,1 zu 30,5 %). Sportvereine werden von denjenigen, die ein Abitur anstreben, deutlich häufiger genutzt (als von denen, die einen niedrigeren Abschluss anstreben (58,7 zu 36,1 bis 36,2 %).

2016 war die Frage nach der Bekanntheit der verschiedenen Jugendeinrichtungen in die Frage nach deren Bewertung integriert. Dies geschah nach der Abfrage der Häufigkeit des Besuchs. Außerdem waren diejenigen, die Einrichtungen nicht besuchen, in den Antworten zur Nicht-Bekanntheit inkludiert. Die Struktur dieses Frageblocks wurde 2022 umgestellt, sodass zuerst die Bekanntheit, anschließend die Besuchshäufigkeit und letztlich die Bewertung abgefragt wurde – immer mit diesbezüglichen Ausschlussfiltern. Entsprechend sind die Anteilswerte der Jugendstudie 2016 nicht unmittelbar mit denen der vorliegenden Studie vergleichbar. Ein Blick auf die absoluten Häufigkeiten zeigt jedoch, dass der Jugendclub Nordlicht häufiger in Anspruch genommen wird. Vergleichbar sind die gegebenen Durchschnittsnoten für die verschiedenen Aspekte der unterschiedlichen Einrichtungen durch deren Besucher\*innen: Nordlicht schneidet heute deutlich besser ab und wird auch, anders als 2016 (2,4), am besten bewertet (2022: 1,6). Der Jugendclub Auszeit war 2016

gleichauf mit der Jugendschmiede an erster Stelle (2,0). Die Note von Auszeit hat sich nicht verschlechtert, die von der Jugendschmiede nur minimal (+0,1). Für „Die Insel“ wurden 2016 keine Werte ermittelt.

Die Gründe dafür, die Einrichtungen nicht zu besuchen, sind weitgehend gleichgeblieben. Sowohl die Anteilswerte als auch die Reihenfolge der Gründe haben sich kaum geändert. Auch 2022 konzentrieren sich die Angaben, was eine Einrichtung bieten müsste, damit sie von den Befragten besucht wird, auf die Vielfalt des Angebots und die Freundlichkeit der Mitarbeiter\*innen.

Die befragten jungen Menschen nutzen seit 2016 deutlich häufiger regelmäßig Jugendclubs. Während 2016 lediglich 5,8 % mindestens einmal in der Woche einen Jugendclub besucht haben, sind es 2022 bereits 22,6 %.

### 6.3 Aussagen zum Leben in Suhl

Dass sie sich sehr wohl in Suhl fühlen, konstatieren 47,1 % der befragten jungen Menschen. Konkret stimmen der Aussage 22,6 % voll und 24,5 % eher zu. Ein weiteres Viertel stimmt teils/teils zu und insgesamt 27,8 % lehnen die Aussage eher oder ganz ab. Mehrheitlich würden die Befragten auch nicht lieber anderswo als in Suhl wohnen wollen (56,6 %), während dies bei mehr als einem Fünftel der Fall ist. Wegen Flüchtlingen fühlen sich 22,2 % unwohl, bei einer Mehrheit der Befragten von 55,7 % ist dies jedoch nicht der Fall. Die befragten jungen Menschen haben mehrheitlich ein Sicherheitsgefühl in ihrer Gegend: 55,4 % stimmen dem voll oder eher zu. Bei 23,1 % ist dies gegenteilig. Dass Ausländer\*innen schon öfter Gewalt angetan wurde, meinen 55,2 % nicht, 20,3 % hingegen stimmen der Aussage zu. Fast die Hälfte (47,3 %) gibt weiterhin an, dass sie häufig Jugendliche sieht, die öffentlich Alkohol trinken (31,8 % verneinen dies). Jugendliche, die Drogen nehmen, sehen 22,7 % häufig und 56,5 % nicht im Stadtbild.

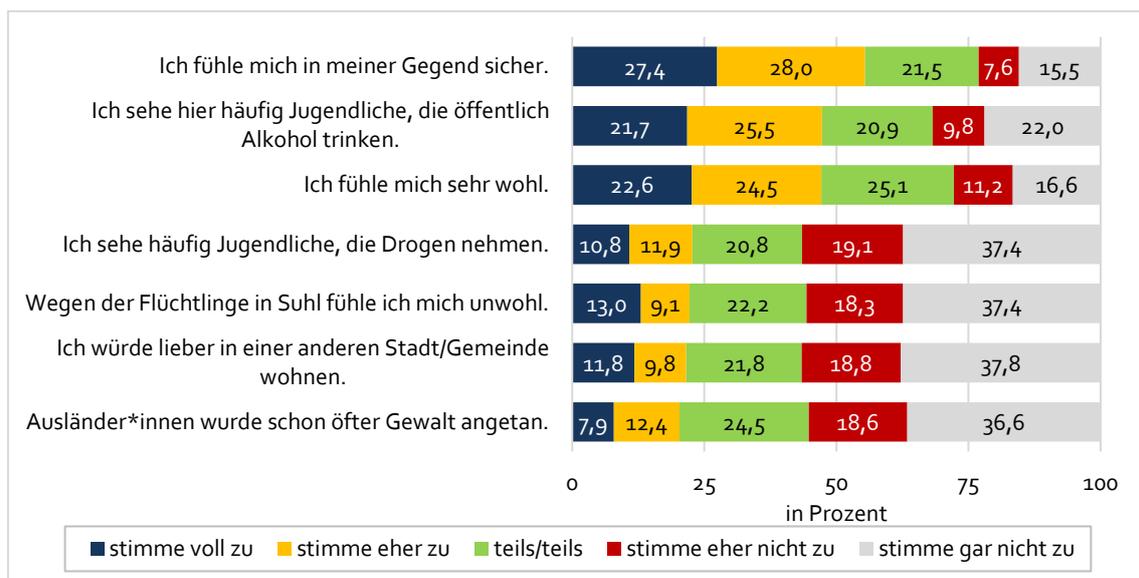


Abbildung 56: Aussagen zum Leben in Suhl (n=355-368)

In Sozialraum 1 zeigt sich ein Spannungsfeld bezüglich des Wohlfühlens in Suhl. Zwar geben mehr Personen als in anderen Sozialräumen an, dass sie sich sehr wohl fühlen (49,6 %), gleichzeitig geben sie auch mit 37,4 % spürbar häufiger als in allen anderen Sozialräumen (18,9 bis 23,1 %) an, dass dies nicht der Fall ist. Weiterhin geben die Befragten aus Sozialraum 1 am häufigsten an, lieber nicht anderswo wohnen zu wollen (71,6 zu 40,5 bis 58 %). In Sozialraum 3 fühlen sich die Befragten am häufigsten wegen Flüchtlingen unwohl (28,6 % zu 17,3 bis 21,5 %). In Sozialraum 2 ist das Sicherheitsgefühl am stärksten ausgeprägt (63,2 % zu 51,1 bis 55,3 %). In Sozialraum 1 wird die Aussage deutlich am häufigsten abgelehnt (32,8 % zu 13,2 bis 19,2 %). Laut den befragten jungen Menschen wird Ausländer\*innen in Sozialraum 2 am häufigsten Gewalt angetan: 31,5 % stimmen dieser Aussage zu (wobei 43,8 % sie ablehnen), während die Zustimmung in den anderen Sozialräumen bei 14,3 bis 20,7 % liegt. Dass die Befragten häufig Jugendliche sehen, die öffentlich Alkohol trinken, ist in den Sozialräumen 3 und 4 stärker vertreten (58,8 % und 61,5 %) als in den Sozialräumen 2 (48,7 %) und 1 (34,3 %). In letzterem sagen 47,9 %, dass dies nicht der Fall ist. Bei Drogenkonsum zeigen sich keine solchen Unterschiede zwischen den Sozialräumen – die Werte sind hier relativ gleich verteilt.

Mehr als ein Drittel (34,7 %) der bis 13-Jährigen sehen häufig Jugendliche, die öffentlich Alkohol trinken. Die 14- bis 17-Jährigen geben dies hingegen zu 68,4 % an. Eine ähnliche Differenz zeigt sich beim Drogenkonsum (13,6 zu 36,3 %). Ältere Befragte geben häufiger an, lieber woanders wohnen zu wollen als jüngere Befragte (17,4 zu 29,3 %). Wesentliche Geschlechterunterschiede zeigen sich nicht. Lediglich das Sicherheitsgefühl (61,7 zu 52,3 %) sowie das Wohlbefinden (52,9 zu 43,7 %) sind bei männlichen Befragten merklich stärker ausgeprägt.

Befragte, die in einem Alleinerziehenden-Haushalt aufwachsen, sehen zu 36,7 % häufig Jugendliche, die Drogen nehmen, während dies bei denen, die nicht in solchen Haushalten aufwachsen, zu 15,4 % der Fall ist. Sie sehen auch öfter Gewalt gegen Ausländer\*innen (27,3 zu 15,1 %). Ähnliche Unterschiede zeigen sich zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund (38,2 zu 18,9 % Drogenkonsum und 25,0 zu 17,6 % Gewalt an Ausländer\*innen).

Während zwischen denen, die einen Realschulabschluss anstreben und denen, die das Abitur anstreben, oftmals wenige Unterschiede in der Einschätzung der Stadt Suhl erkennbar sind, stechen diejenigen mit Hauptschulabschlussambitionen hervor. Sie fühlen sich weniger häufig wohl (36 zu 49,1/50,0 %) und auch weniger häufig sicher (34,0 zu 59,6/61,9 %). Sie sehen aber nicht wesentlich häufiger Jugendliche, die öffentlich Alkohol trinken oder Drogen nehmen und wollen auch nicht häufiger oder seltener anderswo leben. Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, geben zu 40,0 % an, sich wegen der Flüchtlinge in Suhl unwohl zu fühlen (38 % dieser Gruppe tun dies nicht), bei den anderen Befragten sind es 17,9 bis 24,5 %.

Diejenigen, die angegeben haben, lieber anderswo als in Suhl zu wohnen, wurden in einer offenen Frage nach den Gründen und den gewünschten Wohnorten gefragt. Die

meisten Antworten beziehen sich darauf, dass Suhl zu wenig bietet, insbesondere für junge Menschen. Darin äußern sich auch Wünsche nach einem Leben in größeren Städten und nach mehr Zukunftsperspektiven. Andere Gründe beziehen sich vorrangig darauf, dass Suhl insgesamt als Wohnort nicht gefällt. Die meisten Befragten, die auf die offenen Fragen eine Antwort gegeben haben, würden zwar ungern in Suhl bleiben, aber in Deutschland wohnen wollen. Erfurt wird am meisten genannt, Thüringen folgt als Bezugsgebiet unmittelbar danach.

Während es in den meisten Aussagen zum Wohlbefinden in Suhl keine nennenswerten Veränderungen zur Jugendstudie 2016 gibt, ist die Zustimmung zur Aussage, sich wegen Flüchtlingen unwohl zu fühlen, merklich gesunken (nahezu halbiertes Anteil). Ähnlich deutlich gesunken ist der Anteil an Befragten, der lieber in einer anderen Stadt bzw. Gemeinde wohnen würde (mehr als halbiert).

## 7 Problemlagen

In der Lebenswelt der Schüler\*innen lassen sich Problemlagen auf verschiedenen Ebenen ausmachen, sowohl in der Schule als auch im privaten Bereich. Der Themenkomplex Problemlagen umfasst die psychosozialen Befindlichkeiten, Sorgen und Probleme der Befragten, ihren Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsum sowie ihre Wahrnehmung von angebotenen Kompetenztrainings.

### 7.1 Psychosoziale Befindlichkeit

Im folgenden Kapitel wird das psychische Wohlbefinden der jungen Schüler\*innen beschrieben. Es standen elf Aussagen zur Verfügung, welche auf einer Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“ eingeordnet werden konnten. Themenfelder, die hierbei erfasst wurden, streifen Ängste und Unsicherheiten, Zukunftssorgen und die Nutzung von Beratungsstrukturen.

Die Aussage, die sich mit dem größten Sprung von der Nachfolgenden unterscheidet, betont die anstrengenden Schultage, von denen die Betroffenen müde und erschöpft sind (45,9 %). Die Zustimmung zu den restlichen Aussagen bewegt sich zwischen 19,6 und 31,0 %, wobei jeweils den Aussagen häufiger nicht zugestimmt wird (39,1 bis 57,8 %).

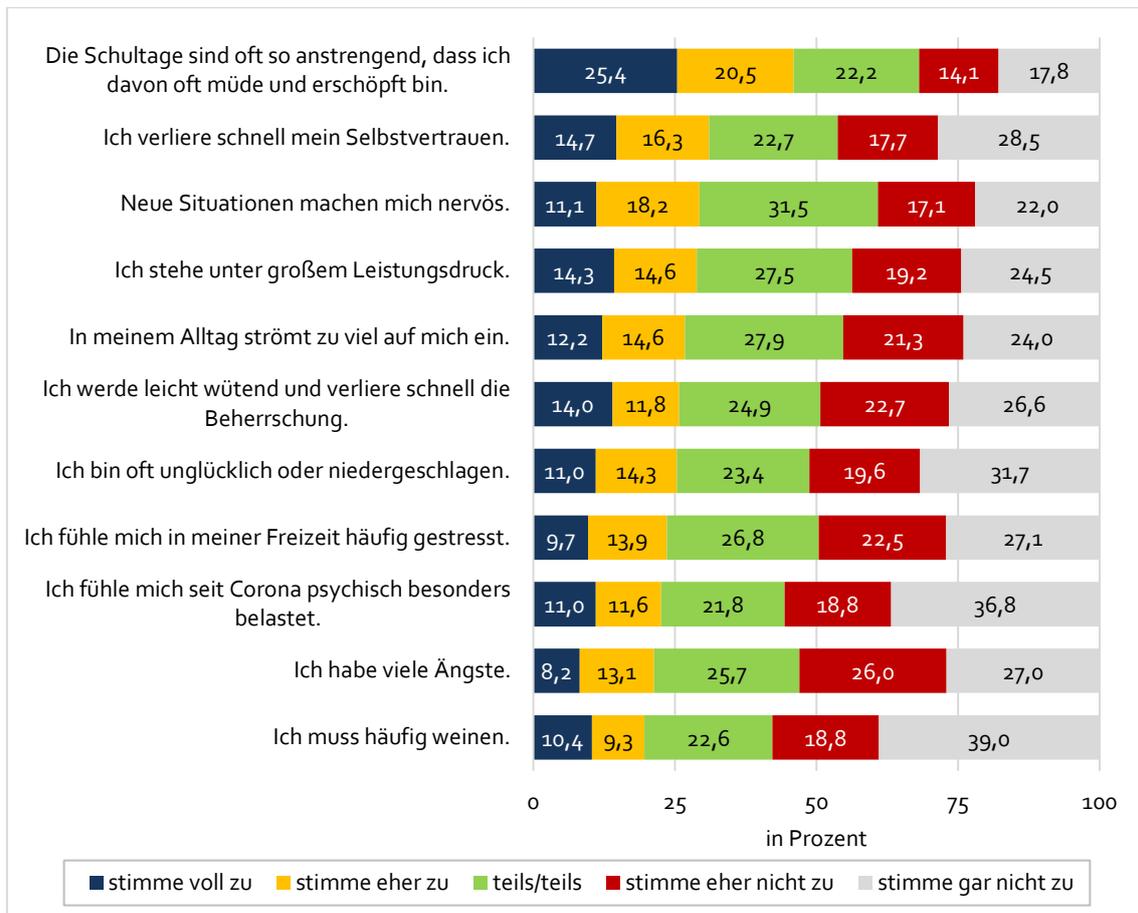


Abbildung 57: Aussagen zur psychosozialen Befindlichkeit (n=361-373)

Generell zeigt sich, dass die 14- bis 17-Jährigen allen Aussagen häufiger zustimmen als die unter 14-Jährigen. Die Mehrheit der 14- bis 17-Jährigen (61 %) ist erschöpft von Schultagen. Bei Schüler\*innen bis 13 Jahre liegt dieser Anteil bei 36,8 %. Eine ähnliche Wahrnehmungsdiskrepanz zeigt sich im Punkt Freizeitstress und bei der psychischen Belastung durch Corona: Während knapp etwa jede\*r dritte Jugendliche sich psychisch und in der Freizeit belastet fühlt, fällt der Anteil der bis 13-Jährigen nur halb so groß aus. Bei der Belastung durch Corona liegen die zustimmenden Prozentsätze bei 16,8 % (bis 13 Jahre) und 32,6 % (14 bis 17 Jahre).

Weibliche Befragte stimmen allen Aussagen zur psychosozialen Belastung häufiger zu als männliche. Bemerkenswert sind dabei die Unterschiede in der Wahrnehmung von im Alltag einströmenden Informationen (34,1 % vs. 17,6 %) und dem Empfinden eines großen Leistungsdrucks (37,1 % vs. 18,1 %). Hier dominiert die Zustimmung der weiblichen Befragten gegenüber den männlichen, bei denen die Antwortoption „teils/teils“ häufiger gewählt wurde.

Am geringsten psychisch belastet fühlen sich Bewohner\*innen von Sozialraum 1, während im Sozialraum 3 häufig große Zustimmung zu den einzelnen Belastung ausdrückenden Aussagen erfolgt. Eindrücklich ist hierbei die Bandbreite der Zustimmung für von Müdigkeit und Erschöpfung geprägte Schultage (28,6 % in Sozialraum 1 und 61,8 % in Sozialraum 3). Auch hat eine eingeschränkte finanzielle Situation erkennbare Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden. Hierbei stechen der Freizeitstress (53,8 % Zustimmung bei finanziell schwacher Situation), die niedrige Selbstbeherrschung (48 % Zustimmung) und das geringe Selbstvertrauen (48 % Zustimmung) heraus. Ähnliche Ausprägungen finden sich in den aufgezählten Belastungsfeldern bei Befragten aus alleinerziehenden Familien wieder.

Im Hinblick auf den angestrebten Schulabschluss wird erkennbar, dass Schüler\*innen mit angestrebtem Hauptschulabschluss im Vergleich zu anderen angestrebten Bildungsabschlüssen leichter wütend werden und schneller ihre Beherrschung verlieren, öfter unglücklich oder niedergeschlagen sind und erheblich mehr Freizeitstress erfahren. Auch Ängste spielen bei ihnen eine größere Rolle als bei jenen, die ein Abitur oder den Realschulabschluss anstreben.

Anhand des Migrationshintergrunds, den Befragte mitbringen, lassen sich keine nennenswerten Unterschiede in den genannten Kategorien feststellen.

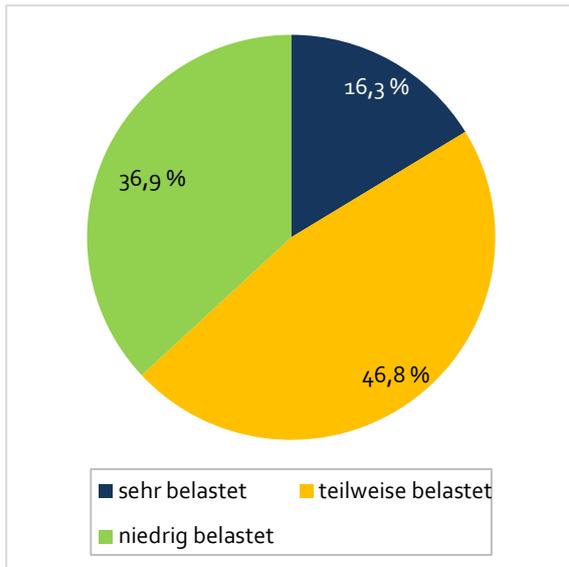


Abbildung 58: Belastungsindex (n=344)

In einem Index wurde die Gesamtbelastung der Befragten ermittelt<sup>7</sup>. Alle elf Aussagen, die in Abbildung 57 dargestellt sind, flossen in diesen ein. Dabei ergibt sich, dass 16,3 % der Befragten als sehr belastet bezeichnet werden können. 36,9 % sind niedrig belastet und der Großteil von 46,8 % ist teilweise belastet.

Diejenigen, die in einer alleinerziehenden Familienkonstellation heranwachsen zeigen eine insgesamt höhere Belastung als Befragte aus nicht-alleinerziehenden Familien (23,6 zu 13,5 % sehr belastet bzw. 24,7 zu 40,1 % niedrig belastet).

Die Belastung der älteren Befragten zwischen 14 und 17 Jahren zeigt sich zudem als höher gegenüber der unter 14-Jährigen.

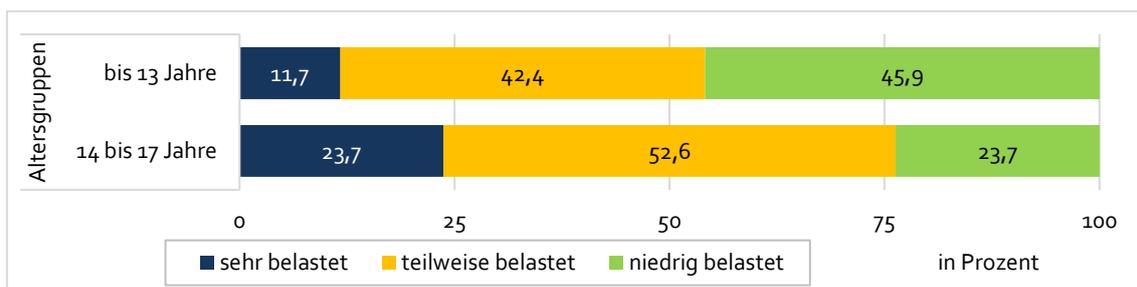


Abbildung 59: Belastungsindex nach Alter (n=340)

Diejenigen, die einen Hauptschulabschluss anstreben sind laut dem Index häufiger belastet als andere Befragte. Dies zeigte sich bereits in der vorangegangenen Beschreibung der einzelnen Aussagen zur Belastungssituation und wird mittels des Index zusätzlich unterstrichen.

<sup>7</sup> Auch in der Berechnung dieses Index flossen nur Personen ein, die zu allen relevanten Aussagen Antworten gegeben haben.

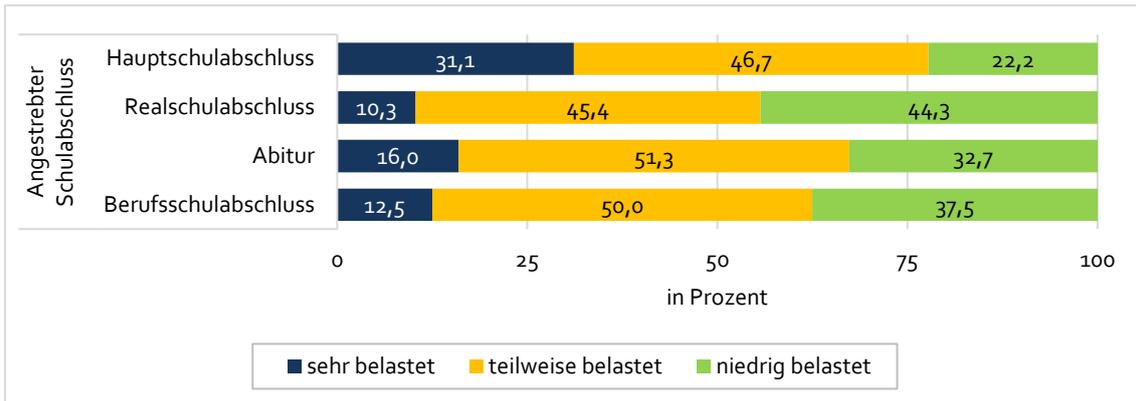


Abbildung 60: Belastungsindex nach Abschluss (n=308)

Die Aussagen „Ich verliere schnell mein Selbstvertrauen.“ und „Neue Situationen machen mich nervös.“ wurden 2016 in einer gemeinsamen Aussage abgefragt. Die Zustimmung dazu lag bei etwa einem Fünftel. Beide Aussagen liegen 2022 jeweils bei einem Zustimmungswert von um die 30 %. Die Aussage, dass im Alltag zu viel auf einen einströmt, wurde für die Befragung 2022 von der Abfrage, ob deswegen Kopfschmerzen entstehen, entkoppelt. Die Zustimmungsanteile bei diesen Aussagen sind jedoch ähnlich ausgeprägt. Etwas häufiger als noch 2016 kommt in der aktuellen Studie vor, dass die Befragten leicht reizbar, unglücklich oder niedergeschlagen sind, viele Ängste haben oder weinen müssen.

## 7.2 Sorgen und Probleme

Den jungen Menschen war es zu der Frage, was ihnen am meisten Sorgen und Probleme bereitet, möglich, eine Auswahl aus fünfzehn vorgegebenen Themengebieten zu treffen und frei formulierte Angaben zu machen. Es waren maximal drei Nennungen möglich.

Die häufigste Sorge bei den Befragten ist Schule/Ausbildung/Arbeit mit 28,3 %, gefolgt von Angst, etwas falsch zu machen mit 27,5 %. Drittplatziert ist jedoch die Aussage „Ich habe keine Sorgen oder Probleme.“ mit 23,7 %. Am wenigsten genannt werden (Cyber-)Mobbing, Gewalt, Sexualität mit jeweils unter 7 %. Unter den offenen Angaben (sonstige Sorgen und Probleme) fand der (Ukraine-)Krieg bei den Befragten mehrfach Erwähnung sowie verschiedene Ängste vor dem Verlust anderer Menschen oder eigener Ausgrenzung.

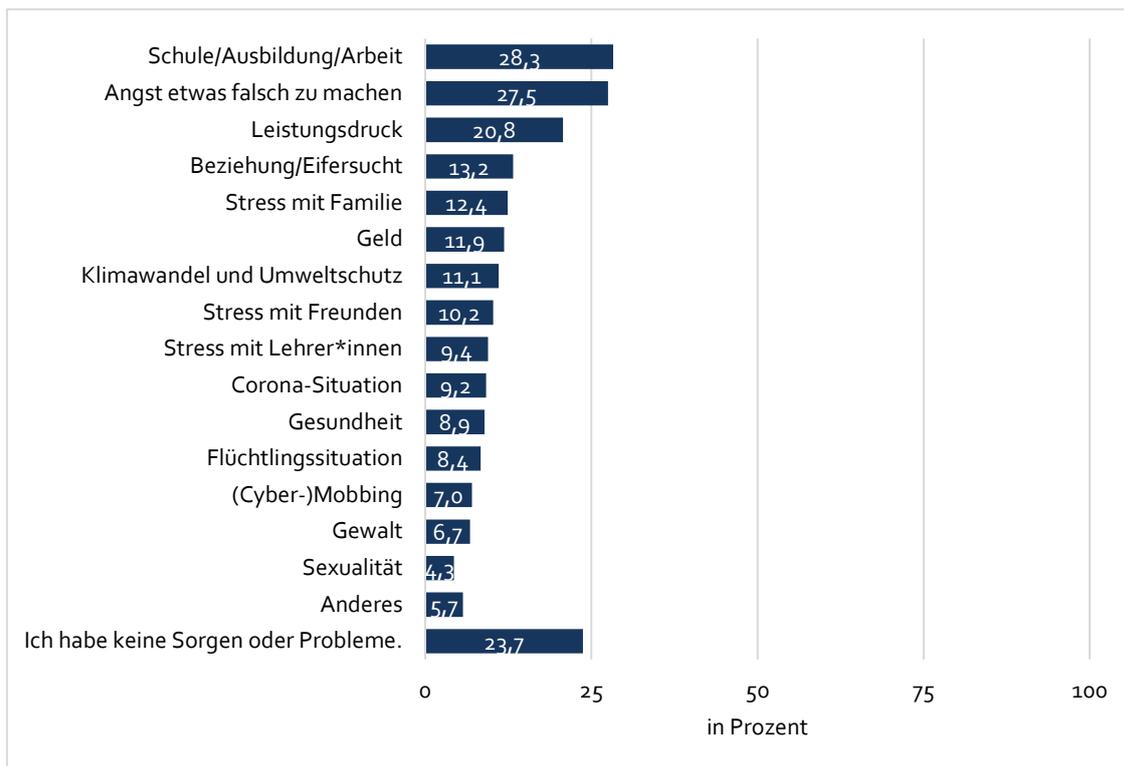


Abbildung 61: Sorgen und Probleme (n=371)

Wenn es um Sorgen und Probleme der 14- bis 17-Jährigen geht, sorgen sich 44,4 % um Schule/Ausbildung/Arbeit, gefolgt von Angst, etwas falsch zu machen. Ein Drittel dieser Altersgruppe hat Schwierigkeiten wegen Leistungsdruck. Zudem nehmen aktuelle Debatten und das persönliche Umfeld einen wesentlich stärkeren Einfluss auf die 14- bis 17-Jährigen als es bei den bis 13-Jährigen der Fall ist. Klimawandel, Umweltschutz, die eigene Beziehung sowie die Familie sind Themen, die sich deutlich von den Problemeinschätzungen der Jüngeren abheben. Bei den bis 13-Jährigen nehmen 35,6 % keine Sorgen und Probleme wahr. Bei den 14 bis 17-Jährigen sind es nur 6,3 %.

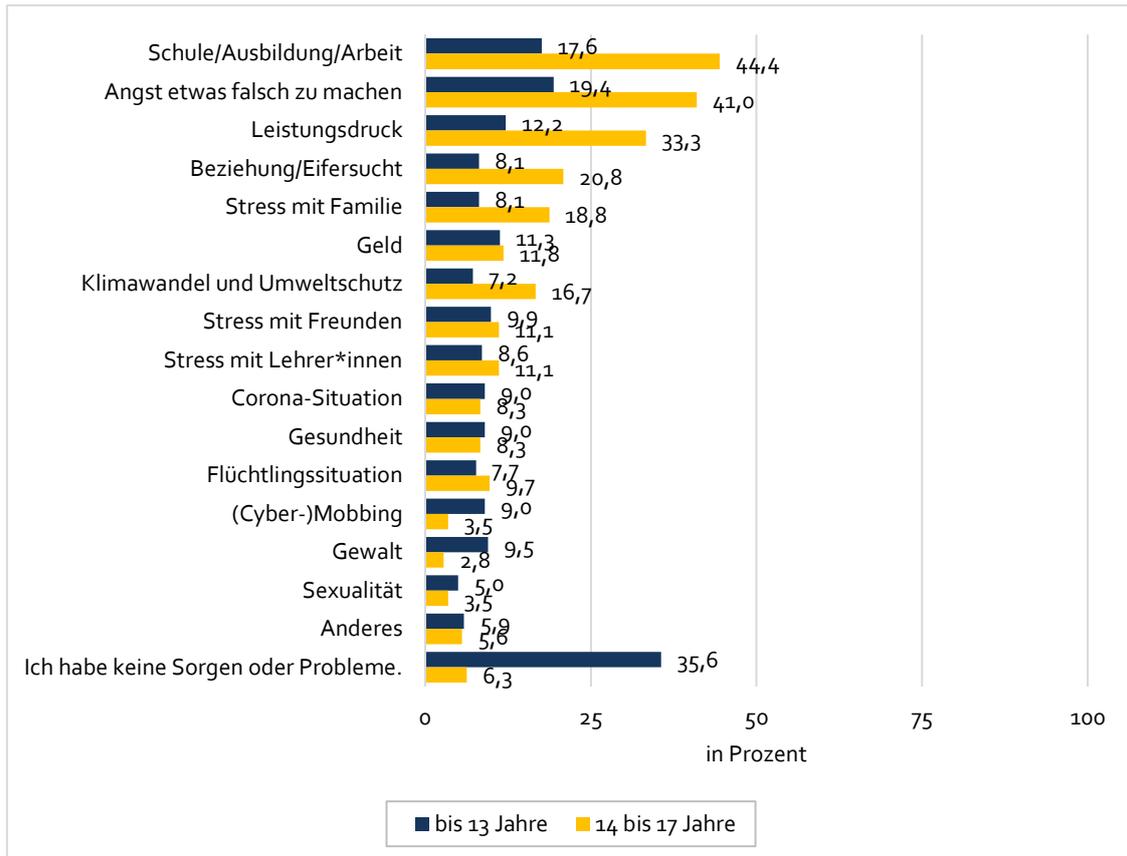


Abbildung 62: Sorgen und Probleme nach Alter (n=366)

In Hinblick auf die Differenzierung nach angestrebten Schulabschlüssen treiben die Befragten unterschiedliche Sorgen und Probleme um. Alle Abschlussgruppen beschäftigt häufig die Schule/Ausbildung/Arbeit sowie die Angst, etwas falsch zu machen. Unter den Menschen mit angestrebtem Abiturabschluss geben mit 32,9 % Befragte jedoch häufig an, unter Leistungsdruck zu stehen. Bei Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, gehen die Sorgen in Richtung einer beruflichen Qualifikation: Jede\*n Fünfte\*n betreffen Geldsorgen. Diese Sorge scheint, vom angestrebten Bildungsabschluss gelöst, männliche Befragte mehr als doppelt so sehr zu bewegen wie ihre weiblichen Mitschüler\*innen.

Sorgen und Probleme um Schule/Ausbildung/Arbeit betreffen ein Drittel der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Sorgenquelle. Leistungsdruck ist ein Thema, dass etwa jeden dritten finanziell gut ausgestatteten Befragten (35,4 %) betrifft, während es im Vergleich tendenziell finanziell schwache junge Menschen sind, die Stress mit Lehrer\*innen als Problempunkt angeben (20 %).

35,4 % der Befragten haben noch nie ein Beratungsangebot bei Sorgen oder Problemen in Anspruch genommen. Die meisten (42,9 %) wenden sich an die Familie, 36,0 % wenden sich an Freunde. Das Internet wird bei Sorgen und Problemen zu 16,8 % in Anspruch genommen. Die restlichen Angebote werden zu jeweils weniger als 10 % genutzt.

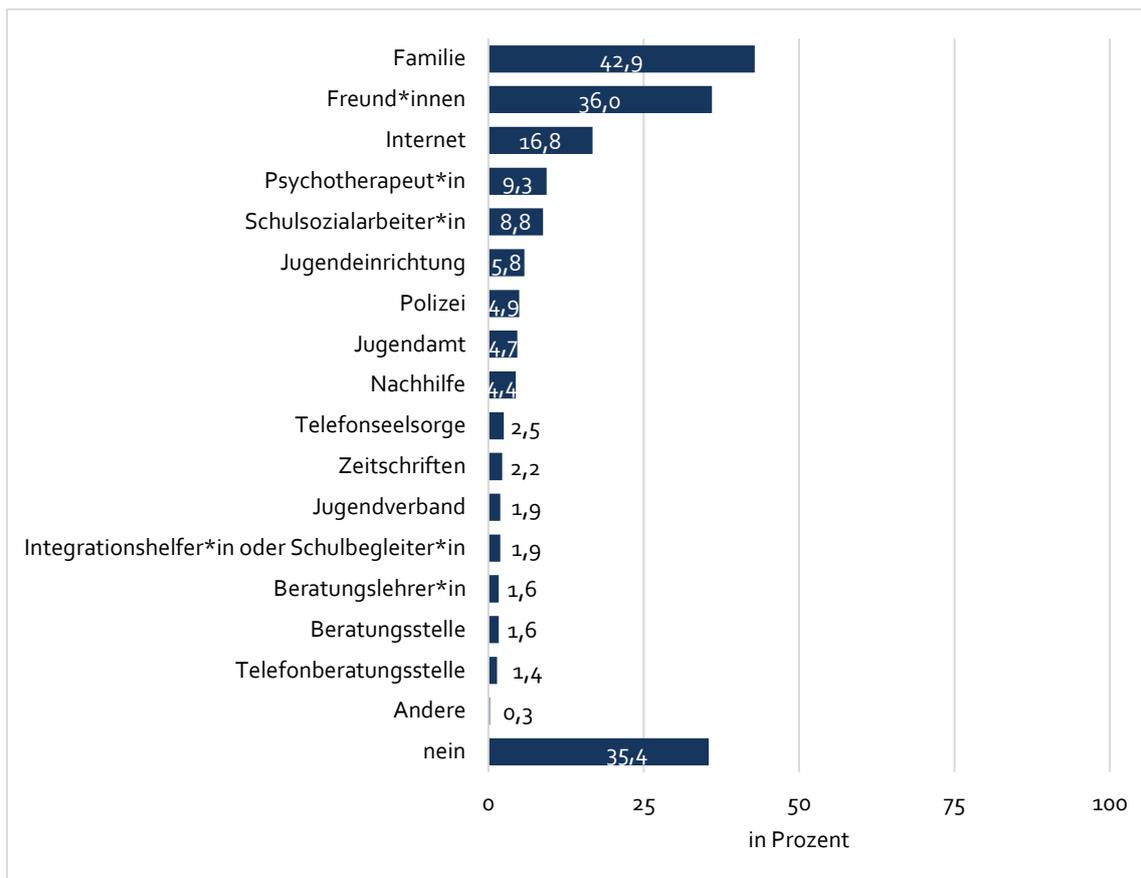


Abbildung 63: Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen („Hast du bei Sorgen und Problemen schon einmal eine der folgenden Personen oder Einrichtungen aufgesucht?“; n=364)

Wenn es um den Bewältigungsmechanismus von Sorgen und Problemen geht, so sticht der Sozialraum 1 bei Gegenüberstellung zu den anderen Sozialräumen besonders mit nicht genutzten Beratungsangeboten, nämlich 55,3 %, heraus. Dabei ist zu beachten, dass 83,2 % der Befragten im Sozialraum 1 bis 13-Jährige waren und diese Altersgruppe mit 44,3 % am häufigsten angibt, keine Beratungsangebote zu nutzen. Insgesamt greifen 14- bis 17-Jährige in Suhl am häufigsten auf Beratung durch Familie (54,3 %) und Freund\*innen (49,3 %), in etwa jedem vierten Fall durch das Internet, zurück. Bei den unter 14-Jährigen sind es jeweils deutlich weniger. Allerdings beeinflusst die Familiensituation das genutzte Beratungsangebot. Menschen aus alleinerziehenden Konstellationen greifen tendenziell auf Beratung durch Freund\*innen zurück, während in Familien mit mehr als einem Sorgeberechtigten Familienmitglieder häufiger um Rat gebeten werden.

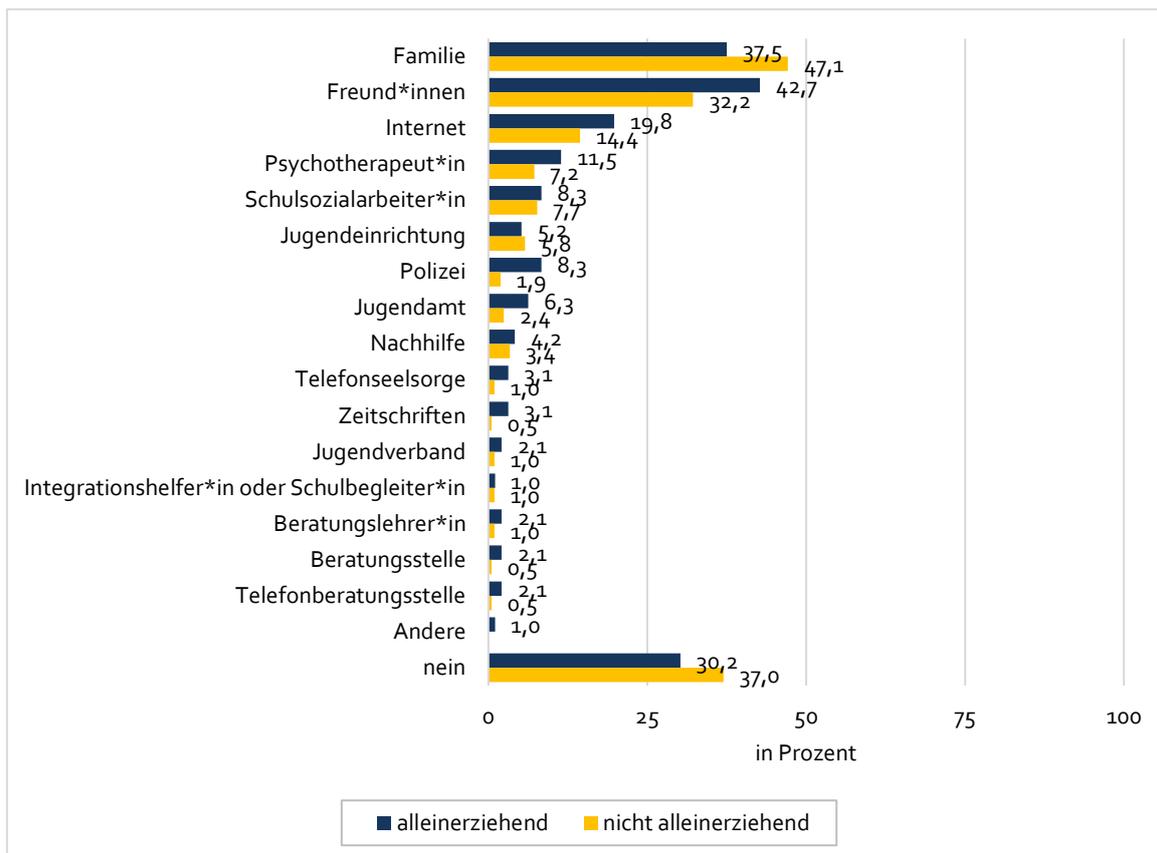


Abbildung 64: Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen nach Familiensituation (n=304)

Internetquellen werden häufig von Menschen mit Migrationshintergrund zu Rate gezogen, während Menschen ohne Migrationshintergrund eher das Familiennetzwerk behilflich ist.

Gefragt wurden die jungen Menschen auch, warum sie keine Beratungsangebote in Anspruch genommen haben, falls sie auf die vorherige Frage mit „nein“ antworteten. In den meisten Fällen wird angegeben, keine Probleme zu haben (42,1 %) bzw. die eigenen Probleme selbst zu regeln (39,7 %). Die weiteren Hinderungsgründe liegen bei weniger als 9 %.

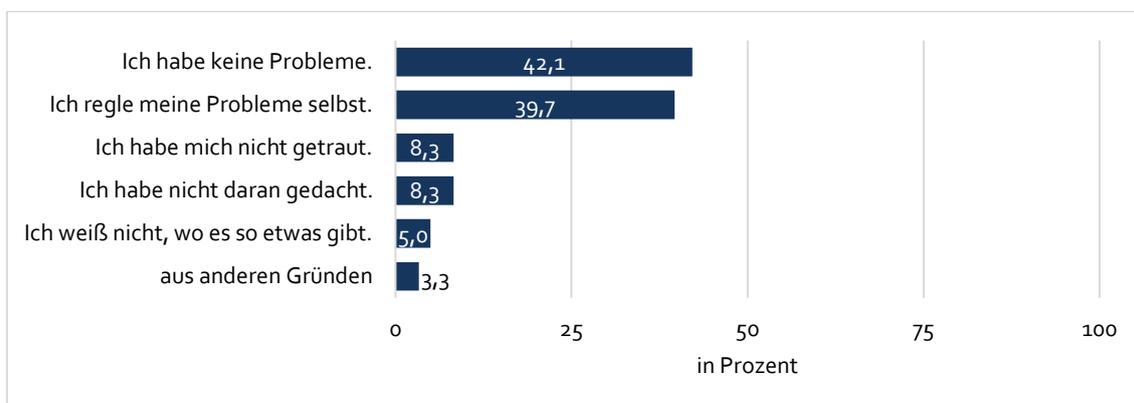


Abbildung 65: Gründe für ausbleibende Inanspruchnahme von Hilfsangeboten bei Sorgen und Problemen („Falls du noch nie ein Beratungsangebot genutzt hast, warum nicht?“; n=121)

Neben einer Anpassung der Frageformulierung erfuhr auch die Liste an Punkten, die den Befragten Sorgen und Probleme bereiten könnten, einer geringfügigen Überarbeitung. Anders als 2016 wurde jedoch auch die Option gegeben, anzugeben, keine Sorgen oder Probleme zu haben, was in der Häufigkeit an dritter Stelle steht. Im Ergebnis zeigt sich dennoch, dass die drei am häufigsten genannten Sorgen und Probleme dieselben sind wie 2016. Lediglich die Angst, etwas falsch zu machen, steht heute vor dem Leistungsdruck. Das Thema Schule/Ausbildung/Arbeit (2016 noch ohne „Arbeit“) ist weiterhin die erstrangige Schwierigkeit für die jungen Menschen. Flüchtlingssituation (2016 als „Flüchtlinge“ abgefragt) liegt heute deutlich niedriger (2016 noch an vierter Stelle).

In der Abfrage der Personen und Einrichtungen, die man bei Sorgen und Problemen in Anspruch nimmt, ergibt sich ebenso keine Verschiebung der drei häufigsten Nennungen (Familie, Freund\*innen, Internet – auch 2016 in dieser Reihenfolge). An vierter Stelle steht die Antwortoption „Psychotherapeut\*in“, die 2016 noch nicht als Option vorhanden war. „Schulsozialarbeiter\*in“ stand 2016 an vierter Stelle, heute an fünfter. Auch hier wurde eine Option hinzugefügt, die den Befragten erlaubt, anzugeben, sich an niemanden gewendet zu haben, die 2016 noch nicht vorhanden war. Anders als in der Abfrage der Sorgen und Probleme haben sich die Anteilswerte hier nicht wesentlich erhöht. Während jedoch 2016 Familie und Freund\*innen ähnliche Werte hatten, ist heute Familie eine etwas häufigere Anlaufstelle für die jungen Menschen.

Als Gründe, warum man kein Beratungsangebot genutzt hat, geben die jungen Menschen 2022 deutlich häufiger an, keine Probleme zu haben als noch 2016. Seltener wird angegeben, nicht daran gedacht zu haben. Ansonsten sind die Anteilswerte ähnlich.

### 7.3 Rauchen, Alkohol, Drogen

Die jungen Menschen wurden zu ihrem Alkohol- und Drogenkonsum sowie zu ihren Rauchgewohnheiten befragt. Es wurde gefragt, ob sie bereits Nikotin, Alkohol oder andere Drogen konsumiert haben, in welcher Regelmäßigkeit sie dies tun und wann sie dies das erste Mal getan haben.

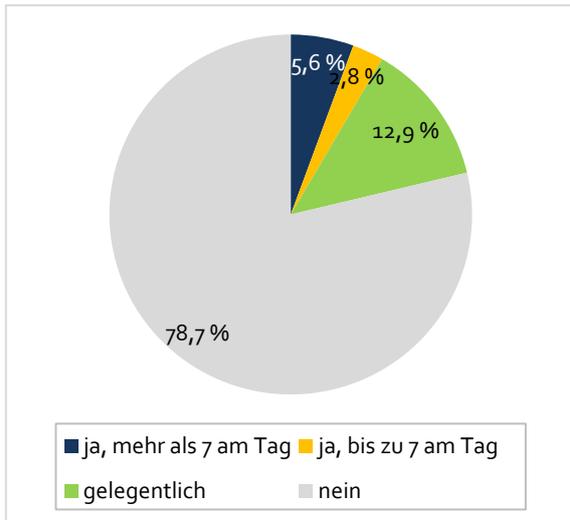


Abbildung 66: Nikotinkonsum (n=428)

Mehr als drei Viertel der Befragten (78,7 %) geben an, keine Zigaretten zu rauchen. 12,9 % rauchen gelegentlich eine Zigarette, 8,4 % tun dies mindestens bis zu 7-mal täglich.

Am höchsten liegt der Nikotinkonsum in Sozialraum 1 und bei Schüler\*innen mit angestrebtem Hauptschulabschluss: Hier raucht fast jede\*r zweite. Unter den bis 13-Jährigen geben 17,6 % an, Nikotin zu konsumieren, bei der älteren Gruppe sind es 28,0 %.

37,8 % der jungen Menschen geben an, Alkohol zu konsumieren. 17,5 % tun dies monatlich oder seltener, 13,0 % mehrmals im Monat. Mehrmals pro Woche oder täglich konsumieren 7,3 % Alkohol. Entsprechend keinen Alkohol konsumieren 62,2 %.

Im Sozialraum 1 liegt der Anteil an Alkoholkonsumenten mit 26,3 % am geringsten. Am verbreitetsten ist der Alkoholkonsum in Sozialraum 3: Dort konsumiert mehr als jede\*r Zweite Alkohol. Von den Befragten, die angeben, sich viel leisten zu können, konsumieren deutlich mehr Alkohol als die Befragten, bei denen die finanzielle Situation „okay“ ist oder die auf viele Dinge verzichten müssen. Aus alleinerziehenden Familienverhältnissen

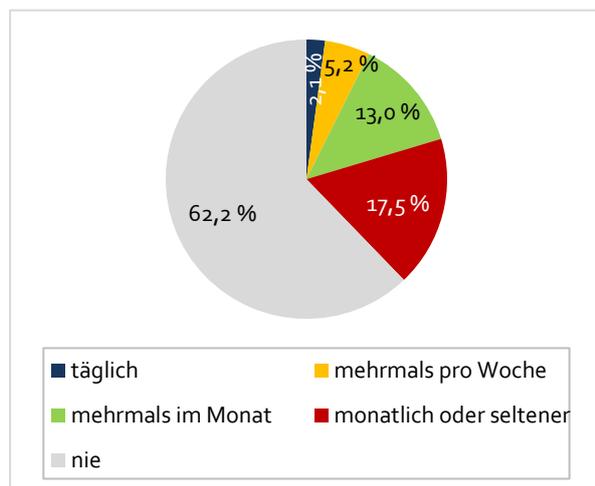


Abbildung 67: Alkoholkonsum (n=416)

gibt die Hälfte der Befragten an, Alkohol zu konsumieren.

Die große Mehrheit der befragten jungen Menschen hat noch nie illegale Drogen genommen (89,4 %). Bei 3,4 % der Befragten kommt dies regelmäßig bzw. häufiger vor. Aufgrund der geringen Fallzahlen an Drogenkonsument\*innen können nur vage Aussagen zu deren soziodemographischer Zusammensetzung getroffen werden.

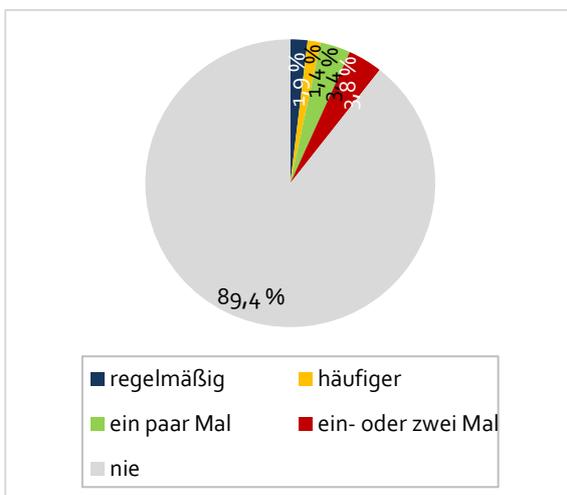


Abbildung 68: Konsum illegaler Drogen (n=416)

Es folgte die Frage, welche illegalen Drogen konsumiert werden. Am häufigsten wird dabei Cannabis genannt.

Bei Betrachtung des Alters des Erstkonsums von Nikotin, Alkohol oder illegalen Drogen zeigen sich Unterschiede in der Art der Droge. Nikotin wird von den meisten (51,3 %) mit einem Alter von weniger als 12 Jahren das erste Mal konsumiert, Alkohol im Alter von 12 bis 13 Jahre (40,9 %) und illegale Drogen im Alter von 14 bis 15 Jahren (45,2 %).

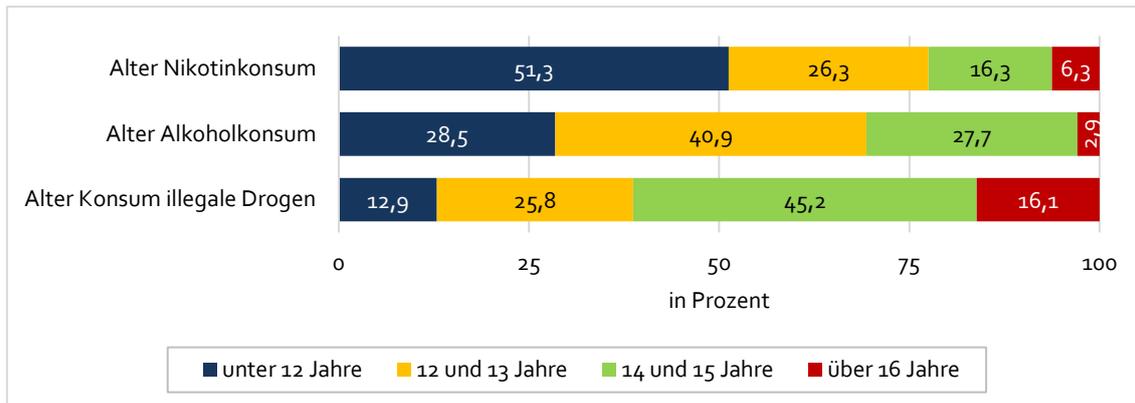


Abbildung 69: Alter des ersten Nikotin-, Alkohol- und Drogenkonsums (n=31-137)

Sozialraum 1 weicht sowohl beim Alkohol- als auch beim illegalen Drogenkonsum erkennbar ab: In allen drei Kategorien ist das Alter des Erstkonsums mehrheitlich bei unter 12 Jahren. Die anderen Sozialräume entsprechen eher den Gesamtergebnissen. Männliche Befragte haben zu 31,3 % mit weniger als 12 Jahren das erste Mal Alkohol konsumiert, während dieser Wert bei weiblichen Befragten bei 17,3 % liegt. Abiturient\*innen konsumierten tendenziell später das erste Mal Alkohol und Nikotin als diejenigen, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben.

Deutliche Mehrheiten der Befragten haben noch nie mitbekommen, dass an ihren Schulen Drogen konsumiert (66,6 %) oder verkauft (74,4 %) wurden und haben entsprechend noch nie selbst dort Drogen gekauft (92,8 %). Weiterhin haben 22,5 % schon ein paar Mal/ein oder zwei Mal mitbekommen, wie in ihrer Schule Drogen konsumiert wurden, bei 10,9 % war dies regelmäßig/häufiger der Fall. Auch den Drogenverkauf haben 18,9 % schon ein paar Mal/ein oder zwei Mal und 6,7 % regelmäßig/häufiger mitbekommen.

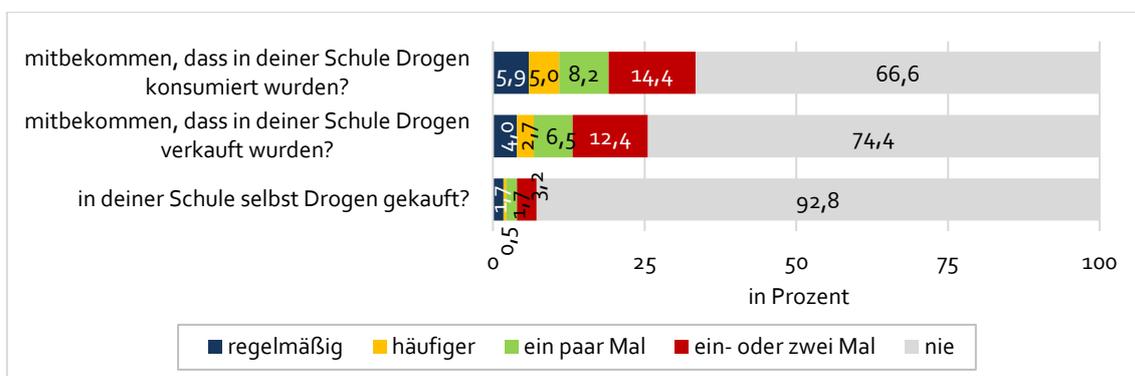


Abbildung 70: Aussagen zu Erfahrungen mit Drogen in der Schule („Hast du schon mal ...“; n=403-404)

Ältere Befragte haben tendenziell öfter Drogenverkauf oder -konsum in ihrer Schule erlebt als jüngere Befragte. Es zeigen sich keine klaren Tendenzen, dass angestrebte Schulabschlüsse oder Sozialräume ein höheres Erleben von Drogenkonsum oder -verkauf an den jeweiligen Schulen bedingen.

Für das Ausmaß an Nikotinkonsum wurde die Skalenabfrage angepasst. Ersichtlich ist im Vergleich zu 2016, dass sich der Anteil an Raucher\*innen unter den jungen Menschen nicht verändert hat. Der Anteil an Befragten, die Alkohol konsumieren, ist deutlich gesunken (von einer Mehrheit auf unter 40 %). Es ist auch keine Steigerung der Frequenz ersichtlich. Ähnliches gilt für den Drogenkonsum. Der Anteil an Drogenkonsument\*innen hat sich dabei etwa halbiert; die Frequenz hat sich nicht gesteigert.

Das Alter, in dem die Befragten das erste Mal Nikotin, Alkohol oder Drogen konsumiert haben, liegt in der aktuellen Jugendstudie niedriger als in der Jugendstudie 2016: Deutlich mehr Befragte haben schon mit weniger als 10 Jahren geraucht oder Alkohol getrunken. Sowohl beim Rauchen, Alkohol trinken als auch beim Drogenkonsum gibt es im Vergleich zu 2016 mehr Befragte, die dies zwischen 10 und 13 Jahren das erste Mal getan haben.

Drogenkonsum in der Schule haben die heutigen befragten jungen Menschen seltener als noch 2016 selbst mitbekommen. Dass Drogen verkauft oder selbst gekauft wurden, hat sich im Anteil nicht wesentlich verändert.

#### 7.4 Kompetenztrainings

Im Abschnitt zu den Kompetenztrainings wurde nach deren Bekanntheit gefragt, ob die Befragten einen Lerneffekt nach Absolvierung bemerkt haben und ob sie sich weitere Kompetenztrainings vorstellen könnten. Die Tendenz läuft dahin, dass knapp die Hälfte der Befragten die Kompetenztrainings nicht kennt (47,9 %) und entsprechend noch nie daran teilgenommen hat. 35,1 % haben an solchen Trainings schon teilgenommen. Ihnen gegenüber stehen 17 %, die von den Trainings schon mal gehört haben, aber noch nie teilgenommen haben.

Das Suhler Angebot an Kompetenztrainings wird insbesondere von den Sozialräumen 1 und 4 angenommen. Es sind vorwiegend bis 13-Jährige, die an einem der angebotenen Trainings teilgenommen haben (42,0 % der Altersgruppe). Menschen, die angeben, sich viel leisten zu können, sind nicht die Gruppe, die am vertrautesten mit den Kompetenztrainings sind. Sie geben zu 63,7 % an, an keiner dieser Einheiten teilgenommen zu haben und sie auch nicht zu kennen.

Relativ genau die Hälfte der Befragten, die schon einmal ein Kompetenztraining miterlebt haben, gibt an, dass sich dadurch nichts geändert hat. 40,7 % geben Änderungen in ihrer Klasse an, bei 13,0 % gab es Änderungen bei ihnen persönlich. Klasseneffekte waren größtenteils ein leiserer und friedlicherer Umgang und ein

besserer Klassenzusammenhalt. Persönlich konnten die Befragten bessere Fähigkeiten in Kommunikation und Umgang mit anderen mitnehmen.

Das Interesse an einer Teilnahme an Kompetenztrainings hält sich gedeckt: 61,2 % der Befragten geben kein Interesse an (weiteren) Kompetenztrainings an. 30,7 % fänden Kompetenztrainings mit der Klasse zusammen interessant, 12,8 % können sich dies in der eigenen Freizeit vorstellen.

Der Frageblock zum Thema Kompetenztrainings wurde für die Befragung 2022 stark umgestaltet und mit zusätzlichen Fragestellungen versehen. Durch diese Änderungen sind Vergleiche nicht möglich, insbesondere da die Abfrage 2016 stark an konkrete Kompetenztrainings gekoppelt war und der Fokus 2022 eher darauf lag, das Thema im Allgemeinen zu behandeln.

## 8 Familiäre Situation und Unterstützung

Im folgenden Abschnitt werden Themen der familiären Situation und Unterstützung betrachtet. Dies bezieht sich zunächst auf das Zusammenleben im Rahmen der Familie. Ebenfalls beleuchtet werden die Unterstützung, die im Rahmen der Familie von Seiten der Eltern erfolgt und wie der Umgang mit Politik der jungen Menschen mit Familie in Zusammenhang steht. Aspekte des familiären Umgangs mit dem Schulbesuch der befragten jungen Menschen wurden bereits in Kapitel 4.1 besprochen.

Die folgende Grafik gibt einen ersten Überblick über die Ergebnisse, die in den folgenden Kapiteln genauer betrachtet werden.

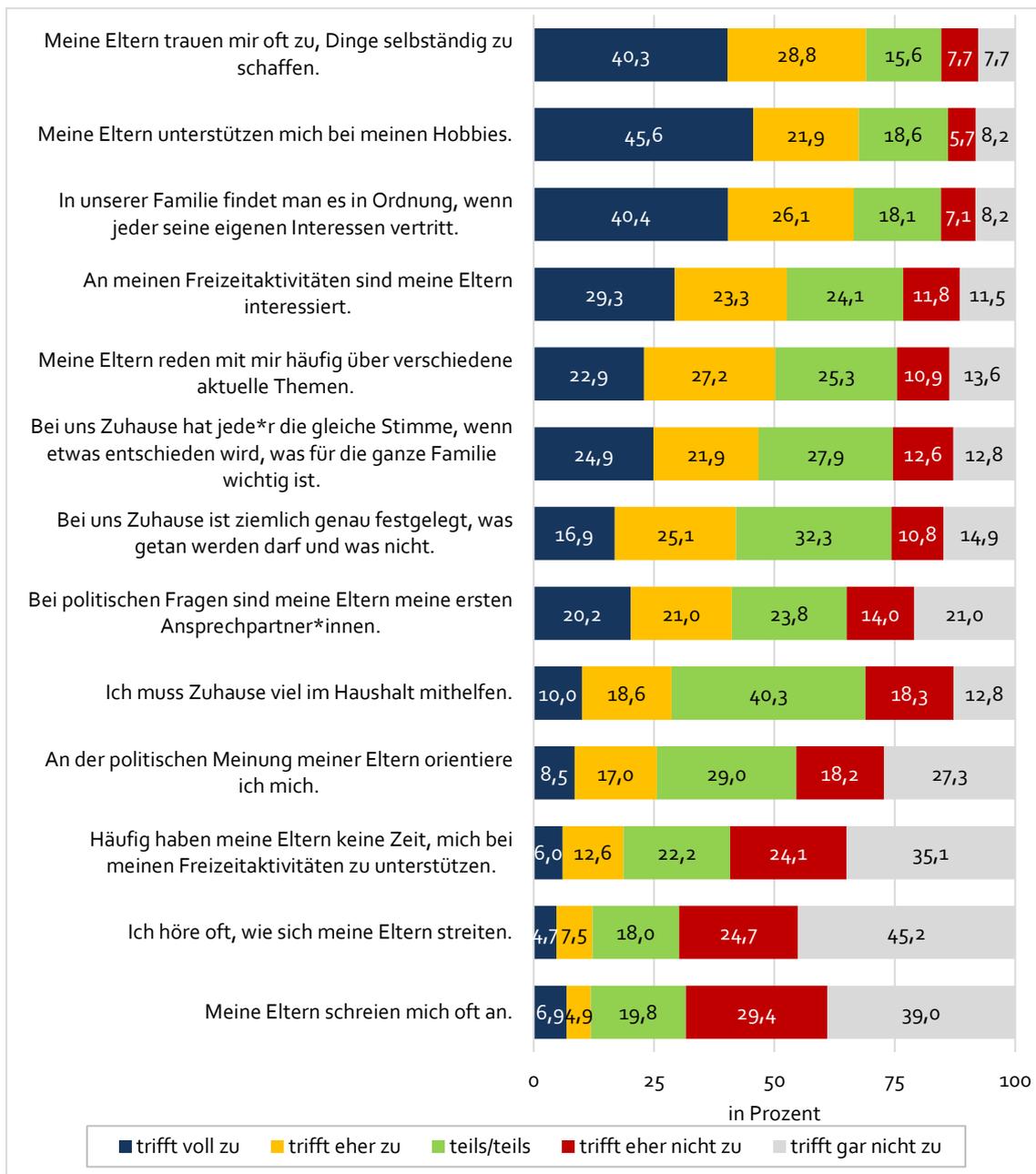


Abbildung 71: Aussagen zur familiären Situation und Unterstützung (n=352-367)

## 8.1 Familienleben allgemein

Etwa zwei Drittel der jungen Menschen geben an, dass es in ihrer Familie in Ordnung ist, wenn jede Person ihre Interessen vertritt. Annähernd die Hälfte der Befragten gibt an, dass bei Entscheidungen, die die ganze Familie betreffen jede\*r die gleiche Stimme hat. Gleichzeitig geben 42,0 % an, dass ziemlich genau festgelegt ist, was Zuhause getan werden darf und was nicht. Über ein Viertel der Befragten (28,6 %) muss Zuhause viel im Haushalt mithelfen. Bei 40,3 % ist dies teils/teils der Fall, bei 31,1 % nicht. Deutlich mehrheitlich hören die Befragten nicht oft, wie sich ihre Eltern streiten (69,8 %), bei 12,2 % ist dies der Fall. Von den Eltern oft angeschrien zu werden, geben 11,8 % an. Ein mehrheitlicher Anteil (68,4 %) verneint dies.

Je älter die Schüler\*innen sind, desto häufiger geben sie an, dass es in Ordnung ist, wenn Jede\*r die eigenen Interessen vertritt, dass jede\*r die gleiche Stimme hat und es zuhause genau festgelegt ist, was getan werden darf. Die Eltern oft streiten zu hören, geben die Befragten unabhängig vom Alter gleichermaßen selten an.

Die Betrachtung hinsichtlich des Geschlechts macht deutlich, dass weibliche Befragte etwas häufiger angeben, dass es zuhause voll bis eher in Ordnung ist, wenn Jede\*r die eigenen Interessen vertritt. Männliche Personen geben hier hingegen doppelt so häufig an, dass dies nur teils/teils in Ordnung ist. Bei männlichen Befragten ist außerdem in rund 40 % der Fälle zuhause teils/teils ziemlich genau festgelegt, was getan werden darf und was nicht, wobei dies weibliche Kinder und Jugendliche zu rund 20 % angeben. Weibliche Befragte verneinen außerdem fast doppelt so häufig wie männliche, dass bei ihnen zuhause jede\*r die gleiche Stimme hat, wenn etwas entschieden wird, was für die ganze Familie wichtig ist.

Personen aus Sozialraum 1 geben deutlich häufiger als die anderen an, nicht viel im Haushalt helfen zu müssen (43,0 vs. 23,7 bis 26,8 %). Die Personen, die viel im Haushalt helfen müssen, sind eher die älteren Befragten (33,1 vs. 25,7 %) sowie die weiblichen Befragten (33,8 vs. 26,8 %). Außerdem geben eher Personen an, viel im Haushalt helfen zu müssen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen oder alleinerziehende Eltern haben.

Am seltensten sagen Bewohner\*innen aus Sozialraum 2 und 4, dass sie oft von den Eltern angeschrien werden. Jüngere Befragte geben dies leicht häufiger an als ältere (13,2 vs. 9,2 %).

Die folgende Tabelle fasst weitere interessante Unterschiede zwischen den Befragten zusammen:

Aussage:	Personengruppen, auf die die Aussage häufiger zutrifft:
In unserer Familie findet man es in Ordnung, wenn jede*r die eigenen Interessen vertritt.	vor allem Befragte, die einen Realschulabschluss oder ein Abitur anstreben; Personen, die sich vieles leisten können; Personen ohne Migrationshintergrund; Personen aus Sozialraum 2, 3 und 4
Bei uns Zuhause hat jede*r die gleiche Stimme, wenn etwas entschieden wird, was für die ganze Familie wichtig ist.	eher Befragte, die sich viel leisten können oder deren finanzielle Situation „okay“ ist; eher Befragte aus Sozialraum 2 und 4
Bei uns Zuhause ist ziemlich genau festgelegt, was getan werden darf und was nicht.	leicht häufiger Befragte mit Migrationshintergrund; eher Befragte aus Sozialraum 3 und 4
Ich muss Zuhause viel im Haushalt mithelfen.	eher Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen; die alleinerziehende Eltern haben
Ich höre oft, wie sich meine Eltern streiten.	eher Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben; die auf viele Dinge verzichten müssen; nicht alleinerziehende Eltern haben
Meine Eltern schreien mich oft an.	eher Befragte, die auf viele Dinge verzichten müssen; die einen Hauptschulabschluss anstreben

Tabelle 10: Aussagen zum Familienleben (nach verschiedenen Personengruppen)

Dass es in den Familien in Ordnung ist, wenn alle Familienmitglieder ihre Interessen vertreten, ist bei den Befragten der aktuellen Jugendstudie weniger stark ausgeprägt als bei jenen von 2016. Damit verbunden ist auch ein deutlich gesunkener Anteil an denen, in deren Familien jede\*r bei für die Familie wichtigen Entscheidungen die gleiche Stimme hat. Ansonsten zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen.

## 8.2 Familiäre Unterstützung

Eine deutliche Mehrheit von 69,0 % der jungen Menschen gibt an, dass ihre Eltern ihnen oft zutrauen, Dinge selbständig zu schaffen. Ähnlich hoch ist der Wert an Befragten, die antworten, dass ihre Eltern sie bei ihren Hobbies unterstützen (67,5 %) und auch das Interesse der Eltern an den Freizeitaktivitäten ist bei 52,6 % gegeben. Die Aussage, die Eltern hätten oft keine Zeit, sie bei ihren Freizeitaktivitäten zu unterstützen, wird mit 59,2 % von der Mehrheit negiert.

In Sozialraum 1 lebende Befragte geben deutlich seltener an, dass ihre Eltern ihnen zutrauen, Dinge selbständig zu schaffen (53,8 vs. 73-81 % „trifft voll zu“/„trifft eher zu“). Prinzipiell trauen die Eltern dies eher den älteren Befragten sowie den

Abituranstrebenden zu. Je besser die finanzielle Situation, desto häufiger wird den Kindern das selbstständige Schaffen von Dingen zugetraut (85,3 %; 67,3 %; 50,0 %). Befragte Personen ohne Migrationshintergrund geben häufiger an, dass ihre Eltern ihnen zutrauen, Dinge selbstständig zu schaffen. Ob die Eltern alleinerziehend sind oder nicht, hat auf diese Frage keinen wesentlichen Einfluss. Die Aussage wird allerdings danach unterschiedlich

beantwortet, welchem Geschlecht sich die Befragten zuordnen. Hier geben fast doppelt so viele weibliche Befragte wie männliche Befragte an, dass ihre Eltern ihnen eher bis gar nicht oft zutrauen, Dinge selbstständig zu schaffen. Teils/teils wird hingegen häufiger von männlichen Befragten als Antwort gewählt. Dennoch herrscht bei

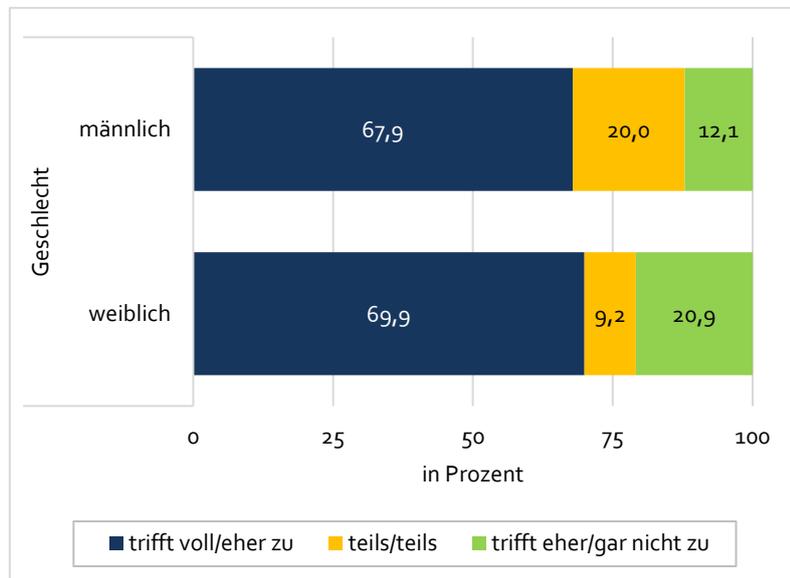


Abbildung 72: „Meine Eltern trauen mir oft zu, Dinge selbständig zu schaffen“ (n=303)

beiden Geschlechtern die überwiegende Einschätzung vor, dass die eigenen Eltern den Kindern zutrauen, Dinge selbstständig zu schaffen. Interesse an den Freizeitaktivitäten von Seiten der Eltern geben weiterhin mehr weibliche als männliche Befragte an (57,1 % vs. 48,2 %), wobei männliche Personen eher sagen, ihre Eltern hätten häufig keine Zeit, sie dabei zu unterstützen (23,6 % vs. 15,3 %).

Kinder der jüngeren Altersgruppe (bis 13 Jahre) geben im Vergleich mit der älteren Altersgruppe (14 bis 17 Jahre) seltener an, dass ihre Eltern ihnen oft zutrauen, Dinge selbstständig zu schaffen (61,3 zu 80,3 %). Sie geben auch jeweils häufiger an, dass ihre Eltern sie eher nicht bei ihren Hobbies unterstützen (17,1 vs. 9,7 %) und sich eher nicht für ihre Freizeitaktivitäten interessieren (27,9 vs. 17,6 %). Auch in Bezug auf die Aussage, die Eltern hätten häufig keine Zeit, sie bei ihren Freizeitaktivitäten zu unterstützen, geben die Befragten bis 13 Jahren eher an, dies treffe voll/eher auf sie zu, während die älteren dies eher nur teils/teils bejahen.

Bei den Hobbies unterstützt zu werden und Eltern zu haben, die sich für die Freizeitaktivitäten interessieren, geben darüber hinaus eher jene an, die ein Abitur oder einen Realschulabschluss anstreben, die sich in eher guter oder guter finanzieller Lage befinden, etwas eher die, die keine alleinerziehenden Eltern haben und eher Personen ohne Migrationshintergrund. Dass die Eltern häufig keine Zeit haben, die Kinder bei ihren Freizeitaktivitäten zu unterstützen, geben vor allem Personen an, die einen

Hauptschulabschluss anstreben und solche, die einen Migrationshintergrund haben sowie in einer weniger guten finanziellen Lage sind.

Das Interesse der Eltern an den Freizeitaktivitäten der jungen Menschen ist im Vergleich zu 2016 etwas gesunken.

### 8.3 Politik und Familie

Im Allgemeinen wird deutlich, dass rund die Hälfte der Befragten (50,1 %) Eltern hat, die häufig mit ihnen über verschiedene aktuelle Themen sprechen. Etwas weniger sehen die Teilnehmenden ihre Eltern bei politischen Fragen als erste Ansprechpersonen (41,2 %). Ein geringerer Anteil gibt an, sich an der politischen Meinung ihrer Eltern zu orientieren (25,6 %) – 45,5 % tun dies nicht.

Jüngere Befragte geben kaum häufiger als die Älteren an, sich an der politischen Meinung ihrer Eltern zu orientieren (Unterschied circa 8 Prozentpunkte) und sich bei politischen Fragen als erstes an ihre Eltern zu wenden (Unterschied circa 2 Prozentpunkte).

Junge Menschen, die angeben, dass ihre Eltern häufig mit ihnen über verschiedene aktuelle Themen reden, sind häufiger Personen:

- aus den Sozialräumen 2, 3 und 4
- der Altersgruppe 14 bis 17 Jahre
- die das Abitur anstreben
- in einer guten finanziellen Situation
- ohne Migrationshintergrund

Meine Eltern reden mit mir häufig über verschiedene aktuelle Themen.

Befragte, die bei politischen Fragen ihre Eltern als ihre ersten Ansprechpartner\*innen sehen, sind eher:

- aus den Sozialräumen 2 und 4
- Personen, die das Abitur anstreben
- in einer guten oder mittelmäßigen finanziellen Situation
- in einer nicht-alleinerziehenden Familiensituation
- Personen ohne Migrationshintergrund

Bei politischen Fragen sind meine Eltern meine ersten Ansprechpartner\*innen.

An der politischen Meinung ihrer Eltern orientieren sich vor allem Befragte:

- Die jünger sind (bis 13 Jahre) und männlich
- die einen Hauptschulabschluss oder das Abitur anstreben
- die sich vieles leisten können
- die nicht alleinerziehende Eltern haben
- mit Migrationshintergrund

An der politischen Meinung meiner Eltern orientiere ich mich.

Abbildung 73: Aussagen zu Politik und Familie

## 9 Zukunftsgestaltung

Zur Zukunftsgestaltung konnten die jungen Menschen in Suhl zwei Fragen beantworten: Einerseits, ob bereits Pläne für die berufliche Zukunft vorhanden sind und

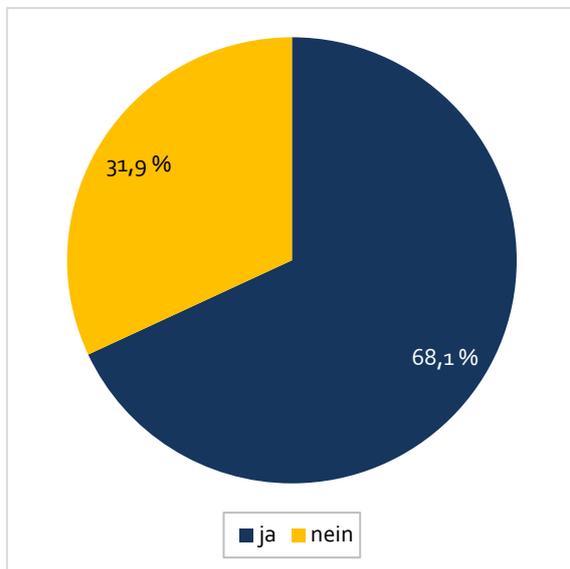


Abbildung 74: Vorhandensein von beruflichen Zukunftsplänen (n=335)

andererseits, welche Faktoren für die Entscheidung, nach dem Schulabschluss in Suhl zu bleiben wichtig sind. Bei zweitemer wird nicht nur auf berufliche Aspekte eingegangen sondern auch das Gesamtumfeld betrachtet.

Die große Mehrheit (68,1 %) gibt an, bereits berufliche Pläne vor Augen zu haben.

Diejenigen, die vor allem angeben, Pläne für ihre berufliche Zukunft zu haben, sind eher ältere und weibliche Befragte, diejenigen, die ein Abitur anstreben und angeben, sich viel leisten zu können. Etwas häufiger sind es zudem auch die, die mit einem alleinerziehenden

Elternteil aufwachsen und keinen Migrationshintergrund aufweisen.

Die Teilnehmenden wurden nach der Wichtigkeit verschiedener Faktoren gefragt, die beeinflussen, ob sie nach dem Schulabschluss in Suhl bleiben oder wegziehen wollen. Die auswählbaren Gründe sind in den meisten Fällen einer absoluten Mehrheit sehr oder eher wichtig, mindestens aber einer relativen Mehrheit (41,1 bis 73,4 %). Besonders Themen wie gute Verdienstmöglichkeiten, genügend Arbeits- und Ausbildungsplätze, ein gutes Wohnungsangebot, umfangreiche Einkaufsmöglichkeiten und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten werden von jeweils über 70 % der Befragten als sehr wichtig oder eher wichtig bewertet. Auch eine schnelle Internetanbindung, Freund\*innen und Familie in der Region, eine schöne umliegende Natur, eine gute Infrastruktur und ein vielfältiges Freizeit- und Unterhaltungsangebot werden als bedeutende Kriterien angegeben (je über 60 %). Vergleichsweise als etwas weniger wichtig bewerten die jungen Menschen die Mentalität und Einstellungen der Bevölkerung (52,6 %), ein gutes Image der Region (46,6 %) und die Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Stadt (41,1 %).

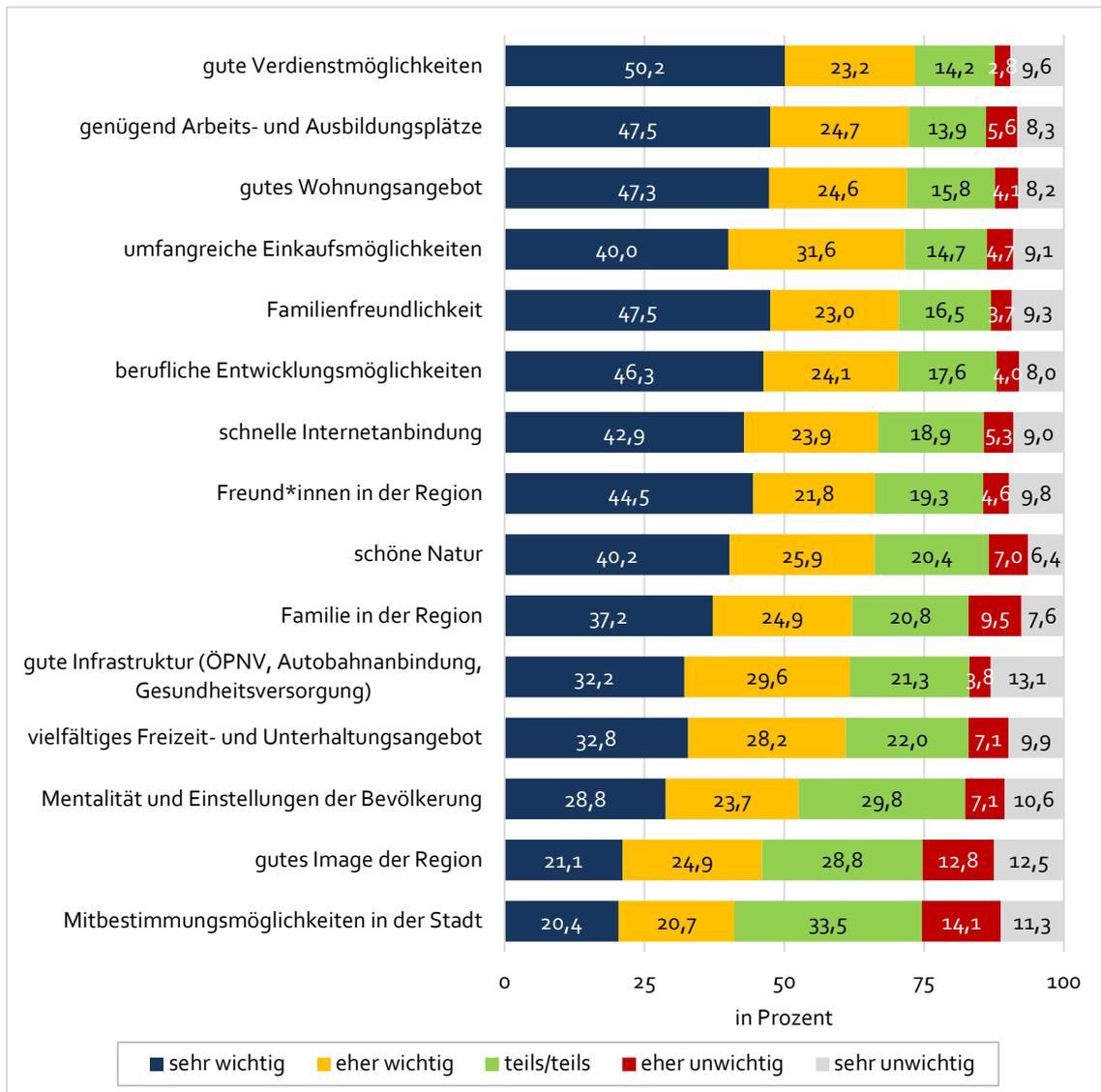


Abbildung 75: Einflussfaktoren auf die Wohnortwahl („Wie wichtig sind dir folgende Gründe bei der Entscheidung, nach deinem Schulabschluss in Suhl zu bleiben oder wegzuziehen?“; n=312-328)

Im Folgenden sind die Einflussfaktoren kategorisch in die vier Bereiche des Beruflichen, des Privaten, der äußeren Rahmenbedingungen sowie der Wahrnehmung und Mitbestimmung als Einflussfaktoren unterteilt.

Heute haben etwas weniger junge Menschen bereits Pläne für ihre berufliche Zukunft als die Befragten der Jugendstudie 2016 hatten.

Im Vergleich zur Jugendstudie 2016 gibt es nur wenige nennenswerte Differenzen zwischen den verschiedenen Faktoren. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten wurden den jungen Menschen etwas weniger wichtig, schöne Natur sowie Familie in der Region wurden ihnen etwas wichtiger.

## 9.1 Berufliche Einflussfaktoren

Unter beruflichen Einflussfaktoren werden die folgenden Punkte gefasst:



Abbildung 76: berufliche Einflussfaktoren

Gute Verdienstmöglichkeiten vor Ort in Suhl zur Verfügung zu haben, ist für die Jugendlichen aus Sozialraum 2, 3 und 4 gleichermaßen sehr wichtig (rund 80 %). Sozialraum 1 weist hier mit 59,1 % einen niedrigeren Wert auf. Besonders viel Wert auf gute Verdienstmöglichkeiten legen jene, die eher älter sind und einen Realschulabschluss oder Abitur anstreben. Außerdem auch die, die angeben, sich viel leisten zu können und die Personen, die auf vieles verzichten müssen. Diejenigen, die ihre finanzielle Situation als okay einschätzen, geben dies leicht seltener an.

Dass die Frage, ob genügend Ausbildungsplätze vorhanden sind, ein ausschlaggebender Grund dafür ist, nach dem Schulabschluss in Suhl zu bleiben oder nicht, geben vor allem Personen an, die in Sozialraum 2, 3 und 4 leben und diejenigen aus Sozialraum 1 am wenigsten (77,3 bis 86,6 vs. 53,2 %). Besonders wichtig ist dieses Kriterium für die älteren Befragten, weibliche Personen, Realschulabschluss- und Abituranwärter\*innen sowie diejenigen, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen.

Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten sind besonders für junge Menschen ein Einflussfaktor für die Entscheidung in Suhl wohnhaft zu bleiben, die in Sozialraum 2, 3 und 4 leben. Auch diesem Thema messen Befragte aus Sozialraum 1 am wenigsten Bedeutung bei (52,8% vs. 79,4 %; 81,3 %, 77,8 %). Auch hier ist besonders die ältere Altersgruppe interessiert (78,9 % vs. 64,2 %) und weibliche Personen leicht häufiger als männliche (74,7 % vs. 64,7 %). Hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses finden es vor allem diejenigen wichtig, die das Abitur anstreben und die, die sich finanziell viel leisten können sowie Befragte ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig geben dies auch diejenigen als wichtig an, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen.

## 9.2 Private Einflussfaktoren

Die Frage, ob die jungen Menschen Freund\*innen in der Region haben oder nicht, ist besonders bedeutend für Befragte aus Sozialraum 3 und 4, für die ältere Altersgruppe und für weibliche Personen. Hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses ist dieser Faktor vor allem für Personen, die einen Realschulabschluss oder ein Abitur anstreben, von Bedeutung und auch diejenigen, die angeben, sich finanziell viel leisten zu können und die, die ihre finanzielle Situation als okay einschätzen, achten besonders darauf.

Diejenigen, die auf vieles verzichten müssen, geben dies seltener als ausschlaggebend an.

Es ist eher weiblichen Befragten wichtig bei der Auswahl ihres Wohnortes, ob ihre Familie in der Region lebt oder nicht. Außerdem geben dies besonders häufig Befragte an, die einen Realschulabschluss oder Abitur anstreben und auch vor allem Personen, die sich finanziell viel leisten können oder ihre finanzielle Situation als okay einschätzen. Für diejenigen in schlechterer finanzieller Situation ist dies weniger ausschlaggebend. Junge Menschen ohne Migrationshintergrund geben leicht häufiger an, dass dies bei der Wahl ihres Wohnortes sehr wichtig ist (63,1 % vs. 53,7 %).

### 9.3 Äußere Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren

Im Folgenden werden die äußeren bzw. infrastrukturellen Einflussfaktoren als Gründe betrachtet, nach dem Schulabschluss in der Stadt Suhl zu verbleiben. Mit jeweils über 70 % Zustimmung sind den Befragten ein gutes Wohnungsangebot, umfangreiche Einkaufsmöglichkeiten sowie eine generelle Familienfreundlichkeit der Stadt besonders wichtig.

Aussage:	Personengruppen, auf die die Aussage häufiger zutrifft:
gutes Wohnungsangebot	Sozialraum 2, 3 und 4; ältere Altersgruppe; weibliche Personen; Abituranwärter*innen; gute finanzielle Situation; in alleinerziehender Familiensituation; ohne Migrationshintergrund
umfangreiche Einkaufsmöglichkeiten	Sozialraum 4; ältere Altersgruppe; Realschulabschlussanwärter*innen (leicht häufiger); alleinerziehende Familiensituation
Familienfreundlichkeit	Sozialraum 2, 3 und 4; ältere Altersgruppe; Realschulabschluss-, Abitur-anwärter*innen
schnelle Internetanbindung	Sozialraum 2, 3 und 4; ältere Altersgruppe; Abitur-anwärter*innen (leicht häufiger); alleinerziehende Familiensituation
schöne Natur	Sozialraum 4 (leicht häufiger); weibliche Personen; Realschulabschluss-, Abitur-anwärter*innen
gute Infrastruktur (ÖPNV, Autobahnanbindung, Gesundheitsvorsorge)	Sozialraum 2, 3 und 4; ältere Altersgruppe; Abitur-anwärter*innen; gute finanzielle Situation; ohne Migrationshintergrund
vielfältiges Freizeit- und Unterhaltungsangebot	Sozialraum 2, 3 und 4; ältere Altersgruppe; Abituranwärter*innen (leicht häufiger); schlechte finanzielle Situation

Tabelle 11: Äußere Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren auf die Wohnortwahl (nach verschiedenen Personengruppen)

## 9.4 Wahrnehmung und Mitbestimmung als Einflussfaktoren

Junge Menschen, die angeben, dass die Mentalität und Einstellungen der Bevölkerung ihnen bei der Auswahl ihres Wohnortes sehr wichtig seien, sind häufiger Personen:

- aus Sozialraum 3
- die weiblich sind
- die ein Abitur anstreben

Befragte, die angeben, dass ihnen ein gutes Image der Region bei der Wahl zwischen dem Wohnen in Suhl und dem Wegziehen wichtig sei, sind vor allem Personen, die:

- in Sozialraum 1,2 und 4 leben
- weiblich sind
- Abitur anstreben
- auf viele Dinge verzichten müssen
- nicht in einer alleinerziehenden Familiensituation sind
- einen Migrationshintergrund haben

Für diese Personen sind die Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Stadt besonders ausschlaggebend bei der Entscheidung, in Suhl wohnen zu bleiben oder wegzuziehen:

- aus Sozialraum 2 und 4
- ohne Migrationshintergrund

Mentalität und  
Einstellungen der  
Bevölkerung

gutes Image der Region

Mitbestimmungs-  
möglichkeiten in der  
Stadt

Abbildung 77: Einflussfaktoren auf Wohnortwahl bzgl. Wahrnehmung und Mitbestimmung

## 10 Auswirkungen der Corona-Pandemie

Inwiefern die Corona-Pandemie sich auf junge Menschen und ihr Leben ausgewirkt hat, wird im Folgenden thematisiert. Deutlich in der Gesamtbetrachtung wird, dass die Fragen, die eine positive Entwicklung beschreiben, im Großen und Ganzen häufiger bejaht werden als die negativen Entwicklungen.

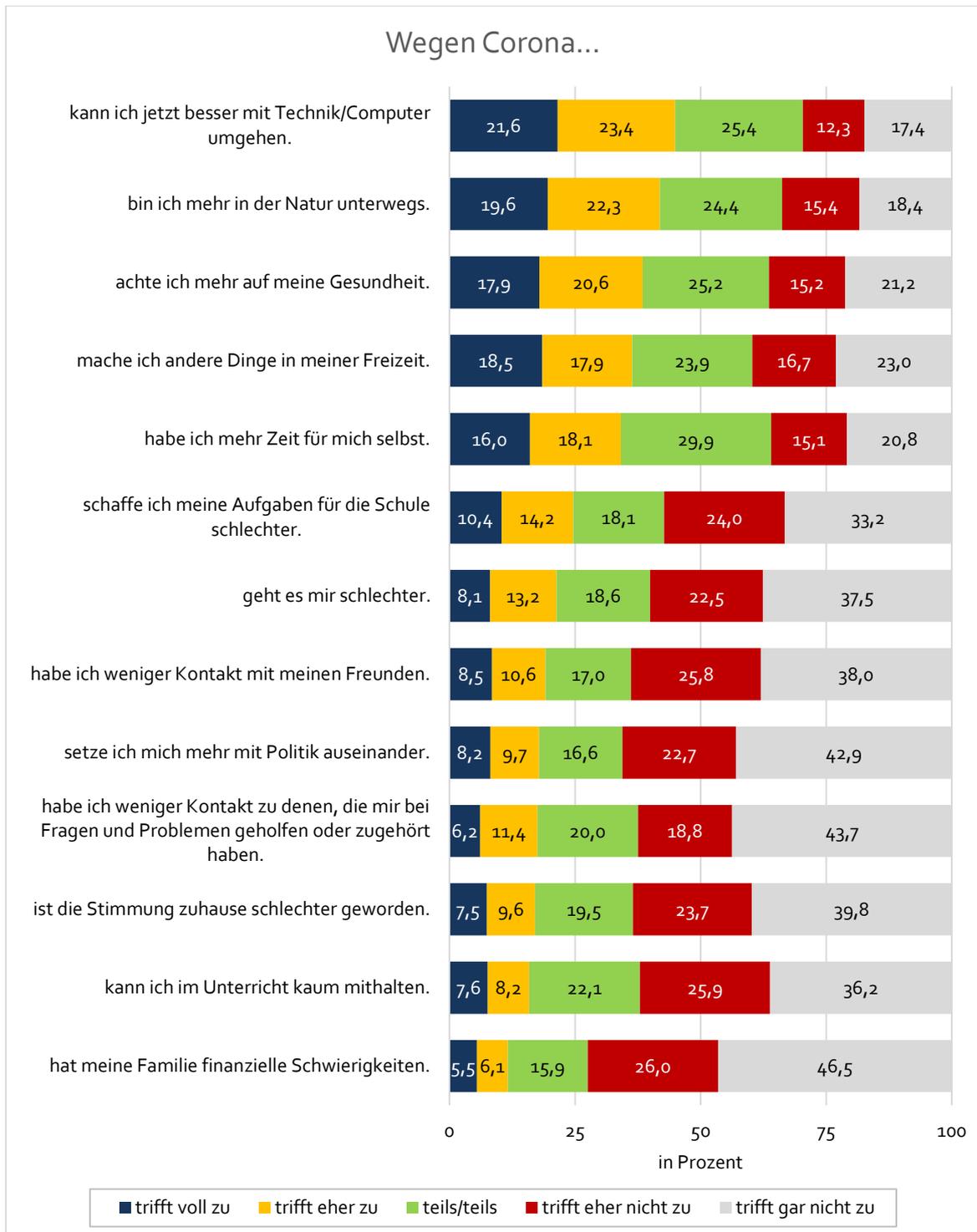


Abbildung 78: Auswirkungen der Corona-Pandemie („Wie stehst du zu folgenden Aussagen zum Thema Corona? Wegen Corona ...“; n=325-340)

Allerdings wird auch deutlich, dass die positiven Entwicklungen trotzdem nie von mehr als der Hälfte der Befragten als zutreffend angegeben werden. Die Aussagen „Wegen Corona kann ich jetzt besser mit Technik/ Computer umgehen.“, „Wegen Corona bin ich mehr in der Natur unterwegs.“ und „Wegen Corona achte ich mehr auf meine Gesundheit.“ gibt eine relative Mehrheit der Befragten als zutreffend an. Andere Dinge in der Freizeit zu machen und mehr Zeit für sich selbst zu haben, trifft für etwa gleich große Personengruppen jeweils zu bzw. nicht zu. Die anderen Aussagen werden vor allem als eher/ gar nicht zutreffend bewertet.

Die folgenden Tabellen fassen zusammen, auf welche Personengruppen die verschiedenen Aussagen eher zutreffen:

„Wegen Corona ...:	Personengruppen, auf die die Aussage häufiger zutrifft:
... kann ich jetzt besser mit Technik/Computer umgehen.“	Personen die Hauptschul- oder Realschulabschluss oder Abitur anstreben; die ihre finanzielle Situation als „okay“ einschätzen; ohne Migrationshintergrund
... bin ich mehr in der Natur unterwegs.“	aus Sozialraum 1 und 4; weibliche Personen (leicht häufiger); die den Hauptschulabschluss anstreben; die ihre finanzielle Situation als „okay“ einschätzen; mit Migrationshintergrund
... achte ich mehr auf meine Gesundheit.“	aus Sozialraum 4; Hauptschul- und Realschulabschluss-anwärter*innen; die ihre finanzielle Situation als „okay“ einschätzen; die auf viele Dinge verzichten müssen; mit Migrationshintergrund
... mache ich andere Dinge in meiner Freizeit.“	aus Sozialraum 4; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen; in alleinerziehender Familienkonstellation
... habe ich mehr Zeit für mich selbst.“	aus Sozialraum 2; ältere Personen (leicht häufiger); männliche Personen; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen; mit Migrationshintergrund
... setze ich mich mehr mit Politik auseinander.“	generell sehr wenige, aber eher: aus Sozialraum 1 und 2; ältere Personen; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die sich finanziell viel leisten können

Tabelle 12: positive Auswirkungen der Corona-Pandemie (nach verschiedenen Personengruppen)

„Wegen Corona ...:	Personengruppen, auf die die Aussage häufiger zutrifft:
... schaffe ich meine Aufgaben für die Schule schlechter.“	generell wenige, aber: die einen Hauptschulabschluss anstreben; in alleinerziehender Familiensituation
... geht es mir schlechter.“	generell wenige, aber: ältere Personen; weibliche Personen; die einen Hauptschulabschluss anstreben; in alleinerziehender Familiensituation

... habe ich weniger Kontakt mit meinen Freund*innen.“	generell wenige, aber: aus Sozialraum 1, 2 und 4; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen
... habe ich weniger Kontakt zu denen, die mir bei Fragen und Problemen geholfen oder zugehört haben.“	ganz besonders Personen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, aber auch die einen Realschulabschluss anstreben; ganz besonders die, die finanziell auf vieles verzichten müssen
... ist die Stimmung zuhause schlechter geworden.“	ältere Personen; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf vieles verzichten müssen; in alleinerziehender Familien-situation; ohne Migrationshintergrund (trifft voll/eher zu); mit Migrationshintergrund (trifft teils/teils zu)
... kann ich im Unterricht kaum mithalten.“	aus Sozialraum 1; die einen Hauptschulabschluss anstreben; die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen; in alleinerziehenden Familiensituationen (leicht häufiger); ohne Migrationshintergrund (trifft voll/ eher zu); mit Migrationshintergrund (trifft teils/teils zu)
...hat meine Familie finanzielle Schwierigkeiten.“	generell sehr wenige, aber: aus Sozialraum 1; weibliche Personen; die einen Hauptschulabschluss anstreben; ganz besonders die, die finanziell auf viele Dinge verzichten müssen sowie die, die ihre finanzielle Situation als okay einschätzen; ganz besonders in alleinerziehender Familiensituation

Tabelle 13: negative Auswirkungen der Corona-Pandemie (nach verschiedenen Personengruppen)

Außerdem wurden die jungen Menschen gefragt, von wem sie mehr Unterstützung hätten gebrauchen können. Etwas mehr als die Hälfte (54,9 %) gibt an, sich von Lehrer\*innen mehr Unterstützung zu wünschen. Ebenfalls die Hälfte (50,0 %) hätte sich von den Eltern mehr Unterstützung gewünscht. Jugendclub und Schulsozialarbeit als die Orte, von denen sich junge Menschen in der Pandemie mehr Hilfe erhofft hätten, werden deutlich seltener genannt (17,2 und 10,7 %).

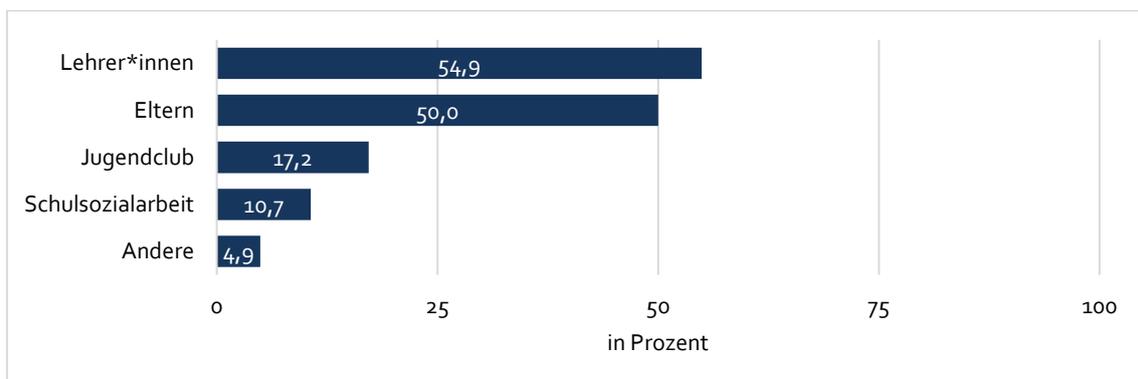


Abbildung 79: Unterstützungserwartung („Von wem hättest du mehr Unterstützung gebrauchen können?“; n=122)

Teilnehmende aus Sozialraum 1 geben deutlich seltener als alle anderen die Gruppe der Lehrer\*innen an (36,2 vs. 60,9 bis 75,5 %) und häufiger die Eltern als diejenigen, von denen sie sich mehr Hilfe erhofft hätten (61,7 vs. 29,4 bis 48,5 %). In allen anderen Sozialräumen zeigt sich genau das Gegenteil. Ältere Befragte haben sich mehr Unterstützung von Lehrer\*innen erhofft, während die Jüngeren eher den Fokus auf die Unterstützung der Eltern legen. Vom Jugendclub und der Schulsozialarbeit hätten sich deutlich häufiger die Personen bis 13 Jahre mehr Unterstützung erhofft.

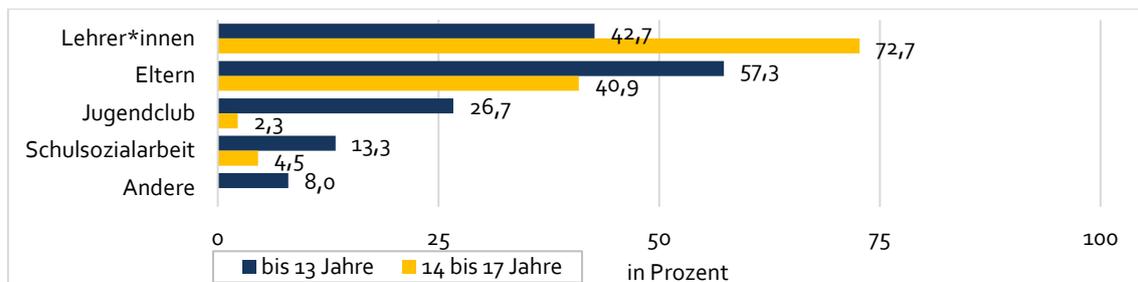


Abbildung 80: Unterstützungserwartung nach Alter (n=119)

Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich ein Unterschied: Weibliche Personen hätten sich öfter mehr Unterstützung von Lehrer\*innen erhofft als männliche Befragte (65,2 vs. 37,0 %). Diejenigen, die sich viel leisten können, sehen hier vor allem die Unterstützung der Lehrer\*innen als nicht ausreichend und diejenigen, die ihre finanzielle Situation als „okay“ einschätzen, sehen häufiger die Unterstützung der Eltern als nicht ausreichend an. Junge Menschen aus nicht alleinerziehenden Familien geben häufiger an, in der Pandemie von ihren Eltern mehr Unterstützung gebraucht zu haben als diejenigen mit alleinerziehenden Eltern (56,0 vs. 39,0 %). Auch jene ohne Migrationshintergrund hätten sich mehr Unterstützung gewünscht.

Was sich durch Corona für die jungen Menschen am meisten verändert hat, äußerten die Befragten in einer offenen Angabe:

kategorisierte Antwort	Häufigkeit
Schwierigkeiten in Schule	21
Persönlichkeit / Charaktereigenschaften	20
Maske tragen	18
soziales Verhalten / Verhalten in der Öffentlichkeit	12
Freizeitgestaltung / Hobbies	11
psychisches und physisches Wohlbefinden	9
Beziehung zu Freunden	8
Beziehung zu Familie / Sterbefälle	6
Körperliches Erscheinungsbild	5
Gesundheit und Hygienerituale	4
Onlineverhalten	4
Planungssicherheit / Verlässlichkeit von Abläufen	3
Sonstiges	3
Gesamt (Nennungen)	124

Tabelle 14: Offene Angaben zu größten Veränderungen durch die Corona-Pandemie (n=108)

Vor allem berichten die jungen Menschen von Schwierigkeiten in der Schule, die in dieser Form vor der Pandemie noch nicht vorhanden waren. Fast genau so häufig geben sie an, dass sich Aspekte ihrer Persönlichkeit und ihrer Charaktereigenschaften durch die Pandemie verändert haben. Ebenso wird das Tragen der Schutzmaske von einigen als größte Veränderung angegeben. Ein paar Personen sehen das soziale Verhalten und das Verhalten in der Öffentlichkeit oder die Freizeitgestaltung und die Hobbies als größte Veränderungen durch Corona. Wenige führen hier die Beziehung zu ihrer Familie oder auch Todesfälle an.

Die Fragen zur Corona-Pandemie wurden 2022 zum ersten Mal gestellt.

## 11 Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der Suhler Kinder- und Jugendstudie 2022 erlauben die Ableitung diverser Impulse zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit. Im Folgenden geht es um die Einordnung der vorliegenden Daten sowie ihrer Richtungsweisung für die Zukunft. Die Stadt Suhl befindet sich dabei in der vorteilhaften Situation, Vergleiche zum Stand 2016 ziehen zu können, da zu diesem Zeitpunkt bereits junge Menschen in der kreisfreien Stadt zu ihren Themen befragt wurden. In den folgenden Handlungsimpulsen geht es sowohl um neue Denkanstöße zur Weiterentwicklung des Feldes der Kinder- und Jugendarbeit als auch um eine Einschätzung der bisher erkennbaren Entwicklungen, den Erfolgen und Stolpersteinen.

### *Mitbestimmungsmöglichkeiten kommunizieren und vielfältige Formen finden*

Nicht erst seit in Kraft treten der Thüringer Landesstrategie Mitbestimmung junger Menschen im Jahr 2019 spielt Beteiligung junger Menschen in ihrem Wohnort eine große Rolle. So stellt sich hier die Grundfrage, wie sich die Kinder und Jugendlichen im Jahr 2022 in der Stadt Suhl eingebunden fühlen. Ähnlich wie in der vorherigen Erhebung von 2016 sind die Befragten mit ihren Möglichkeiten, Dinge, die sie betreffen mitzubestimmen, eher unzufrieden. Lediglich knapp 20 Prozent gehören zu den Zufriedenen (eher bis sehr zufrieden). Ein Blick in die Sozialräume verrät, dass die Unzufriedenheit, der im Sozialraum 3 lebenden, am größten ist. Dennoch zeigt sich eine positive Entwicklung: Gaben 2016 noch 56,4 % der jungen Menschen an, eher bis sehr unzufrieden mit ihren Möglichkeiten der Mitbestimmung zu sein, sind es nun noch 43,3 %.

Die Stadt Suhl hat seit der Kinder- und Jugendbefragung 2016 eine Reihe von Maßnahmen initiiert, um das Thema Beteiligung bei jungen Menschen voranzubringen. So beteiligte sie sich am Modellprojekt „Kommunale Verankerung der eigenständigen Jugendpolitik in Thüringen“, richtete 2022 den Thüringer Kindergipfel aus und schuf den Rahmen, um mit jungen Menschen ein Forderungspapier unter dem Motto „Jugend verändert Suhl“ zu erstellen. Auch die lang bewährte Kinderkulturnacht zeigt die Offenheit für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

Junge Menschen in Suhl wollen insbesondere bei Festen/Veranstaltungen, Sportmöglichkeiten und Mobilität mitentscheiden. In den drei genannten Bereichen würden dies gern etwa 45 % tun. Somit kommen die bisherigen Ansätze diesen Interessen entgegen, da sie dort von den Kindern und Jugendlichen eingebracht werden können.

Trotz der bisherigen Bemühungen bleibt das Thema Beteiligung präsent und sollte auch zukünftig Beachtung finden. Beteiligung von jungen Menschen mit einem starken kommunalen Fokus auszugestalten, erscheint hier ein guter Ansatzpunkt zu sein. Das Interesse an kommunaler Politik in Suhl von jungen Menschen hat sich seit 2016 nicht verstärkt und liegt aktuell bei etwa 20 %. Andererseits zeigt sich eine zunehmende Ortsgebundenheit, welche häufig mit gutem Partizipationsempfinden im

Zusammenhang steht. Der Anteil derer, die lieber in einer anderen Stadt wohnen wollen würden, liegt deutlich geringer als noch vor sechs Jahren. Diese ausgeprägte lokale Verankerung gilt es, für Partizipationsbestrebungen zu nutzen.

Die konkrete Nachfrage, wo sich junge Menschen in Suhl engagieren würden, zeigt das größte Potential bei eher abgegrenzten Projekten statt langfristiger Verantwortungsübernahme. Über 50 % der Befragten geben an, an einzelnen Projekten mitgestalten zu wollen. Weitere 18,3 % tun dies bereits. Dies kann ein hilfreicher Wegweiser sein, wenn es darum geht, Formen der Beteiligung für junge Menschen in Suhl zu finden. Damit kurzfristige Partizipation aber nachhaltig wirken kann, ist es wichtig, die Kinder und Jugendlichen aus zeitlich begrenzten Projekten und Programmen heraus für langfristige Beteiligungsformen zu begeistern. Diesbezüglich zeigen die Ergebnisse einen Bedarf bei der Öffentlichkeitsarbeit. Das Jugendforum, der Kinder- und Jugendbeirat und das Kinder- und Jugendparlament sind weniger als 30 % der Befragten bekannt. Sinnvoll erscheint, den Austausch zu diesem Thema mit Multiplikatoren zu suchen und geeignete Wege der Kommunikation zu finden. Akteur\*innen aus Schule und Jugendarbeit aber auch Vereine und Verbände sind hier gute Partner\*innen.

#### *Demokratieförderung zielgenau gestalten*

Im Gegensatz zur Erhebung 2016 steht der Aussage, dass die Demokratie die beste Regierungsform sei, nur noch ein etwa halb so großer Teil (8,5 %) ablehnend gegenüber. Während die Links-Rechts-Selbsteinstufung ähnlich wie zuvor ausfällt, ist die generelle Zustimmung zu rechtsgerichteten Aussagen niedriger ausgeprägt. Antidemokratische Tendenzen, ob in Ablehnung der Demokratiefrage oder der Zustimmung zu rechtsgerichteten Aussagen, finden sich vermehrt unter Befragten, die aus eher prekären Familiensituationen kommen oder einen Hauptschulabschluss anstreben. Präventions- und Interventionsprogramme zu rechtsextremen Einstellungen haben daher notwendigerweise den Bildungsgrad der Zielgruppen als prägenden Faktor zu berücksichtigen. Entsprechende Präventions- und Interventionsprojekte können beispielsweise im Rahmen des LAP „Suhl bekennt Farbe“ umgesetzt werden. Auch begründen die Daten die Notwendigkeit von Projekten gelebter Demokratie, da Aussagen zur praktizierten Meinungsfreiheit und politischen Teilhabe im Jahr 2022 etwas geringere Zustimmung erfahren.

#### *Verschiebung von Stigmata erkennen*

Im Vergleich zu den Ergebnissen von 2016 zeigt sich ein Abbau fremdenfeindlicher Ressentiments. Die Ablehnung von Flüchtlingsfamilien und muslimischen Familien rangiert 2022 in einem erkennbar niedrigeren Bereich. Damit zeigt sich möglicherweise ein Abbau fremdenfeindlicher Stigmata aufgrund der Wirkung von Aufklärungs- und Präventionsarbeit oder einer anders gelagerten Flüchtlingssituation.

Die am häufigsten abgelehnten Gruppen sind vor allem diejenigen in Haushaltskonstellationen, bei denen prekäre Lebensumstände vermutet werden,

nämlich kinderreiche oder Hartz IV beziehende deutsche Familien. Diese Tendenz zeigt sich im erweiterten Blick nicht nur für die Stadt Suhl, sondern auch für Thüringen insgesamt. Die Ergebnisse der 2021/2022 durchgeführten Thüringer Jugendbefragung<sup>8</sup> deuten gleichfalls auf erhöhte Ablehnung eben dieser Gruppen hin. Hier sollte den Gründen für diese Ablehnungen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen nachgegangen werden. Möglich erscheint es, dass kinderreiche bzw. von Hartz IV lebende Familien aufgrund der quantitativen Größe der Gruppen sowie zunehmender Segregationsdynamiken im näheren Umfeld kaum sichtbar sind und somit keine direkten Erfahrungen mit den entsprechenden Gruppen gesammelt werden können.

Zwei weitere Gruppen, die sich vergleichsweise hoher Ablehnung gegenübersehen, sind Personen, die an AIDS erkrankt sind (16,7 % „stört mich“) sowie homosexuelle Menschen (14,9 % „stört mich“). Bleibt man bei den Ergebnissen der Thüringer Jugendstudie im Vergleich zu den vorliegenden Daten aus Suhl, ist erkennbar, dass auch thüringenweit die unter 18-Jährigen die genannten Gruppen in ähnlicher Weise ablehnen. Der Effekt verschwindet jedoch mit steigendem Alter (18 bis 27 Jahre). Ein Auftrag an die (außer-)schulische Bildung kann hier im Sinne einer Reflexion und Sensibilisierung von jungen Menschen sein, die Stigmata auffängt, Vorurteile ausräumt und nach den Gründen für diese sucht. Es gilt insbesondere diskriminierende Denk- und Handlungsweisen gegenüber Homosexuellen und an HIV-Erkrankten nach dem Stand kontemporärer Forschung abzubauen<sup>9</sup>.

#### *Jugendeinrichtungen in Profil und Öffentlichkeitsarbeit stärken*

Bereits 2016 fiel auf, dass Unbekanntheit und Unattraktivität der Angebote ein häufiger Nicht-Nutzungsgrund von Freizeiteinrichtungen in Suhl sind. Gibt die überwiegende Mehrheit jener, die keine der abgefragten Freizeiteinrichtungen besucht, als Begründung „andere Hobbys“ oder „kein Interesse“ an, so zeigen sich doch auch weitere Ansatzpunkte in der Studie 2022. Zwischen 30 % und 40 % verlautbaren, dass die Einrichtungen nicht bekannt sind, sie nicht wissen, was man da machen kann oder die Angebote nicht attraktiv erscheinen. Zudem fällt der Bekanntheitsgrad der Kinder- und Jugendzentren/-Clubs sehr unterschiedlich aus und liegt teilweise im einstelligen Prozentbereich.

Welche Angebote die Attraktivität für die Kinder und Jugendlichen erhöhen würden, stellen diese selbst dar: Unter den häufigsten Nennungen findet sich der Wunsch nach Freiraum und Infrastruktur für Aktivitäten, welche beispielsweise Tischtennis, Fußball aber auch Gemeinschafts- und Videospiele beinhalten. Weiterhin erwarten die Befragten eine abwechslungsreiche Angebotsstruktur im Bereich der Kunst und

---

<sup>8</sup> ORBIT (2022): Thüringer Jugendbefragung im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport.

<sup>9</sup> Deutsche AIDS Hilfe e.V. (2021): Positive Stimmen 2.0. Mit HIV leben, Diskriminierung abbauen. Einblicke und Ergebnisse aus einem partizipativen Forschungsprojekt zum Leben mit HIV in Deutschland, online unter: [https://hiv-diskriminierung.de/system/files/document/broschuere\\_finale\\_version.pdf](https://hiv-diskriminierung.de/system/files/document/broschuere_finale_version.pdf)

Kreativität (Kunst, Singen, Tanzen, Technik-Projekte) und nicht zuletzt freundliche Betreuer\*innen und eine allgemein angenehme Atmosphäre.

Die Empfehlung von 2016 bleibt somit bestehen: Um diese Wünsche umzusetzen, sind vor allem dem Fachkräftegebot entsprechendes Personal sowie ausreichend Sach- und Betriebskosten notwendig. Zudem sollten die Einrichtungen ihre vorhandenen Schwerpunkte schärfen und diese nach außen stärker kommunizieren, um die Zielgruppen besser zu erreichen (z. B. auch über die Schulen oder Vereine). Potentiale bestehen somit in der Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen besonders, da ein häufiger Nicht-Nutzungsgrund die Unbekanntheit der Einrichtungen darstellt. Zudem könnte eine stärkere Vernetzung der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit untereinander zu Synergien führen, die die Inanspruchnahme erhöhen.

*Stressbefinden und psychische Belastung besonders bei Mädchen und jungen Frauen sowie langfristige Auswirkungen der Corona-Pandemie beachten*

Wie bereits 2016 bekunden die jungen Menschen die meisten Sorgen und Probleme im Bereich „Schule/Ausbildung/Arbeit“ gefolgt von der „Angst etwas falsch zu machen“ sowie „Leistungsdruck“. Auch der Aussage der Ermüdung und Erschöpfung aufgrund von anstrengenden Schultagen stimmt noch immer knapp die Hälfte der Befragten zu. Neben diesen Aspekten des Schul- und Leistungsstress wird von jeweils etwa einem Drittel der schnelle Verlust des Selbstvertrauens und Nervosität bei neuen Situationen konstatiert. Nach geschlechtlicher Unterscheidung zeigt sich, dass männliche Befragte eher „sachliche“ Aspekte (Schule/Ausbildung/Arbeit und Geld) als Sorgen und Probleme betrachten, während weibliche Befragte eher mit „emotionalen“ Aspekten, also ihrem Selbstwertgefühl, Momenten der Unsicherheit und allgemeiner psychischer Belastung zu kämpfen haben. Es scheint an dieser Stelle angeraten, zu ergründen, welche Stresssituationen und psychisch belastenden Dynamiken im Bereich Schule/Ausbildung/Arbeit die jungen Suhrlerinnen besonders beeinträchtigen und wie diese abgebaut werden können.

Ein besonderer Faktor im Thema psychischer Belastung ist der Einfluss der Corona-Pandemie. Sowohl in den Daten für Suhl als auch in den thüringenweiten Daten von 2022 zeigen sich weibliche Befragte stärker von Folgen, wie bspw. psychischer Belastung und Einsamkeit, betroffen als männliche junge Menschen<sup>10</sup>. Da Belastungen dieser Art nicht direkt sichtbar sind, ist die Herausforderung ihnen zu begegnen umso größer. Es sollte der Frage auf den Grund gegangen werden, was die höhere psychische Belastung konkret verursacht und wie ihr begegnet werden kann.

Einen Ansatzpunkt bieten die in Suhl bereits etablierten Kompetenztrainings, welche sich zumeist auf die Förderung von Sozial- und Selbstkompetenz konzentrieren. In der Erhebung wird deutlich, dass diese von etwa einem Drittel der Befragten absolviert wurden, aber in ihrer Wirkung keinen bleibenden Eindruck bei der Hälfte der Beteiligten

<sup>10</sup> ORBIT (2022): Thüringer Jugendbefragung im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport.

hinterließen. Ob tatsächlich wenig Veränderungskraft von den Trainings ausgeht, sollten jedoch nicht die Kinder und Jugendlichen allein, sondern auch die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe beurteilen. Der Bedarf, mit der eigenen Klasse an weiteren Kompetenztrainings teilzunehmen, wird von einem guten Drittel formuliert und 42 % wünschen sich generell mehr Kompetenztrainings in Suhl. Die Etablierung von stressreduzierenden Angeboten und Freizeitangeboten, bei denen das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird, könnten zudem Abhilfe schaffen. Insbesondere am Ort Schule wäre hier die Schulsozialarbeit eine Ressource, die eingebunden werden sollte. Der Fokus auf Mädchen und junge Frauen beim Thema Umgang mit und der Prävention von Stress sowie der Förderung des Selbstwertgefühls sollte gelegt werden.

### *Freizeit- und Gestaltungsräume für ein besseres Schulklima*

Die Suhler Schüler\*innen schätzen das Schul- und Klassenklima zwischen Lehrer\*innen und Schüler\*innen seltener als noch 2016 als gut ein. Dies fällt vor allem bei Befragten auf, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sowie bei jenen aus Sozialraum 2. Weiterhin fühlt sich nur etwa die Hälfte der Suhler\*innen tatsächlich voll und ganz zu ihrer Schulklasse zugehörig. Ein relevanter Aspekt zur Steigerung des erlebten Gemeinschafts- und Selbstwirksamkeitsgefühls – insbesondere infolge pandemiebedingter Einschränkungen – ist die organisierte Freizeitgestaltung. Dadurch kann Schule nicht nur als Ort der Pflicht, sondern auch als Ort des Zusammenseins und Entfaltens wahrgenommen werden und dadurch eine positivere Beziehung zwischen Schüler\*innen und der Schule schaffen. Obwohl zwar fast zwei Drittel der Befragten angeben, die Freizeitangebote der Schule nutzen zu können, ist nur etwa jede\*r Fünfte tatsächlich an einer Arbeitsgemeinschaft oder anderen regelmäßigen Freizeitangeboten beteiligt (wie bereits 2016). Die überwiegende Mehrheit jener, die angeben, keinerlei Angebote nutzen zu können, geben als Grund an, dass gar kein oder nur ein sehr begrenztes Angebot in der Schule zur Verfügung steht. Zusätzlich gewünscht und gegebenenfalls mit Vereinen und außerschulischer Jugendarbeit umsetzbar, sind Angebote im Bereich Medien/Computer/Internet, diverse Sportmöglichkeiten aber auch Räume zur selbstbestimmten Freizeitgestaltung. Möglicherweise könnte eine Erweiterung der Beteiligungsmöglichkeiten in der Schule, wie zum Beispiel der Klassenrat, auch dazu beitragen, dass das Schulklima positiver erlebt wird.

### *Medienkompetenz stärken*

Die befragten Kinder und Jugendlichen nutzen eine Vielzahl sozialer Netzwerke und geben das Internet als eine der häufigsten herangezogenen Quellen für Abhilfe bei Sorgen und Problemen an (dritt-häufigste Nennung). Umso wichtiger ist die gezielte Herausbildung eines achtsamen und risikobewussten Umgangs mit Medien sowie die Stärkung von Medienkompetenz. Infolge der pandemiebedingten Etablierung von Home-Schooling schätzen etwa 45 % der Befragten für sich ein, dass sie seitdem besser mit Computertechnik umgehen können. Etwa 30 % geben jedoch explizit an, dass dies nicht der Fall ist.

Nicht nur in Bezug auf die Kompetenzentwicklung, sondern auch im Hinblick auf die Verfügbarkeit technischer Mittel ist eine gleichberechtigte Teilhabe anzustreben. Bezüglich jener materiellen Bedingungen am Heimunterricht teilzunehmen, zeigen sich teils erhebliche Unterschiede zwischen den Planungsräumen und der finanziellen Situation der Befragten. Der Schulerfolg ist unter pandemischen Bedingungen oder der deswegen langfristig stärker etablierten Nutzung computertechnischer Hilfsmittel maßgeblich von der Funktionalität der zur Verfügung stehenden Gerätschaften abhängig und muss im Zweifelsfall durch finanzielle Ressourcen für alle sichergestellt werden. Weiterhin finden sich in verschiedenen Themenbereichen der Befragung Motive junger Menschen nach einer alltäglichen Auseinandersetzung mit dem Internet und mit Computertechnologien. Die Kategorien „Internetcafé/Schülercafé“ sowie „Computer und Medien“ sind die am häufigsten gewünschten Freizeitangebote in der Schule und auch für die Kinder- und Jugendeinrichtungen wird der Wunsch nach digitaler Anbindung artikuliert. Eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht den jungen Menschen den konstruktiven Zugang zum digitalen Raum, greift nachgewiesenen Suchtrisiken voraus<sup>11</sup> und schafft so einen mündigen Umgang der Kinder und Jugendlichen mit der digital vernetzten Öffentlichkeit.

#### *Drogenkonsum trotz Entspannung im Blick behalten*

Der Anteil derer, die Nikotin konsumieren, liegt gegenwärtig ähnlich hoch wie in der vorherigen Befragung junger Menschen in Suhl. Der Konsum von Alkohol fällt hingegen mit 37,8 % deutlich niedriger als vor sechs Jahren aus. Bezüglich des Nikotinkonsums sind erhebliche Unterschiede bezogen auf den angestrebten Schulabschluss zu konstatieren: Während unter jenen, die einen Real- oder Berufsabschluss oder Abitur anstreben 10 bis 20 % Raucher\*innen sind, liegt dieser bei jenen mit angestrebtem Hauptschulabschluss bei fast 50 %. Nach wie vor ist daher ein Präventions- und Gesundheitsprogramm insbesondere für jene anzubieten, welche durch besondere Bildungsferne auffallen. Diese Präventionsmaßnahmen sollten möglichst frühzeitig ansetzen, da über drei Viertel aller Raucher\*innen bereits vor ihrem vierzehnten Lebensjahr erstmalig Nikotin konsumierten. Auch die Familie spielt bei der Weitergabe etwaigen Suchtverhaltens eine relevante Rolle und ist für erfolgreiche Vorbeugung stärker in den Fokus zu nehmen. Zusätzlich ist einzuräumen, dass der geringe Alkoholkonsum unter den Befragten mit den einschränkenden Maßnahmen der Corona-Pandemie im Zusammenhang stehen könnte. Es ist demnach nicht auszuschließen, dass mit Entspannung der Pandemie-Situation verpasste Gelegenheiten nachgeholt werden. Es ist daher wichtig, mit gezielten Programmen und Informationen das niedrige Niveau an Konsum aufrecht zu erhalten und weiter abzusenken.

---

<sup>11</sup> So zeigt sich bei 12- bis 25-Jährigen seit dem Jahr 2011 eine konstante Zunahme suchtpromotiver Internetnutzung. Vgl. Orth/Merkel (2020): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Teilband Computerspiele und Internet. S.29.

### *Die Corona-Pandemie polarisiert*

Im dritten Jahr der Corona-Pandemie fällt diese nicht mehr in die meistgenannten Sorgen und Probleme der Befragten<sup>12</sup>. Mit Abnahme restriktiver Maßnahmen und der Reduktion des Gesundheitsrisikos normalisiert sich der Schul- und Freizeitalltag der jungen Menschen. Dennoch wird von einem Viertel bis einem Fünftel der Befragten den Aussagen zugestimmt, dass die schulischen Aufgaben schlechter erfüllbar sind, das allgemeine Befinden schlechter ausfällt und weniger Kontakt zu Freunden besteht. Thüringenweit<sup>13</sup> geben sogar über 50 % an, seltener Freunde zu treffen, 40 % machen seltener Sport und fast zwei Drittel sind seit der Pandemie häufiger im Internet. Die Suhrler\*innen fühlen sich tendenziell etwas weniger eingeschränkt als der Thüringer Durchschnitt und besuchen sogar diverse Vereine und Gruppen etwas häufiger als 2016. Die Hälfte jener, die angeben ihre Aufgaben in der Schule schlechter zu bewältigen, gibt gleichzeitig an, während der Corona-Pandemie mehr Unterstützung von Lehrer\*innen und ihren Eltern nötig gehabt zu haben. Eine Entwicklung von Strategien für den risikobehafteten Winter unter Einbeziehung der Schüler\*innen wäre hier eine förderliche Vorgehensweise. Im Allgemeinen werden die Fragen der Auswirkung der Corona-Pandemie bezüglich Freizeit, Gesundheit und Bewegung an der Natur zu etwa gleichen Teilen positiv wie negativ beantwortet. Es gilt also, die jungen Menschen zu identifizieren, bei denen die Veränderungen der letzten Jahre langfristig negative Konsequenzen bewirkt haben und auftretende Tendenzen der Isolation als solche zu erkennen und diesen entgegenzuwirken. Da die persönliche Überwindung der Corona-Pandemie manchen jungen Menschen leichter fällt als anderen, ist es wichtig, die Maßnahmen gezielt an diejenigen zu richten, die dabei Hilfe benötigen. In jedem Fall sollte dafür Sorge getragen werden, dass Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit von Schließungen jedweder Art ausgenommen bleiben und so als Bildungs- und Begegnungsorte dienen.

### *Schulsozialarbeit weiterhin normalisieren*

Junge Menschen wenden unterschiedliche Kommunikationsstrategien zur Abhilfe bei Sorgen und Problemen an. Der größte Teil gibt an, sich hierbei an das engste Umfeld, also an Freund\*innen und die Familie zu wenden. Als weitere Beratungsinstanzen werden das Internet und Psychotherapeut\*innen herangezogen. Auf dem fünften Platz folgt mit 8,8 % die Beratung durch die Schulsozialarbeit, welche an jeder der befragten Schulen etabliert ist. Im Vergleich zum gesamtthüringischen Wert von 5,9 %<sup>14</sup> zeigt sich demnach, dass die Beratungsangebote als Hilfe bei Sorgen und Problemen wirksam

---

<sup>12</sup> Dass bundesweit unter Kindern und Jugendlichen durchaus erhebliche Sorgen und Ängste um die eigene Gesundheit und jene des Umfelds gehegt wurden zeigt die SINUS-Jugendstudie bezüglich des Erhebungsjahres 2020. Vgl. Calmbach et al (2020): SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. S.584.

<sup>13</sup> ORBIT (2022): Thüringer Jugendbefragung im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport.

<sup>14</sup> ORBIT (2022): Thüringer Jugendbefragung im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport.

angenommen werden. Um weiterhin Kinder und Jugendliche über die Schulsozialarbeit zu erreichen, gilt es, die Sichtbarkeit in den Planungsbezirken 1, 2 und 3 zu erhöhen, die Niedrigschwelligkeit der Angebote sicherzustellen sowie die Vertrauensbasis zwischen den tätigen Schulsozialarbeiter\*innen und den jungen Menschen auszubauen. In Bezug auf die ausgerichteten Freizeitangebote an der Schule sind die Sozialarbeiter\*innen deutlich etablierter als noch 2016. Diesen Erfolg gilt es aufrecht zu halten. Besonders die personelle Kontinuität trägt als Gelingensbedingung dazu bei.